Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

64 (5.3.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 15.— M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 12.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 15.— Mk. monatl.
Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Preis: ... oder deren Raum ... auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joh; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 64. — Sonntag, den 5. März 1922 — Erstes Blatt.

Die englische Krise.

Von Dr. Richard Jügler.

Während in Deutschland alle Hände in der politischen Welt damit beschäftigt sind, in stiller, emsiger Arbeit die große innenpolitische Arbeit dieses Jahres, die Steuergesetzgebung, zu bewältigen, vollziehen sich jenseits der deutschen Grenzen an zwei Stellen Entwicklungen, die die volle Aufmerksamkeit des Deutschen Reiches erfordern, da Deutschland im Bannkreis ihrer unmittelbaren Auswirkungen steht. In Rußland befinden sich, wie alle neutralen Beobachter übereinstimmend bezeugen, Außenpolitik und Innenpolitik, seit kurzem in einem Zustande schneller Konsolidierung, die die Sowjetrepublik nach menschlicher Voraussicht — trotz Hungersnot und Massenterror — in absehbarer Zeit wieder zu einem starken Faktor, zu einer Weltmacht machen wird. Davon in einem zweiten Artikel. Hier soll von der schweren Krise gesprochen werden, die England, das heißt die Regierung Lloyd George, gegenwärtig durchmacht.

Jeder weiß, wie wir zu England stehen, und was der politische Kurs Englands für das Deutsche Reich bedeutet. Stinnes und Rathenau waren in der Downing Street: von jenen Tagen datiert die Abkehr Englands von dem Wege, den es noch in Spaa beschritt. Es steht der Londoner Regierung jederzeit frei, den Weg von Versailles wieder zu betreten. Deshalb kann es uns nicht gleichgültig sein, ob in London ein Lloyd George, ein Austin Chamberlain oder ein Asquith das Wort führt.

Die neue Lloyd George-Krise ist in aller Munde. Sie ist akut geworden durch den Brief des Ministerpräsidenten, in dem er dem Führer der Unionisten, Chamberlain, gegenüber erklärt, daß er sich den demütigenden Angriffen dieser Partei nicht länger aussetzen wolle, und daß er zurücktreten werde, wenn sich in Zukunft diese Angriffe wiederholen würden. Dieser Brief, an eine Partei der Regierungskoalition gerichtet, wirft ein Schlaglicht auf die innerpolitische Bedrängnis, in die die jetzige Regierung geraten ist. Die Koalition ist aus der Kriegsstimmung des Jahres 1916 hervorgegangen. Aus jener Stimmung heraus entstand das Bündnis zwischen den konservativen Unionisten und den Liberalen, derem linken Flügel der Abgeordnete David Lloyd George angehört hatte. Zwei große Parteien waren es, die damals von dem Willen zum Siege zusammengeschweißt waren. Immer mehr aber traten in den letzten Jahren die Gegensätze hervor, die zwischen den Parteien und innerhalb der Parteien selbst von den zahlreichen Elementen getragen wurden, die sie beherbergten. Die äußerste Rechte, die, von Northcliffe und den „Times" öffentlich vertreten, Seite an Seite mit Frankreich gehen und die Buchstaben von Versailles erfüllt sehen will, lief Sturm gegen die liberalen Anwandlungen in Lloyd Georges Außenpolitik. Auf der Linken sammelt Asquith, sekundiert vom „Manchester Guardian" und den „Daily News", und erleuchtet von dem strahlenden Geiste eines Keynes, die Elemente, die in der Morgendämmerung einer neuen Zeit an den friedlichen, gemeinsamen Wiederaufbau Europas gehen wollen, und die deshalb die — leider so zahlreichen — Rückfälle Lloyd Georges in das System von Versailles scharf verurteilen. Auf der äußersten Linken aber marschieren die Massen der erbittertsten Feinde Lloyd Georges auf: die Anhänger der schnell wachsenden Arbeiterpartei, die auf dem Boden der zweiten, Amsterdamer Internationale steht. Sie bekämpfen Lloyd George, weil er in dem großen Streik der Kohlenbergarbeiter schroff den kapitalistischen Standpunkt vertrat, und weil sie ihm vorwerfen, durch seine fortgesetzten Konzessionen an die imperialistische Politik die traurige wirtschaftliche Lage Englands herbeigeführt zu haben. Sie vereinigen sich ferner mit den Asquith-Liberalen in dem Vorwurf, daß Lloyd George in seinem Kampf gegen Irland den Schild des englischen Volkes befleckt habe.

So ballen sich die Feinde des Ministerpräsidenten zur Rechten und zur Linken zusammen. Die Opposition hat sich so tief in die Koalition selbst eingefressen, daß Lloyd George sich uneingeschränkter Beliebtheit eigentlich nur noch bei den sogenannten Lauwarmen und Unentschiedenen, bei den Rechtsliberalen und Linkskonservativen erfreut. Die jüngsten Ereignisse waren nicht dazu angetan, diese schwankende Position der Regierung irgendwie zu festigen. Zunächst die Konferenz von Boulogne. Zwar hat sich die Anschauung allgemein verdichtet, daß Boulogne keine entscheidende Wendung, weder in der englischen, noch in der französischen Politik, mit Bezug auf Genua bedeutet, sondern daß sie lediglich den Zweck hatte, eine beide Teile befriedigende Form der Einigung über die stark auseinandergehenden Anschauungen herzustellen, eine Form, die hauptsächlich dazu dienen sollte, die aufgeregte öffentliche Meinung Frankreichs vorläufig zu beruhigen. Aber in weiten Kreisen der englischen Koalitionsliberalen erblickt man in der Tatsache, daß diese in Boulogne gefundene, in dem bekannten Havaskommuniqué zum Ausdruck gekommene Form eine Konzession an Frankreich bedeutet, eine unnötige, schwere Beeinträchtigung des englischen Prestiges. Dann die ägyptische Frage. Die Aufhebung des britischen Protektorates über Aegypten ist noch in frischer Erinnerung. Bei näherer Betrachtung ist dieses Entgegenkommen Lloyd Georges den ägyptischen Nationalisten gegenüber zwar nur sehr äußerlicher Natur und die Aufhebung des Protektorates eine in ihren tatsächlichen Wirkungen sehr begrenzte Maßnahme. Denn die vier Klauseln, die „dem Ermessen der britischen Regierung vorbehalten bleiben", geben der Londoner Regierung jederzeit die Möglichkeit, mit Gewalt zuzugreifen, wenn die Vormachtstellung Englands im nahen Orient angetastet wird. Aber die Unionisten machen dem Ministerpräsidenten den schweren Vorwurf, erstens diese Vorherrschaft, die England sich in blutigen Kämpfen erworben hat, dem Namen nach aufgegeben zu haben, und zweitens diese Maßnahme als erzwungene Folge des Aufstandes der ägyptischen Nationalisten ergriffen zu haben. Zu dieser Opposition rechts und links gesellten sich die inneren Schwierigkeiten, die, wenn nicht eine günstige Wendung eintreten sollte, bald in Massenaussperrungen zum Ausdruck kommen werden. Bekanntlich hat der Unternehmerverband der britischen Metallindustrie beschlossen, in Verfolg des Lohnkampfes am 11. März die gesamte Arbeiterschaft seiner Betriebe auszusperren. Von dieser Maßregel, deren innerpolitische Folgen bei längerer Dauer der Aussperrung noch gar nicht abzusehen sind, werden 1½ Millionen Arbeiter betroffen. Von ähnlich einschneidender Wirkung muß der bevorstehende Streik der Schiffsbau- und Dockarbeiter sein. Man erinnert sich, daß schon während des vorjährigen Bergarbeiterstreiks der Regierung Lloyd George der Boden unter den Füßen schwankte. Sie wird Mühe haben, sich in dem neuen Sturm zu halten.

So gestalten sich die Auspizien für die Regierung Lloyd George recht trübe. Dennoch kann man, so wenig auch überraschende Ereignisse ausgeschlossen sind, eigentlich nicht annehmen, daß die Katastrophe schon in der allernächsten Zeit einträte. Denn kein Mensch weiß — welche Aehnlichkeit mit der innerpolitischen Lage Deutschlands! — wer nach Lloyd George der geeignete Mann zur Führung der Regierung wäre. Ein unionistisches Kabinett unter Chamberlain wäre das nächstliegende, aber man verhehlt sich nicht, daß eine solche, schwach fundierte Regierung nur eine Aufgabe haben könnte: die Ausschreibung von Neuwahlen. Man ist aber ebenso überzeugt davon, daß Neuwahlen am Vorabend von Genua für diese Konferenz eine Direktionslosigkeit der englischen Politik bedingen würden, die der englischen Stellung in der Welt noch gefährlicher werden müsse, als der Rückzug in Boulogne und in der ägyptischen Frage. Deshalb liegt es nahe, daß man in der Opposition geneigt ist, Lloyd George eine Gnadenfrist bis nach Genua zu bewilligen. Vielleicht gelingt es Lloyd George, in Genua durch größere, als bisher von ihm bezeugte Energie seine Position von neuem zu befestigen, vielleicht aber — stürzt er schon vorher. Alles in allem — die Lage in England ist für das Deutsche Reich, das notgedrungen seine Politik auf die der Londoner Regierung in erster Linie einstellen mußte, keineswegs erfreulich.

Der Kanzler für schnelle Erledigung des Steuerkompromisses.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Allgemeines Aufsehen erregte es in der gestrigen Reichstagssitzung, als der Reichskanzler zur Geschäftsordnung das Wort ergriff und den Reichstag bat, sich nicht um acht Tage oder noch mehr, sondern höchstens bis Donnerstag zu vertagen. Er ließ durchblicken, daß das Steuerkompromiß lange genug der Gegenstand von Verhandlungen gewesen sei, und endlich Gegenstand einer Entscheidung werden müsse. Er stellte die außenpolitische Notwendigkeit in den Vordergrund. Es kommt dem Kanzler darauf an, durch Erledigung des Steuerkompromisses auf Grund einer von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie reichenden Arbeitsgemeinschaft eine innerpolitische Basis zu haben, von der aus er erstens der Reparationskommission entgegentreten und zweitens die wirtschaftspolitischen Vorbereitungen der Konferenz von Genua vornehmen könne. Man darf hoffen, daß es bis Donnerstag zu einer Einigung kommen wird.

Daß auch die Sozialdemokratie den von Finanzminister Dr. Hermes vertretenen Plan, die Einzahlung zur Zwangsanleihe nach einer vorläufigen Ersteinschätzung zu regeln, nicht ablehnend gegenübersteht, geht aus einer Mitteilung des „Vorwärts" hervor, der über die Haltung der sozialdemokratischen Vertreter bei den letzten Verhandlungen berichtet:

„Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion brachten zum Ausdruck, daß auch aus innerpolitischen Gründen sehr bald für die Einzahlung größerer Teile der Anleihe Sorge getragen werden müsse. Ferner hielten es die Vertreter unserer Partei nicht für ratsam, daß eine Prämie auf die Vorleistungen gewährt wird und forderten einen möglichst frühen Termin, an dem eine schärfere Belastung erfolgen soll. Genannt wurde der 1. Oktober 1922. Auch legt die Sozialdemokratie Wert darauf, daß der Zinssatz nach den ersten drei zinsfreien Jahren nicht über 2 bis 2½ % festgesetzt wird, weiterhin aber der niedrige Zinsfuß mindestens einige Jahre bestehen bleibt. Ferner regten unsere Vertreter an, daß in dem Mantelgesetz sowohl die Termine für die Einzahlungen wie auch die sogen. Strafbestimmung bei verspäteter Einzahlung festgelegt werden. Schließlich wurde noch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die schnellste Verabschiedung des Gesetzes erfolgen müsse."

Die Sozialdemokratie ist in Milderungen ihrer bisherigen Haltung der Meinung, daß das Kompromiß zustande kommen muß, weil eine Sprengung des Steuerkompromisses zum Sturz der gegenwärtigen Regierung und zu schweren außenpolitischen Folgen führen könne. Soweit man daraus politische Schlüsse ziehen kann, gehen sie also in der Richtung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Fehde gegen den Reichsfinanzminister Hermes nicht weiter zu führen gedenkt.

*

Berlin, 4. März. Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, an der auch der Reichskanzler teilnahm, daß der Steuerausschuß die Steuervorlagen und das damit verbundene Kompromiß über die Zwangsanleihe in Vormittags- und Nachmittagssitzungen bis zum Mittwoch der nächsten Woche zum Abschluß bringen soll. Die nächste Vollsitzung des Reichstages wird am Donnerstag stattfinden, und man hofft, die Beratung der Steuervorlagen schnell zu erledigen.

Die Volkspartei und das Steuerkompromiß.

b. **Berlin**, 4. März. Am Samstag vormittag hatte Dr. Hermes im Reichstag mit Vertretern der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei eine Besprechung über die Zwangsanleihe. An der Besprechung nahmen teil: Dr. Becker, Dr. Curtius, Dr. Scholz und Dr. Zapf. Die Zusammenkunft diente lediglich informatorischen Zwecken. Dr. Hermes legte den Stand der gegenwärtigen Verhandlungen über die Zwangsanleihe dar.

Berlin, 4. März. Während der gestrigen Besprechungen beim Reichskanzler beschäftigte sich die Fraktion der Deutschen Volkspartei mit der Frage der Stellung der Partei zum Steuerkompromiß. Bezüglich der Zwangsanleihe wird die Deutsche Volkspartei wahrscheinlich den Vorschlag des Finanzministers, die Veranlagung auf Grund der Selbsteinschätzung und die Vorauszahlung von Beträgen zuzulassen, annehmen. Hinsichtlich der Verzinsung der Zwangsanleihe ist man in der Deutschen Volkspartei der Ansicht, daß es angesichts der wirtschaftlichen Lage nicht zweckmäßig sei, schon jetzt einen Zinsfuß festzusetzen, der nach den ersten drei zinsfreien Jahren eingeführt werden soll. Bezüglich der übrigen Steuerprobleme bestehen in der Deutschen Volkspartei nur einige Bedenken gegen die Höhe des Satzes bei der Vermögenssteuer. Der Satz von 10 Prozent bei einem Vermögen von 5 Millionen sei angesichts der Geldentwertung zu hoch. Was die Haltung der Deutschen Volkspartei gegenüber dem Steuerkompromiß im allgemeinen betrifft, so werde die Partei ihre Zustimmung dazu aufrechterhalten. Jedoch wird sie bei den Plenarverhandlungen über das Mantelgesetz gewisse Garantien dafür verlangen, daß die Zwangsanleihe nicht etwa zur Sanierung der Verkehrsunternehmungen oder für ähnliche Zwecke verwendet wird.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes über die Zwangsanleihe.

t. **Berlin**, 4. März. Der Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat gestern in einer Besprechung mit den Vertretern der drei Koalitionsparteien einen Plan für die Erhebung der Zwangsanleihe entwickelt, der auch den sozialdemokratischen Forderungen Rechnung trägt, da die Einziehung noch in diesem Jahre erfolgen soll. Wie der sozialdemokratische Parlamentsdienst mitteilt, führte der Finanzminister folgendes aus:

„Die Grundlage zur Erhebung der Zwangsanleihe soll der Vermögensstand vom 31. Dezember 1922 bilden. Man rechnet mit einem durchschnittlichen Bestand des Vermögens von 5 %. Von der Zwangsanleihe sollen befreit werden Vermögen von etwa 250 000 Mk. und solche Personen, deren Einkommen weniger als etwa 30 000 Mk. im Jahr beträgt. Die Abgabe soll je nach der Größe des Vermögens von 1 bis 10 gestaffelt werden. Eine 10 %ige Abgabe dürfte bei einem Vermögen von mehr als 5 Millionen erreicht sein. Würde die Erhebung der Anleihe nach der Einschätzung der Vermögenssteuer vom 31. Dezember 1922 erfolgen, so wäre mit einem Eingang der Anleihebeträge erst für den Sommer 1923 zu rechnen. Deshalb sollen besondere Vorschriften zur teilweisen Vorauszahlung erlassen werden. Die Einzahlung beabsichtigt man nach einer vorläufigen Selbsteinschätzung zu regeln, um für die Vorauszahlung einen Anreiz zu geben, doch sind für die Einzahlungen, die bis zum 1. Juli 1922 erfolgen, Prämien vorgesehen, für spätere Einzahlungen, etwa nach dem 1. Oktober 1922 sind gewisse Zuschläge geplant. Für solche Personen und Unternehmungen, deren Vermögensstand nur schwer festzustellen ist, wird die Vorleistung zur Anleihe nach der Einschätzung zum Reichsnotopfer erhoben werden können. Es ist geplant, in dem Anleihegesetz auch den Zinsfuß festzusetzen, der nach den ersten zinsfreien drei Jahren gewährt werden soll.

Nie vergessen!

Düsseldorf, 4. März. Nach dreistündiger Verhandlung fällte gestern abend das französische Kriegsgericht das Urteil gegen die 21 jungen Leute, die angeklagt waren, der Brigade Ehrhardt bezw. der Organisation Consul angehört zu haben. Die beiden Führer Vögelin und Kohlhaas wurden zu 3 bezw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten zehn 1 Jahr Gefängnis, sieben 8 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

t. **Frankfurt** a. M., 4. März. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen die Interalliierte Rheinlandkommission eine Verfügung erlassen, nach der die Schuldfrage in öffentlichen Versammlungen innerhalb des besetzten Gebietes nicht mehr erörtert werden darf.

Frauen als Schöffen.

Berlin, 4. März. Der Reichsausschuß des Reichstages nahm in erster Lesung die Regierungsvorlage über die Zuziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt an. Der besonderen Eigenart der Frau trägt der Entwurf dadurch Rechnung, daß er den Frauen die Möglichkeit gibt, die Berufung zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen abzulehnen.

Die gleitenden Gehälter und Löhne.

Berlin, 4. März. Im Beamtenausschuß des Reichstages berichtete gestern der Abg. Morath (D. Vp.) über die Arbeiten des Unterausschusses, der zur Klärung der Frage einer automatischen Anpassung des Beamteneinkommens an den Geldwert eingesetzt war. Der Unterausschuß empfehle einstimmig die Einführung einer gleitenden Gehaltsskala zu einem möglichst baldigen Zeitpunkt. In Einzelheiten sei dagegen keine einmütige Auffassung gewesen. Man wäre verschiedener Meinung in der Frage der Berücksichtigung lokaler Preisunterschiede. Ein Teil der Ausschußmitglieder wollte nur einen Bruchteil des Beamteneinkommens (etwa die untersten 10 000 Mk.) der Teuerung voll anpassen, für den Rest jedoch Zuschläge entweder in gleicher Höhe oder in progressiv sinkenden Hundertsätzen geben. Diesem Verlangen habe der Vertreter des Reichsfinanzministeriums widersprochen. Der Abg. Morath fügte hinzu, daß für seine Parteifreunde nur eine gleitende Skala nach gleichen Hundertsätzen zu allen Gehaltsbestandteilen annehmbar sei. Ministerialrat Kühnemann führte auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Stettin (D.Nt.) aus, daß die Vorlage über eine Neuregelung der Grundgehälter so rechtzeitig erfolgen werde, daß die Inkraftsetzung am 1. April 1922 erfolgen könne; dagegen wäre die Einführung einer gleitenden Skala bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Nach der Auffassung des Reichsfinanzministeriums sei die Einführung einer gleitenden Skala nur möglich, wenn sie zugleich für die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Reichsverwaltung erfolge. Dieser Auffassung widersprach der Abg. Morath, man könne die gleitende Skala den Arbeitern und Angestellten nicht aufzwingen und hätte, wenn diese Kreise widerstrebten, ein Mittel in der Hand, die Einführung der gleitenden Skala für Beamte zu verhindern. Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache beschloß der Ausschuß, zunächst Erklärungen über die grundlegende Frage auszutauschen, wie sich die Fraktionen zur Einführung einer gleitenden Gehaltsskala für Beamte stellen. Für die Fraktion der Deutschen Volkspartei bejahte der Abg. Beuermann die Frage und empfahl eine Entschließung, welche die Regierung um eine Vorlage ersucht. Abg. Schuldt vertrat im Namen der Demokratischen Partei die Auffassung, daß die automatische Anpassung des Beamteneinkommens an den Geldwert eine Notwendigkeit sei und sprach sich für eine Anpassung an die Teuerung in gleichen Hundertsätzen aus. Eine Regelung für Beamte könne unabhängig von einer Regelung für Arbeiter und Angestellte erfolgen. Abg. Steinkopf (Soz.) lehnte eine gleitende Skala für Beamte allein ab; sie müsse vielmehr für alle Gruppen von Arbeitnehmern gleichzeitig oder überhaupt nicht eingeführt werden. Er vertrat jedoch nur seine persönliche Auffassung, nicht die seiner Fraktion. Abg. Dr. Hoefle (Ztr.) äußerte sein Erstaunen darüber, daß man die Anpassung nur für eine einzelne Arbeitnehmergruppe befürworte; das könnte zu klaffenden Unterschieden führen. Solange die gleitende Skala für die Privatwirtschaft nicht eingeführt sei, könne sie für Beamte nicht erörtert werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutscher Reichstag

180. Sitzung.

t. Berlin, 4. März.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr; am Regierungstisch Staatssekretär Müller.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst sieben Anfragen, die die Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Abgg. Unterleitner (U.S.P.), Düwell (Kom.), Biener (Deutschn.), Puchta (U.S.P.), Reich (Komm.), Keil (Soz.) und Jaud (Bayr. Volksp.) fordern. In allen Fällen beantragte der Geschäftsordnungsausschuß Nichterteilung der Genehmigung; das Haus tritt diesem Beschluß bei.

Der Gesetzentwurf zur Aenderung der Verordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Uebergangszeit wird dem volkswirtschaftlichen Ausschuß überwiesen. Durch die Vorlage werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, für die Viehmärkte zum Zweck der Festsetzung von Preis und Gewicht der Tiere Vorschriften zu erlassen und Einzelheiten anzuordnen, insbesondere aber den Schlußscheinzwang vorschreiben und den Handel nach Lebendgewicht anordnen.

Das Gesetz zur Ueberleitung des Rechtszustandes in Oberschlesien wird in allen drei Lesungen angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Haushaltsplanes beim

Wiederaufbauministerium

fortgesetzt.

Staatssekretär **Müller** legt die Aufgaben des Wiederaufbauministeriums dar. Die in der Presse erschienene Mitteilung, daß das Wiederaufbauministerium aufgelöst werden soll, ist völlig aus der Luft gegriffen. Einen so komplizierten Apparat mit so wichtigen Aufgaben kann man nicht ohne weiteres einer anderen Reichsbehörde angliedern. Der Redner gibt einen Ueberblick über die Aufgaben des Ministeriums. Die erste ist Durchführung der Wiedergutmachungsleistungen, Zurückführung von Maschinen, Entsendung von Material und Arbeitskräften in die zerstörten Gebiete, ferner Zerstörung des deutschen Kriegsmaterials. Dazu kommen die Entschädigungen des Ausgleichsverfahrens, die Durchführung des Friedensvertrages auf dem Gebiet der See- und Binnenschiffahrt und der Schifferei und Abwicklung der alten Kolonialverwaltung. Die Verminderung der Beamten auf 70 haben wir schweren Herzens hingenommen. Was die Ausgaben anbelangt, so wird die Regierung das Nötige tun. Von einer Verschleppung der Abwicklung der Kolonialverwaltung kann keine Rede sein. Zur Durchführung der Sachlieferungen für die Aufbauarbeit hat die Reichsregierung alles getan; von der Gegenseite hat diese Arbeit eine nicht sehr warme Aufnahme gefunden.

Das Handwerk

wird in nächster Zeit zu den Sachlieferungen voraussichtlich in erhöhtem Maße herangezogen werden. Wir waren stets für eine weitgehende Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau, haben aber dabei bisher bei den Franzosen keine Gegenliebe gefunden. Trotzdem wird die deutsche Regierung nicht aufhören, der französischen Regierung deutsche Arbeitskräfte anzubieten.

Abg. **Dr. Haas** (Dem.): Den

durch den Krieg Beschädigten

muß schnell geholfen werden. Die Entschädigung auf der Grundlage des Referentenentwurfs ist für die Beschädigten nicht vorteilhaft. Der Gedanke der unverzinslichen Schuldverschreibungen muß in dem Entwurf aufgenommen werden. Das Wiederaufbauministerium sollte auch die Frage der Valutaschulden in den Kreis seiner Aufgaben einbeziehen. Für die Sachlieferungen halten wir den freien Verkehr für notwendig.

Abg. **Dr. Fleischer** (Ztr.): Die Regierung ist selbst schuld, wenn es so scheint, daß das Wiederaufbauministerium überflüssig sei. Warum läßt sie den Posten so lange unbesetzt? Wir treten für sofortige Besetzung ein. Das Ministerium sollte für ein planmäßiges Zusammenarbeiten der ihm unterstehenden Stellen sorgen. Der Zustrom aus dem Osten ist wieder sehr groß. Ich fürchte, daß das Finanzministerium durch die Beschlußänderung des Entschädigungsgesetzes die Bemühungen des Wiederaufbauministeriums sabotiert. Auch wir halten neben den Lieferungsverbänden den freien Verkehr zwischen den deutschen Lieferern und den Bewohnern des zerstörten Gebietes für notwendig.

Abg. **Laverenz** (Deutschn.) hebt hervor, daß mit dem Wiederaufbau auch das Schicksal unserer Kolonien eng zusammenhängt. Die Pflege des Kolonialgedankens darf nicht einschlafen. Die Zustände in unseren Schutzgebieten sind unerträglich. Die Aufteilung unserer Kolonien war

ein frecher Raub.

Man hat behauptet, daß wir Deutsche in den Kolonialgebieten versagt haben; das ist durchaus unrichtig. Es gibt aber zahllose Beweise für die ungeheuerliche Tätigkeit der neuen Mandatare in unseren ehemaligen Kolonien. In Deutsch-Südwestafrika ist die wirtschaftliche Lage der Deutschen sehr schwierig, viel schlimmer aber die Verhältnisse noch in den übrigen ehemals deutschen Kolonien, weil die Deutschen fast überall vertrieben worden sind. In Ostafrika sind die ehemals blühenden Pflanzungen verlassen worden. Die Einwohner wünschen die Rückkehr unter deutsche Oberherrschaft. Noch trüber steht es in den unter französische Herrschaft gekommenen Kolonien Kamerun und Togo. Dort werden Truppen für Frankreich ausgehoben, die nach Belieben überall verwendet werden dürfen. Die Bevölkerung hat Einspruch erhoben. Auch in den ehemaligen deutschen Südseebesitzungen sind die Verhältnisse ganz unerträglich; das gilt ganz besonders von Samoa. Das Mandatarsystem hat sich also als ganz verfehlt erwiesen. Bei einer Befragung der Bevölkerung würde diese ohne weiteres zugeben, daß es ihr früher viel besser ging. Darum müssen wir immer wieder fordern, daß Deutschland zur Kolonialarbeit zugelassen wird. Uebrigens gehören die deutschen Kolonien genau so wie die abgetrennten Gebiete zur „Germania Irredenta". Wir hoffen, daß bald wieder eine Stunde schlägt, wo Deutsche zur Kulturarbeit in deutsche Kolonien hinausgeschickt werden.

Abg. **Fröhlich** (Komm.) erhebt Einspruch gegen den Vertrag über die

Wiedergutmachungsleistungen,

der rein kapitalistischer Natur sei. Der Unterschied zwischen Sachleistungen und Devisen besteht nur im Kopf Rathenaus. Man bereichert sich auf Kosten der Hungernden.

Abg. **Jaud** (Bayr. Volksp.) bemerkt, daß bei Abschluß des Reparationsabkommens der Reichsrat nicht zugezogen worden ist. Er befürchtet, daß Handwerk und Kleingewerbe bei den Sachleistungen wieder einmal zu kurz kommen.

Staatssekretär **Müller** teilt mit, daß wegen der Frage der Vorschußleistungen für das Handwerk bereits Erörterungen eingeleitet sind. Hoffentlich werden sie zu einem Ergebnis führen, damit die Frage der Kredithilfe für das Handwerk in befriedigender Weise gelöst wird.

Damit ist der Haushalt des Wiederaufbauministeriums erledigt.

Präsident **Löbe** schlägt vor, die nächste Sitzung am Donnerstag abzuhalten und auf die Tagesordnung das Branntweinmonopol zu setzen.

Der Reichstag sei bemüht, die Steuergesetzgebung so schnell wie möglich zu Ende zu bringen.

Die Abgg. **Schultz-Bromberg** (Deutschn.) und **Zapf** (D. Volksp.) bitten, die Steuergesetze nur im ganzen zu behandeln, also das Branntweinmonopol von der Tagesordnung der Donnerstagssitzung noch abzusetzen.

Reichskanzler Dr. Wirth

weist darauf hin, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit die Ausschußberatungen über die Steuervorlagen zum Abschluß gebracht werden können. Es ist sachlich und fleißig im Ausschuß gearbeitet worden. Eine rasche Verabschiedung ist notwendig. Auch aus außenpolitischen Gründen. Die Entscheidung über das Steuerkompromiß muß daher in den nächsten Tagen fallen. Eine mittlere Linie kann gefunden werden. Es wäre ein politischer Fehler, wenn der Reichstag jetzt auf längere Zeit vertagt würde. Es wäre durchaus wünschenswert, wenn der Reichstag bereits am Donnerstag mit einer Steuervolrage beginnen könnte. Die Parteien mögen sich über die Zwangslage klar sein.

Das Haus schließt sich darauf dem Vorschlag des Präsidenten an, die nächste Sitzung am Donnerstag, 2 Uhr, abzuhalten mit der Tagesordnung: Branntweinmonopol.

Schluß nach 6 Uhr.

*

Das Reichsmietengesetz.

Man schreibt uns: Das Reichsmietengesetz ist trotz der großen Bedenken, die diesem Gesetz entgegenstanden, im Reichstag endgültig angenommen worden. Schon die große Zahl von Anträgen zu diesem Gesetz haben die Unvollkommenheit und die Unklarheit dieses Gesetzes gezeigt. Das Gesetz entspricht einem sozialistischen Wunsch. Und dieser Wunsch entspringt dem alten Bestreben nach Enteignung und Sozialisierung des Hausbesitzes. Das Reichsmietengesetz ist ein wichtiger Schritt zur Sozialisierung. Trotz dieser großen Gefahr, trotzdem es klar sein mußte, daß die Vorteile dieses Gesetzes für den Mieter weil geringer sind als die Nachteile für den Bau von Wohnungen, trotzdem es klar ist, daß zu den bestehenden Schwierigkeiten noch eine Fülle neuen Aergers hinzugefügt wird, trotzdem haben sich bürgerliche Parteien bereit gefunden, den sozialistischen Wunsch zu erfüllen. Das Gesetz ist mit Hilfe des Zentrums zustande gekommen. Nach der zweiten Lesung machten sich im Zentrum starke Widerstände gegen das Gesetz bemerkbar. Die Widerstände wurden überwunden; wodurch ist unbekannt, aber man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß dieses Geschenk an die Linke als Gegenleistung für Zugeständnisse anderer Art gegeben wurde. Deutschnationale, Volkspartei und Demokratie haben gegen das Gesetz gestimmt. Das Zentrum glaubte sich offenbar dadurch zu entlasten, daß es einen Antrag auf Befristung des Gesetzes bis zum Jahre 1926 unterstützte. Die Durchführung dieses Gesetzes erfordert einen großen Beamtenapparat. Man schätzt die Zahl der notwendigen Beamten auf 80 000 bis 90 000, die rund drei Milliarden Gehälter beziehen werden. Die erste Folge des Gesetzes werden neue Wohnungsschwierigkeiten zur Unterbringung der neuen Beamten sein. Das Gesetz wird die Gegensätze zwischen Mieter und Vermieter verschärfen.

Die Umsatzsteuer.

Berlin, 4. März. Im Steuerausschuß des Reichstags wurde ein deutschnationaler Antrag, der das Umsatzsteuergesetz erst am 1. April in Kraft treten lassen wollte, mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz tritt, wie es in der ersten Lesung vorgesehen ist, rückwirkend vom 1. Januar 1922 in Kraft.

Deutsches Reich

Das Rennwettgesetz.

Berlin, 3. März. Dem Reichstag ging vom 35. Ausschuß der Entwurf des Rennwettgesetzes zu, der nur einige geringfügige Aenderungen gegenüber seiner ursprünglichen Fassung enthält. Neu ist, daß die Buchmachererlaubnis nur an deutsche Reichsangehörige erteilt werden darf. Die Buchmacher und ihre Beauftragte haben bei der Ausübung der Wettätigkeit Abzeichen zu tragen. Es dürfen bei den Buchmachern nur Wetteinsätze von mindestens 300 Mark angenommen werden.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 3. März. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte der Reichswehrminister Dr. Geßler auf eine Anfrage, daß das Eiserne Kreuz, das eine preußische Auszeichnung sei, gemäß einer Verfügung des preußischen Ministerpräsidenten vom 1. Januar d. J. nicht mehr verliehen werden soll. Der Hauptausschuß nahm nach längerer Debatte eine Entschließung des Abg. Brüninghaus an, wonach die Reichsregierung dahin wirken möge, daß die Angehörigen der früheren Wehrmacht, die durch ihr Verhalten in der kämpfenden Truppe einen Anspruch auf die Verleihung des Eisernen Kreuzes erworben haben, das Eiserne Kreuz auch jetzt noch erhalten können.

Die steuerliche Sonderbelastung der Zeitungen.

Berlin, 4. März. Der Reichstagsausschuß für Steuerfragen beriet heute die Inseratensteuer. Alle gestellten Anträge, die Ausnahmen zugunsten der kleinen Zeitungen oder die allgemeine Streichung der Steuer befürworteten, wurden abgelehnt. Es bleibt also bei den Beschlüssen der ersten Lesung.

Drei Mark für eine Berliner Straßenbahnfahrt.

t. **Berlin**, 4. März. Der Verwaltungsrat der Straßenbahn plant die Umwandlung der Straßenbahn in eine städtische Aktiengesellschaft und die Erhöhung des Fahrtarifes auf 3 *M*.

Abgeordneter Ledebour verunglückt.

t. **Berlin**, 4. März. Als der 72jährige unabhängige Reichstagsabgeordnete Ledebour gestern in später Abendstunde die Potsdamer Straße passierte, wurde er von einem Radfahrer umgefahren. Er erlitt dabei einen schweren Unterschenkelbruch und wurde durch das Rettungsamt der Stadt Berlin nach dem Lichtenfelder Krankenhaus gebracht.

Ein Kandidat für das Ernährungsministerium.

h. **Oldenburg**, 4. März. Von gut unterrichteter Seite erfährt die „Oldenburger Landeszeitung", daß der demokratische Ministerpräsident des Freistaats Oldenburg, Tantzen, als besonders geeigneter Kandidat für den Posten des Reichsernährungsministers gelte, falls Dr. Hermes dieses Ressort abgeben sollte.

Schuhputz Pilo glänzt im Nu

Mafu Würm-Schokolade
Das sicher wirkende Mittel gegen Maden und Spulwürmer für Kinder und Erwachsene
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (10) folgende Beiträge: Goethe von Georg Brandes. Von Geh. Rat Dr. Edmund von Sallwürk, Direktor des Lehrerinnenseminars in Karlsruhe. — Zur Ethik des Feuilletons. Von Dr. Emil Kast in Köln. — Die Zizenhausener Figurenmaler. Von Dr. Ludwig Finckh, Arzt und Schriftsteller in Gaienhofen. — Aus der Irrenanstalt Illenau. Von Karl Joho, Redakteur in Karlsruhe. — Heinrich Schüle. Von Dr. Willy Hellpach, Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. — „Nr. 45. Sterbender." Von Magda Fuhrmann, Schriftstellerin in Karlsruhe.

Von Kunstverein, Künstler und Presse.

Man kennt Schwinds Wort vom „Unwesen der Kunstvereine". Es ist im Jahre 1845 gesprochen und von seinem Historiographen in die mildere Prägung „Vom Wesen und Unwesen der Kunstvereine" umgeschrieben worden. Das hat sich ja später auch gerechtfertigt. Warum sollten die Kunstvereine außer dem „Unwesen", das ihnen oft von Künstlern und Kunstfreunden unterstellt und zugeschrieben wird, nicht auch „wesentliche" Züge herausbilden, die ihnen nur meist nicht gutgeschrieben werden? Im letzten Grunde kommt es ja nicht so sehr auf den Verein, als auf die Persönlichkeiten an, die in dem Verein wirken.

Der Badische Kunstverein blickt auf eine 100jährige Geschichte zurück. Sein Tun und Lassen liegt klar vor uns. Wir wissen, daß er ursprünglich aus dem Bestreben hervorgegangen ist, das Interesse für Kunst zu beleben, die für Kunst interessierte Bürgerschaft zur Kunst und zum Kunstgenuß zu erziehen und der Kunst Freunde zu gewinnen. Die Eigenart der damaligen Zeit hat es verlangt, daß eine Brücke geschlagen wurde vom Volk zum Fürsten, und daß die Träger dieser Brücke die Beamten und Künstler waren, die, aus dem Volk hervorgegangen, in fürstlichem und staatlichem Gehorsam standen. Das hat dann von Zeit zu Zeit Reibungen zwischen den Trägern der Brücke hervorgerufen, indem die Kunstbeamten der freien Kunst Wege und Pflichten vorzuschreiben sich vermaßen. Wir wollen aus der Zeit der Mitlebenden nur auf die zwei Fälle hinweisen, die tief einschneidend für das Leben und Schaffen der betroffenen Künstler geworden sind. Das war, als Feuerbach, von Paris zurückkommend, infolge der Ablehnung durch den Kunstverein, seine „Versuchung des heiligen Antonius" vernichtete und damit die Katastrophenerlebnisse mit der Stadt seiner Hoffnungen und Enttäuschungen einleitete. Damals waren es die mächtigen Herren Beamten, die das Richtschwert führten. Der andere, auch bereits historisch gewordene Fall kommt auf die Verbannung des Realisten Thoma aus dem Kunstverein hinaus. Wir wissen, daß es nunmehr die allmächtigen Herren der Akademie, also Künstler waren, die einem werdenden Standesgenossen, die dem Tüchtigen die freie Bahn verbauten.

Zwei zur Kunst sehr verschieden stehende Schichten haben also zu verschiedenen Zeiten sich im Kunsturteil sehr gründlich verhauen, ohne daß die davon Betroffenen in ihrem Wesen beirrt wurden und verirrt wären. Solche tragischen Begebnisse könnten noch mehr angeführt werden. Die anmaßlichen Kunsturteile, die Verurteilungen waren, sind auf die richtende Gewalt zurückgefallen. Sie zeigen letztlich, daß irgend welche Voreingenommenheiten, seien sie gesellschaftlicher, seien sie formaler Art, dem Kunstschaffen nicht entgegenwirken können, daß die Kunst ihre Wege geht, unbekümmert um die mehr oder minder zutreffenden Begutachtungen, die ihr zuteil werden. — Aber wir haben kläglich wenige Fälle aus früherer Zeit, wo ein aufmunterndes, ja ein nur gelten lassendes Wort einen jungen Künstler ermutigt und in seinem ehrlichen Streben und Ringen gekräftigt hat. In unseren Tagen allerdings geht's handfester zu. Werden da nicht kampf- und erfolgerprobte Kunsterscheinungen geradezu totgeschlagen, um noch völlig unreifen, unausgebackenen Leistungen die Wege frei zu machen? Eines so mißgeschick und ungut wie das andere.

Auch der Vermittler der Kunst, der Badische Kunstverein, hat gelernt, sich dem Wandel der Zeiten entsprechend umzustellen. Sein Verwaltungskörper ist aus enger, mehr beamtlicher oder künstlerischer Schichtung nach der Seite der Kunstfreunde hin erweitert, in gewissem Sinn auch auf eine freiere, zeitgemäßere Basis gestellt worden. Der Badische Kunstverein, zuerst im wesentlichen nur auf die Pflege der in Baden geschaffenen Kunst bedacht, hat später seinen Blick auch auf weitere Kunstbezirke geworfen, hat in rascherem Wechsel der Ausstellungen eine mannigfaltigere Schau geboten und, nach Maßgabe seiner nicht unbeschränkten Mittel, von Zeit zu Zeit durch Sonderausstellungen einen Ueberblick über das deutsche Kunstschaffen gegeben, soweit dies innerhalb seiner organisatorischen Möglichkeit und Fähigkeit lag. Erinnert sei nur an die glänzenden Meisterausstellungen von Bergmann, Kallmorgen, Keller, Schönleber, Thoma, Trübner, v. Volkmann, die in den letzten 10 Jahren geboten wurden und weit über Baden hinaus Bedeutung und Beachtung erlangt haben. Sogar den neuesten Tastversuchen auf dem Kunstgebiet hat er sich nicht ganz verschlossen, wenn er da auch mit vielleicht allzu abwägender Vorsicht nur zögernd vorgegangen ist. Der Kunstverein darf, ohne sich bloßzustellen, auch dem eignen Urteil seiner Mitglieder etwas zutrauen und zumuten, da sein Verwaltungskörper ja in allen Schichten vertreten ist und die Verantwortung nur für die Darbietung von Kunst, nicht für die Kunstschöpfungen selbst hat, die vom Künstler selbst getragen werden muß. Auch die vor einigen Jahren — unter Vorsichtsmaßregeln veranstaltete Futuristen-Ausstellung und die in den letzten Jahren mit allerhand künstlerischen Ueberfreiheiten ausgestattete Veranstaltung der Rih-Gruppe, sowie die in jüngster Zeit veranstaltete expressionistische Farbenflackerei dürfen zugunsten der Kunstvereinstätigkeit gebucht werden, sogar wenn man diesen Darbietungen künstlerische Werte nicht zuerkennen wollte, wie das vielfach von Beschauern aus zu geschehen pflegt.

Dem gleichlaufend haben andere größere und kleinere Kollektivausstellungen der letzten Jahre genugsam bewiesen, daß der Kunstverein jedem ehrlichen Bestreben in der Kunst seine Pforten öffnet, den Alten wie den Jungen, den Traditionellen wie den Neuerern, soweit seine Räume und seine zeitlichen Anordnungen es irgendwie erlauben. Es gibt ja neben dem Badischen Kunstverein auch noch andre Kunstunternehmungen, die den Interessen der Künstler gerecht zu werden versuchen. Es sei dahingestellt, ob sich einer aus persönlichen Gründen oder aus Not in die Oeffentlichkeit, z. B. zu Moos, der andre zu Sebald, ein dritter zu Gerber & Schawinsky geflüchtet hat. Mehr als seine Räume ständig der Künstlerschaft zur Verfügung halten, kann der Kunstverein nicht. Von sich aus bevorzugende und ausscheidende Maßnahmen würden in kurzer Zeit die heftigste Kritik herausfordern.

Das Geschäftsjahr des Badischen Kunstvereins hat eben auch nur 10 wohlgegliederte Ausstellungsabschnitte, die jetzt um so strenger eingehalten werden müssen, als das Finanzamt den Schlüssel zum Ausstellungswechsel in die Hand genommen hat. Vielleicht, weil die Steuergesetzgeber der ausschweifenden Meinung sind, Besteuerung der Kunstwerke sei künftig ein kunstförderndes Mittel.

Die Frage nach dem letzten Grund der in den vergangenen Jahrzehnten gemachten Wendung in der Zusammensetzung der Verwaltung des Kunstvereins hier aufzurollen, hat keinen Sinn: ob es aus eigenem Bedürfnis nach einer Verbreiterung der Organisation oder wegen einer allseitigeren Vertretung seiner Mitglieder oder auf Druck von außen her geschah: Tatsache ist, daß alle Schichten von Beteiligten vertreten sind: Beamte, Bürger, Künstler, Laien und Sachverständige, Junge und Alte in bunter Mischung. Es entsteht jetzt schon die Frage, ob diese Vielköpfigkeit — und wohl auch Vielsinnigkeit — Bremsgewicht für die rasche Umund Einstellung auf Neuerscheinungen und Neubewertungen ist Einer Allein- oder Vorherrschaft der Künstler, wie sie in der Karlsruher Kunstpolitik vielfach gefordert wird, kann vom Billigkeits- und Vernünftigkeitsstandpunkt aus nicht das Wort geredet werden. Man weiß ja doch genugsam, wie es mit der Einigkeit und gegenseitigen Rücksichtnahme bei Künstlern bestellt ist, die sich je nach persönlicher und berechtigter, geistiger und wirtschaftlicher Einstellung gegenseitig oft nicht viel zutrauen und gönnen, sobald das Interesse über die Grenze der eigenen Person oder, wenn's weit reicht, die Vereinsenge hinausgeht. Hier wäre ein ebenso lustiges, wie trauriges Kapitel zu eröffnen, das sich auf das ganze badische Land erstrecken würde. Schaffende Künstler haben in ihrem unbewußten Egoismus andere Begriffe und Denkformen über ausgleichende Gerechtigkeit und Billigkeit gegen Andersdenkende und -schaffende, als Laien mit künstlerischer Empfindungsfähigkeit.

Wie schwer es ist, diese Denkweisen aus Künstlerschaft und Laientum zu einer harmonischen Einheit und Unbefangenheit zu verschmelzen,

Zur Einkommensteuererklärung für 1921.

Betrachtungen und Erläuterungen

von Policarpus.

III.

Einkommensbegriff und Einkommensbestandteile.

Der Einkommensbegriff ist in dem seit 1. April 1920 geltenden Gesetz über die Einkommensteuer erheblich weiter ausgedehnt worden als in den früheren bundesstaatlichen (Landes-) Steuergesetzen. In jenen war der Standpunkt eingenommen, daß als Einkommen nur die Reinerträge dauernder Quellen der Gütererzeugung gelten sollten, d. h. aus Kapitalvermögen, Grundbesitz, Gewerbebetrieb, geistiger oder körperlicher Arbeit im öffentlichen oder Privatdienst oder aus einem freien Berufe fließende und wiederkehrende Einnahmen, während einmalige Erwerbungen, die nicht Erträge solcher dauernder Quellen sind, nicht zum Einkommen gerechnet wurden. Diese sogen. Quelltheorie ist verlassen und man ist dazu übergegangen, den Reinvermögenszugang eines bestimmten Zeitabschnitts einschließlich der Nutzungen und geldwerten Leistungen dritter, also auch alle Gewinne aus einmaliger Tätigkeit, auch aus einmaligen Veräußerungsgeschäften, doch nur, sofern der Erwerb des veräußerten Gegenstandes zum Zwecke gewinnbringender Wiederveräußerung erfolgt ist (Spekulationsgeschäfte) und soweit die Veräußerungsgeschäfte nicht zum Gewerbebetrieb des Steuerpflichtigen gehören, als Einkommen zu erklären.

Als steuerbares Einkommen wird in § 4 Eink.-Ges. bestimmt:

„Soweit in diesem Gesetze nichts anderes vorgeschrieben ist (§ 12), unterliegt der Steuer der Gesamtbetrag der in Geld oder Geldeswert bestehenden Einkünfte nach Abzug der im § 13 genannten Beträge."

Als Einkünfte sind dabei die gesamten in Geld oder Geldeswert bestehenden Einnahmen und Vorteile zu betrachten, die der Pflichtige bezogen hat, ohne Rücksicht darauf, woher diese Einkünfte kommen und wozu sie verwendet werden. Aus dem angeführten Paragraphen entnehmen wir aber auch den Hinweis auf zwei weitere wichtige Gesetzesstellen, nämlich den § 12, über die einmaligen und periodischen Einkünfte zählt, die nicht zum steuerbaren Einkommen gehören und den § 13 über die zulässigen Abzüge am Gesamtbetrag der Einkünfte. Auf diese beiden Vorschriften wird nachher noch zurückzukommen sein.

Vorläufig beschäftigt uns noch die Frage, was im einzelnen alles zum steuerbaren Einkommen gehört. Kurz zusammengefaßt unterscheidet das Gesetz fünf Gruppen, nämlich: der Einkünfte aus Grundbesitz, der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, der Einkünfte aus Kapitalvermögen und der sonstigen Einnahmen (ohne Rücksicht darauf, ob es sich um einmalige oder wiederkehrende Einkünfte handelt oder aus welchem rechtlichen oder tatsächlichen Grunde sie dem Steuerpflichtigen zugeflossen sind).

Diese Einteilung gibt Gelegenheit, an Hand des Steuererklärungsformulars die einzelnen Posten durchzusprechen.

1. Einkommen*) aus Grundbesitz.

Als zu diesem Einkommen gehörend bezeichnet das Gesetz die Einkünfte aus Miete und Pacht, dazu zu rechnen sind neben dem Miet- oder Pachtzins auch die dem Mieter oder Pächter obliegenden Natural- und sonstigen Nebenleistungen, sowie die dem Vermieter oder Verpächter vorbehaltenen Nutzungen; der Wert der Nutzung einer Wohnung im eigenen Hause oder einer dem Steuerpflichtigen ganz oder zum Teil unentgeltlich überlassenen Wohnung einschließlich der zugehörigen sonstigen Räume, Gärten und Parkanlagen; Einkünfte aus Betrieb der Land- und Forstwirtschaft und aus der sonstigen Bewirtschaftung von Grundstücken; Einnahmen aus Grundrechten und Gefällen und aus solchen Berechtigungen, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden (nach Reichsrecht das Erbbaurecht und das Erbpachtrecht, nach Landesrecht insbesondere das Bergwerkseigentum, die Bergregale, Kohlen-, Salzabbaugerechtigkeiten, Fischerei-, Flußmühlen-, Fähr- und Apothekereigerechtigkeiten, Abdeckereirechte).

Am Mietzinsertrag, der als Einkünfte aus Grundbesitz zu versteuern ist, dürfen Steuern und Verpflichtungen, die den Ertrag schmälern, in Abzug gebracht werden, wozu beispielsweise gehören: Grundsteuer, Kanalisationsbeiträge, Straßenreinigungsgebühren, Wassergeld, Zentralheizungskosten.

Hat jemand Wohnung im eigenen Hause, so wird er nicht anders betrachtet, als habe er sich selbst diese Wohnung vermietet. Er hat den für eine solche Wohnung ortsüblichen Mietzins sich als Einkommen anrechnen zu lassen. Ist der Mietzins durch behördliche Anordnung niedrig gehalten, kommt ein allenfalls höherer Gebrauchswert der Wohnung nicht in Betracht. Sind die Räume nicht alle zu Wohnzwecken, sondern teilweise auch noch zu Berufszwecken benutzt, z. B. Sprechzimmer eines Arztes, die Ladenräume eines Kleinhändlers, die Speicher und Scheunen eines Landwirtes, so bleiben die zu Betriebszwecken bestimmten Teile der dem Grundstückseigentümer gehörigen Räume bei der Berechnung des Einkommens außer Betracht; sie dürfen dann aber nicht noch einmal als Betriebsausgaben in Ansatz gebracht werden.

Bei landwirtschaftlichem Betrieb wird im allgemeinen angenommen, daß der Grundbesitzer seinen Besitz nicht verpachtet hat, sondern selbst bewirtschaftet. Als Ausgangspunkt für die Veranlagung dient hier nicht der Miet-, sondern der Ertragswert und zwar der tatsächliche, sei es der vom selbstwirtschaftenden Eigentümer, sei es der vom Pächter gezogene Ertrag: einkommensteuerrechtlich genannt der Betriebsgewinn. Hierüber im nächsten Kapitel weiteres. (Forts. folgt.)

*) Die Begriffe „Einkünfte", „Einnahmen" und „Einkommen" sind im Gesetz öfters miteinander vermengt; Einkünfte und Einnahmen werden mehr im Sinne von Roherträgen gebraucht. Einkommen ist der allgemeinere Begriff.

Badische Politik

Nächste Landtagssitzung.

In der am Dienstag, den 7. März, nachmittags ¼4 Uhr stattfindenden Sitzung wird der Landtag in die Beratung der Ausgaben der einzelnen Ministerien eintreten. Der Voranschlag des Staatsministeriums und des Ministeriums des Innern dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Teil des Voranschlages, der sich mit der Landwirtschaft befaßt, wird erst in einer späteren Sitzung behandelt werden.

Zur Reform des Ehescheidungsrechts.

Der Haushaltsausschuß des Landtages hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der bevorstehenden Justizreform dafür einzutreten, daß das Ehescheidungsrecht in folgender Richtung geändert wird:

Ein Ehegatte soll auf Scheidung klagen können, wenn ohne sein Verschulden eine so tiefe Zerrüttung der Ehe eingetreten ist, daß ihm die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Der Nachweis, daß die Zerrüttung durch ein Verschulden des andern Teiles herbeigeführt ist, soll aber bei der Regelung der Folgen der Auflösung der Ehe in Betracht kommen.

Außerdem soll die Wiedereinführung der in Baden bis zum Jahre 1900 in Geltung gestandenen Ehescheidung auf wechselseitige Einwilligung nach Feststellung der Ernstlichkeit und Andauer des Willens der Eheleute erwogen werden."

Die ersten zwei Absätze wurden mit 14 Stimmen gegen 7 Enthaltungen, der dritte Absatz mit 12 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen, da vorher in der Debatte auch andere Auffassungen zutage getreten waren und ein Zentrumsantrag, daß ein Ehegatte auf Scheidung klagen kann, wenn ohne sein Verschulden die Ehe tief zerrüttet ist und ihm deshalb die Fortsetzung der Ehe nicht mehr zugemutet werden kann, zurückgezogen wurde.

Ferner wurde der nachstehende Antrag der gleichen Partei mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der bevorstehenden Justizreform für eine Beibehaltung des § 1568 BGB. in seiner jetzigen Fassung einzutreten.

Die Zulassung der Frau zum Richteramt.

In der Sitzung des Haushaltsausschusses des Landtags vom 28. Februar, in der der Voranschlag des Justizministeriums zur Besprechung stand, fand eine längere Debatte statt über die Frage der Zulassung der Frauen als Laienrichter und als Berufsrichter. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Frau zur Beteiligung an Jugendgericht, Vormundschafts- und Fürsorgewesen sich unbedingt eigne. Die Forderung, die Frau als Berufsrichter zuzulassen, wurde von den Vertretern des Zentrums, der Deutschnationalen und des Landbunds lebhaft bekämpft. Der Justizminister empfahl, mit dem Versuch, die Frau als Berufsrichter zuzulassen, noch zu warten, es sei jedoch selbstverständlich, daß die Frau als Schöffe und Geschworene, als Beisitzer der Gewerbegerichte und der anderen besonderen Gerichte zuzulassen sei. Abgelehnt mit 13 gegen 8 Stimmen wurde ein sozialdemokratischer Antrag:

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium wird ersucht, dafür einzutreten, daß bei der bevorstehenden Justizreform gemäß Artikel 109 und 128 der Reichsverfassung, die Frauen hinsichtlich der Zulassung zu Justizämtern aller Art und zur Rechtsanwaltschaft den Männern völlig gleichgestellt werden."

Angenommen mit 13 bei 8 Stimmenthaltungen wurde ein Antrag Mayer-Karlsruhe, und von Au:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der bevorstehenden Justizreform dahin zu wirken, daß

1. die Frauen zu dem Amt eines Vormundschaftsrichters, Jugend- und Fürsorgerichters, sowie zu jeder ehrenamtlichen Tätigkeit in der Rechtspflege, ferner zu dem freien Beruf der Rechtsanwaltschaft,
2. nicht dagegen zu dem Amte eines Berufsrichters, sowie zu sonstigen öffentlichen Staatsämtern, für die die Vorbildung eines Richters verlangt wird, zugelassen werden."

Ein weiterer Antrag Rüger gelangte nicht mehr zur Abstimmung, da er sich inhaltlich mit dem angenommenen Antrag Mayer-Karlsruhe deckt und deshalb für erledigt erklärt wurde.

Landgerichtsrat Schäfer und der Staatsanzeiger.

Auf eine deutschnationale Anfrage bezüglich einer Pressefehde zwischen dem Hauptschriftleiter der „Karlsruher Zeitung" und dem Landgerichtsrat Schäfer in Konstanz, gegen den ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, antwortete der Justizminister, daß dem Landgerichtsrat Schäfer anheim gegeben wurde, wegen der ihm von der „Karlsruher Zeitung" vorgeworfenen Verleumdung Klage zu erheben. Da dies nicht geschehen sei, wurde vom Justizministerium ein Disziplinarverfahren gegen Schäfer eingeleitet, das dann später eingestellt wurde.

Sport-Spiel

Handball.

Gaumannschaft Karlsruhe. Zum erstenmal ist es der Handballspielausschuß des Karlsruher Turngaues, der es als seine Aufgabe betrachtet, aus den handballspielenden Vereinen seines Gaues eine Gaumannschaft zu gründen, die beauftragt werden soll, Handballspiele gegen andere Gaue, Städte usw. auszutragen. Um für diese Mannschaft wirklich die besten Spieler des Karlsruher Turngaues zu erhalten, veranstaltet der Handballspielausschuß kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem Platze des Beiertheimer Fußballvereins Auswahlspiele, bei denen die zwei Mannschaften (A und B) — enthaltend die besten Spieler der Vereine — sich gegenüber treten werden. Das Spiel wird von dem Vorsitzenden des Handballspielausschusses selbst geleitet und darf man mit Bestimmtheit jetzt schon sagen, daß dies ein schönes Spiel geben wird, das zugleich auch als Propagandaspiel bezeichnet werden kann. Vor diesen Auswahlspielen um 10 Uhr treffen sich die Jugendmannschaften des Tv. Beiertheim und K.T.V. 46 zu einem Privatspiel. Dem Spiel darf erhöhtes Interesse entgegengebracht werden, da Tv. Beiertheim mit 5 Punkten Vorsprung sich den Titel eines Gaumeisters der Jugendabteilung erringen wird, während K.T.V. 46 Altmeister ist.

Bunte Chronik.

Selbst gerichtet. Aus Appenzell wird gemeldet, Kleinpointer, der Doppelmörder des Ehepaares Haas, wurde am Samstag auf einer Alp am Säntis erhängt aufgefunden.

Der große Dammbruch an der Oder. Aus Breslau wird gemeldet: Das milde Wetter der letzten Wochen hat die Schneeschmelze derart gefördert, daß der Oderstrom in den letzten Tagen schnell wuchs. Während sich in der Nähe von Brieg das Eis schon am Montag in Bewegung setzte und an den Wehren bedrohliche Situationen schuf, begann das Eis am Dienstag in Breslau zu brechen und trieb abwärts. Ein großer Teil der nach Breslau führenden Straßen stand bereits am Dienstag unter Wasser. Bei Treschen wurde der Damm durchbrochen. Die Bruchstelle, die erst nur fünf Meter betrug, erweiterte sich im Laufe der Nacht auf 20 Meter. Das Dorf stand bei Tagesanbruch vollständig unter Wasser, ebenso die Straßen von Treschen, Neuhaus und Kottwitz nach Breslau, die nicht verkehrbar sind. Ein großer Teil der Kähne wurde den Bewohnern fortgeschwemmt, so daß sie vorläufig von der Außenwelt vollständig abgesperrt sind. Die Gefahr für Brieg ist beseitigt, da das Wasser schnell abfließt. Der Strom ist jedoch von mächtigen Eisschollen bedeckt. In Oberschlesien besteht die größte Gefahr für Ratibor, wo das Wasser noch ständig im Steigen ist. Günstiger ist die Lage bei Kosel, wo ein Fallen des Wassers zu verzeichnen ist. Gleiwitz hat gleichfalls unter dem Hochwasser zu leiden. Auch bei Kattowitz ist der Strom über die Ufer getreten.

Amerikanische Arbeiter gegen das Alkoholverbot. Der Vollzugsausschuß der amerikanischen Gewerkschaften hat die Gewerkschaftsmitglieder in einem Aufruf aufgefordert, sich dem Vorgehen der Gewerkschaften gegen das zurzeit geltende Prohibitionsgesetz und für die Freigabe von Leichtbier und Weinen anzuschließen. Das Prohibitionsgesetz, so heißt es in dem Aufruf, sei ein sozialer und moralischer Fehler, es werde mißachtet und umgangen.

Bei Kopfschmerz Citrovanille Hofapotheker Otto & Co. Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

Blendend weiß werden alte Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungsstücke durch Auffärben mit **Brauns** Haushaltfarben. Ueberall erhältlich. Achte auf Marke Brauns.

ist offensichtlich aus den so verschiedenartigen Äußerungen der Presse hervor, die das Organ der öffentlichen und allgemeinen Meinung ist. „Was dem Einen Glück, ist dem Anderen Unglück!" heißt die Regel, wobei es außer Betracht bleiben kann, ob das Urteil auch allemal vom rechtlichen ,sittlichen und sachlichen Grunde entwächst, ob die Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?" immer als Fahne über der Gewissenserforschung flattert. Es sind ja alles Menschen; daher geht es menschlich begrenzt und unvollkommen zu. Im Glücksfall leitet und entscheidet die Liebe, die guten Willens ist.

Man darf ja wohl die Frage aufwerfen, ob durch Kunstkritik überhaupt je ein Kunstwerk geschaffen, Kunst gefördert oder auch nur geleitet worden ist. Ob nicht der Kunstkritiker der Kunstberichterstatter aufgefressen hat, ob die Kunstkritik nur mehr Einführung in die Kunst, Anleitung zum Kunstgenuß sein sollte, nicht statt Kritik, die Zerfaserung, Zergliederung ist, mehr Einfühlung, Eingliederung in das Kunstwerk gegeben werden sollte und könnte. Selbstverständlich hat auch der Pressemann seinen eigenen Standpunkt zur Kunst, von dem aus er die Welt der Kunsterscheinungen sieht, von dem aus er sich äußert. Hier liegt seine Größe und seine Enge. Viel Streit und Zank, viel Ärger und Kränkungen wären zu vermeiden, wenn der „Kritiker" den Mantel seiner Selbstherrlichkeit ablegen und der freien Kunst unbefangen und unvoreingenommen Führerdienste zu leisten willens wäre. Wir haben doch im letzten Jahrzehnt genugsam erlebt, wie das Pendelgold vom Naturalismus zum Realismus, zum Idealismus, zur Romantik, zum Expressionismus, Impressionismus, zur Mystik u. s. f. umgemünzt und umgewechselt wurde, und daß wir in jeder dieser Richtungen Hausse und Baisse erleben, gegen die unsere Valutastürze und -steigerungen eine Belanglosigkeit sind.

Das am meisten in der Kunst not tut, wie überhaupt in unserem Leben, von dem die Kunst köstlicher Teil ist, das ist die Ruhe. Kämen wir Stetigkeit in der Entwicklung und Persönlichkeit im Schaffen dazu, hätten wir gewonnen Spiel in der Kunst. Denn müßten auch in der Kritik und in der Presse die Unrast und der Zweifel schwinden. Denn müßte an Stelle unfruchtbarer Aesthetisiererei und selbstgefälligen Besserwissens jene ästhetische Verträglichkeit und jenes Wohltun treten, die das Kennzeichen einer unbestochenen, von Vorurteilen freien Liebe sind. Solches wünschen, solches fordern wir für Kunstverein, für Künstler und Presse. #

Kunstwerke aus Karlsruher Privatbesitz.

Aufruf zu einer Ausstellung in der Badischen Kunsthalle.

Von Dr. W. F. Storck, Direktor der badischen Kunsthalle.

Schon manches Mal hat der Karlsruher Privatbesitz sich auf kürzere oder längere Zeit von Werken, die ihm lieb und wert waren, getrennt. Gerade in diesen Wochen erst haben die verschiedenen Persönlichkeiten, die sich glücklich schätzen dürfen, Werke von Hans Thoma ihr eigen zu nennen, diese Werke zu einer großen und umfassenden Gesamtausstellung hergegeben, die die Nationalgalerie sich anschickt, als späte, aber darum nicht minder willkommene Ehrung eines der größten deutschen Künstler zu veranstalten. Auch in Karlsruhe selbst gab es wiederholt Anlässe, bei denen Kunstwerke der verschiedensten Art aus einheimischem Privatbesitz zur Schau gestellt wurden.

Erinnert sei etwa an die verdienstvolle Jubiläumsausstellung von Kunstwerken des 19. Jahrhunderts, die der Badische Kunstverein aus Anlaß des 80. Geburtstages Großherzogs Friedrich I. veranstaltete.

Heute ergeht wiederum der Ruf an die kunstliebenden und vor allem an die kunstbesitzenden Kreise der Karlsruher Bürgerschaft, Werke ihres Besitzes zu einer eindringlichen und imposanten Kundgebung zur Verfügung zu stellen. Die Bedingungen für diese Ausstellung sind günstiger, als das gemeinhin der Fall ist: Sie findet in einem staatlichen Gebäude am hiesigen Platze — der badischen Kunsthalle — statt und gewährt den Werken allen nur erdenklichen und erforderlichen Schutz. Die Werke können durch zuverlässiges Personal abgeholt und alsbald in sicheres Gewahrsam genommen werden. Die badische Kunsthalle übernimmt nicht nur den Schutz und die Versicherung dieser Kunstwerke, sondern sie wird auch ihren Zustand darauf prüfen, inwieweit sie der Pflege oder der Auffrischung bedürfen. Gerade damit ist es oft schlecht bestellt. So wird mancher sich leichter und ungehinderter von dem teuren Kunstgut trennen können. Mancher wird aber überhaupt die Gelegenheit, Werke auszustellen und der Oeffentlichkeit bekannt zu machen, aus mehr als einem Grunde begrüßen und dankbar ergreifen; das gilt gerade für solche, die bisher ihr ererbtes Gut mit Liebe und Sorgfalt gehegt haben, nun aber durch die Verhältnisse gezwungen werden, sich davon zu trennen, oft aber nicht den Weg finden, der sie am sichersten und zuverlässigsten zu ihrem aufgezwungenen Ziele führt. Im Rahmen dieser Ausstellung werden — wie dies an anderen Orten bereits mit Erfolg geschah — alle diese Fragen mit dem erforderlichen Takt und mit der notwendigen und gewünschten Diskretion behandelt, so daß die Namen der Besitzer überhaupt nicht in Erscheinung zu treten brauchen.

Unabsehbar ist der ideelle Nutzen, den eine solche Ausstellung für die Sache und für die Allgemeinheit schafft. Wie oft sind von ihnen neue Impulse des Kunstgenießens ausgegangen. Wie oft sind erst durch die öffentliche Darbietung Wert und historische Bedeutung der Kunstwerke erkannt und festgestellt worden. Mancher Besitzer hat erst nach Schluß einer solchen Ausstellung gewußt, was er eigentlich besitzt. Es soll möglichst Sorge getragen werden, daß die wichtigsten Stücke photographiert werden, so daß die Besitzer zugleich in den Besitz einer Aufnahme kommen. Ihr Sammlerstolz, ihre Sammlerfreude werden gefördert, indem sie über Art und Kunstwert ihres Besitzes, über den Künstler, seine Schule und Persönlichkeit, fachmännische Aufklärung finden. Der Trieb zum Sammeln findet Widerhall und Nachfolge. Der Grad und Umfang der Sammeltätigkeit ist aber nicht selten ein Gradmesser für die kulturelle Pflege eines Gemeinwesens überhaupt. Karlsruhe hat eine durch Jahrhunderte gefestigte künstlerische Tradition, die nicht zuletzt in dem Besitzstand an Kunstwerken ihren Niederschlag gefunden hat. Werke alter Meister — Altdeutsche, Holländer, Italiener — sind in verschiedenem Ausmaß vertreten. Vor allem aber die Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts hat eine ausgiebige Vertretung in den Sammlungen Privater gefunden. Sind doch glücklicher Fügung folgend die Nachkommen zweier hervorragender Künstler der Romantik, G. F. Kerstings und M. v. Schwinds, gerade in unseren Mauern ansässig; Feuerbach und Schirmer seien weiterhin genannt. Schon ihre Werke gewinnen eine künstlerische Anziehungskraft besonderer Art. Verständlich ist, daß die einheimische Kunstgeschichte in den Familien Wurzel gefaßt hat, so daß der Nachlaß manches Unbekannten oder Verkannten neue Würdigung, wenn nicht erste Anerkennung finden dürfte. Es ist also ein Akt der Pietät, die mancher seinem Vorfahren schuldet, wenn er seine Kunst wieder anschaulich werden läßt. Vor allem die Porträtmalerei hat ja stets die Verbindung von Haus und Atelier hergestellt und es wird die Vorführung solcher Proben nach mancher Seite hin aufschlußreich werden. Erwünscht ist auch die Angabe solcher Familienbildnisse, deren Schöpfer nicht mehr bekannt sind, die aber gerade bei einer solchen Ausstellung sowohl durch sachverständige Prüfung, wie durch zufällige Feststellungen erkannt werden.

So ergeht also an alle, die durch Besitz irgend welcher Art zur Förderung des Unternehmens beitragen können, die herzliche Bitte, möglichst bald mündlich (Tel. 4972) oder schriftlich mit der Direktion der badischen Kunsthalle in Verbindung zu treten und ihren Besitz anzumelden, damit die Vorbereitung der Ausstellung alsbald ins Werk gesetzt und im Sommer zum Abschluß gebracht werden kann. Die Kunstwerke werden zunächst an Ort und Stelle im Hause besichtigt und ausgewählt. Erst dann wird weitere Vereinbarung getroffen werden.

Gerade im Sommer, — da Ströme deutscher und ausländischer Fremder durch unser Land kommen werden, um in München die Erzeugnisse deutschen Kunst- und Gewerbefleißes, in Oberammergau die religiösen Spiele, kennen zu lernen —, wird auch Karlsruhe die Möglichkeit gewinnen, den Einheimischen und den Fremden etwas besonderes zu zeigen. Neben den in der Neuordnung weiterschreitenden Museen, die den öffentlichen Besitz vorführen, wird eine solche Ausstellung von Werken aus Karlsruher Privatbesitz — nicht zuletzt ein Anziehungspunkt der diesjährigen Herbstwoche — die Bedeutung und den Umfang dieses Besitzes zur öffentlichen Geltung bringen und damit Zeugnis ablegen von der altbewährten und weitbekannten Tradition einsichtiger Kunstpflege.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Zu vermieten

Ca. 200
Wohnungen
Tausch, hier u. auswärts, bei schnellster Erledigung durch K. W. Lump, Kaiserstraße 42.

Zimmer

Gut möbl. Zimmer an soliden Herrn sofort zu vermiet. Lenzstr. 12, 3. Stock.

Miet-Gesuche

Wohnung gesucht. 5—6 Zimmer, in freier Lage. Forstmeister **Sexauer,** Schloßbezirk 11.

Vordringlichkeitsfall.
Kinderl. Ehepaar sucht 2 Zimmerwohnung mit Zubehör in besser. Hause. Weststadt bevorzugt. Angebote unt. Nr. 9456 ins Tagblattbüro erbeten.

Läden und Lokale

Als
Büroräume
werden 2—3 Zimmer (möglichst möbliert) für sofort gesucht. Zuschrift. mit Preisangabe unter Nr. 9177 ins Tagblattbüro erbeten.

Zur Weinlagerung geeigneter kleiner
Keller
womöglich Süd- oder Mittelstadt **gesucht.** Angebote unter Nr. 9490 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer

1—3 leere Zimmer
mit **Küchenbenützung** sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9484 ins Tagbattbüro erbeten.

Stenotypistin sucht behagliches
Zimmer
in gut. Hause auf 1. April oder früher. Angeb. u. Nr. 9471 ins Tagblattb.

Kapitalien

Hypothekengeld
auszuleihen u. zu **Kapitalanlagen gesucht.**
August Schmitt,
Hirschstr. 43. Tel. 2117.

20 000 Mark
auf solide II. Hypotheke sofort auszuleihen. Angebote unter Nr. 9479 ins Tagblattbüro erbet.

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Von solidem Unternehmen der Lebensmittelbranche
Kapital
gesucht zur Abwicklung kurzfristiger Geschäfte gegen
Sicherheit.
Beste Verzinsung evtl. langfristige Anlage. Vermittler verbeten. Angebote unter Nr. 9491 ins Tagblattbüro erbeten.

50 000 Mark
möglichst sofort für Automobilgeschäft gesucht bei 15 % Zinsen evtl. stiller Teilhaber. Angeb. unt. Nr. 9473 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Köchin
oder **Pflegerin** gesucht. Kaiserstraße 65 III.

In guten Haushalt wird eine
Köchin
oder ein Mädchen, welch. das Kochen erlernen will, und ein **zuverlässiges**
Zimmermädchen
gesucht. Vorzustellen bei Frau **Gräff,** Bismarckstraße 63a.

Gesucht wird
junge Dame
zur Unterstützung und zeitweisen Vertretung der Hausfrau bei der Erziehung kleiner Kinder und Führung des Haushaltes. Angeb. unter Nr. 9493 ins Tagblattbüro erbeten.

Alleinmädchen
zum 15. März od. 1. April gesucht. Näheres Helmholtzstraße 7 im 1. Stock.

Besseres Mädchen
oder **einfache Stütze,** evang., auf 1. April gesucht. Verlangt wird Pünktlichkeit in Zimmerarbeit, etwas nähen und Liebe zu Kindern. Vorzustellen von 3 bis 6 Uhr Kaiser-Allee 42.

Gesucht
Kinderfräulein
aus g. Familie, kath., zu 4 Monate altem Kinde. Bew. mit nur guten Zeugnissen wollen Ang. mit Bild einreichen an
Frau Meta Gabler
Hotel Victoria
Heidelberg.

Zuverlässige **Kinderpflegerin** zur Aushilfe für ca. 6 Wochen sofort gesucht, evt. nur tagsüber. Frau **G. Dennig,** Waldstraße 65 (Ludwigsplatz).

Karlsruhe
Kaiserstraße 115, Eingang Adlerstr.
Offenburg
Hauptstr. 52, beim Rhein. Hof.

Möbelhaus

Schlafzimmer, Speisezimmer
Küchen
noch zu mäßigem Preise

Brüder W. & H. Bär

Besichtigung ist eigenes Interesse. — Matratzen, Sofas, Federbetten usw. — Kostenlose Aufbewahrung bis zu 1 Jahr.

Teilhaber (stiller)

für sehr gutes und solides Unternehmen unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Erforderliches Kapital Mk. 500 000.—. Risiko ausgeschlossen. Angebote unter Nr. 9476 ins Tagblattbüro erbeten.

Jüngeres Fräulein
aus guter Familie wird für einige Nachmittagsstunden zur Beaufsichtigung eines kleinen Kindes **gesucht.** Frau **Gräff,** Bismarckstr. 63 a.

Gesucht
wird zum 15. März ein
Fräulein
aus gutem Hause u. mit guten Empfehlungen für tagsüber zu 1½ jährig. Mädchen. Kindergärtnerin bevorzugt. Frau **Heß,** Ettlingerstr. 15 III. Telephon 5525.

Aelt. Mädchen
vom Lande, in all. Hausarbeiten bewandert, per sofort oder zum 15. 3. od. 1. 4. gesucht. Mindestlohn **300 Mk.** Es wollen nur solche Mädchen sich melden, welche Wert auf Dauerstellung legen. Angebote unter Nr. 9420 ins Tagblattbüro erbeten.

Wegen Heimberufung meines Mädchens suche zum 15. März **ordentliches Mädchen** f. Küche und Hausarbeit: Westendstraße 46 II.

Jüngeres, zuverlässiges
Mädchen
für sofort oder später gesucht. Frau **A. Meinzer** Roonstraße 21, parterre.

Tüchtiges
Mädchen
gesucht.
Reg.-Baurat Hauenschild
Westendstraße 58.

Ordentl., fleiß. Mädch., welches kochen kann und noch Hausarbeit übernimmt, bei gutem Lohn auf sogleich oder später gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Vorzustellen Wendtstraße 1, 1. Stock.

Junges Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt für einige Vormittagsstunden gesucht.
Frau **Müller**
Sofienstraße 169, 1. St. l.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
das kochen kann, per sofort od. später bei hoh. Lohn und guter Verpflegung gesucht.
Wilhelm
Bürgerstraße 11 II.

Stille Beteiligung.

Altes bedeutendes **Kaffee-Importhaus** wünscht sich bei einem bestens eingeführten süddeutschen Kolonialwaren-en gros-Geschäft mit mehreren 100 Mille still zu beteiligen, event. würde auch eine Liegenschaft an bester Lage fest übernommen.
Offert. mit genauen Details unter Chiffre D 798 Q an Publicitas, Basel (Schweiz).

Hausmeister gesucht!
Wir suchen zur Hausverwaltung und für die allgemeinen Besorgungen des Geschäfts einen zuverlässigen verheirateten Mann, dessen Frau mithilft.
J. J. Reiff, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung
Karlsruhe, Markgrafenstraße 46.

Gesucht wird
tüchtiges
Mädchen
das kochen kann und Hausarbeit versieht auf 15. März oder 1. April.
Frau Dr. Kahn,
Wendtstraße 10, 2. St.

Ordentliches
Mädchen
per 15. März gesucht.
Adlerstr. 33 III.

Mädchen
welches bürgerlich kochen kann, findet gute Stelle bei **E. Bucherer,** Zähringerstraße 42 II.

Männlich

Zum sofortigen Eintritt
2 jüngere Kontoristen
möglichst branchekundig, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an **Bergmann,** Elektrizitätswerke, A.-G., Sofienstraße 11.

Elektrotechniker
für Projektbearbeitung, Montageleitung u. Akquisition gesucht. Angeb. unt. Nr. 9481 ins Tagblattbüro erbeten.

Maler- und Anstreicherlehrling
kann auf Ostern in die Lehre treten bei **Joseph Schneider,** Malermstr., Karlsruhe, Yorkstraße 5.

Stellen-Gesuche

Einfach., gut empfohl.
Fräulein,
29 Jahre alt (Pfälzerin), im Haushalt tüchtig und zuverlässig, welch. bisher ein. frauenlos. Haushalt selbständig führte, sucht **Vertrauensposten,** am liebsten in frauenlosem Haushalt oder irgend selbständigen Wirkungskreis. Angebote unter Nr. 9450 ins Tagblattbüro erbeten.

Fräulein
schon 7 Jahre auf Büro tätig s. Stelle als **Telephonistin** oder **Kontoristin.** Ang. unter Nr. 9478 ins Tagblattb. erb.

Filial-Leiterin
sucht ähnlich. Posten der Lebensmittel- u. Confitüren-Branche auf sofort od. 1. April. Angeb. unt. Nr. 9485 i. Tagblattbüro.

Intell. ja Frau kinderlos,
früher Verkäuferin
der Lebensmittelbr., auch
tüchtige Packerin
mit sehr guten Zeugniss. sucht Arbeit. Ang. unter Nr. 9480 i. Tagblattbüro

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen hocherfreut an
Regierungsrat Dr. A. Lederle und
Frau Elisabeth, geb. Kretzdorn
Karlsruhe, den 4. März 1922 Eisenlohrstr. 49
z. Zt. Privatklinik von Dr. Jhm
Händelstraße 18.

Trudpert

Als Qualitätsmarken außerdem beliebt:
Weinbrand Scharlachberg Gold
Weinbrand Verschnitt ☆☆☆
Vertreter: **J. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9.
Zur Messe in Leipzig:
Zeißighaus, 3. Stock, Zimmer 227a.

Druckarbeiten

jeder Art, auch solche größeren Umfanges, sind wir in der Lage auf Wunsch in kürzester Frist zu liefern und bitten um gefällige Aufträge, deren sorgfältige Ausführung wir uns angelegen sein lassen

C. F. Müllersche
Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe, Ritterstraße 1
297 Fernsprecher 297

Anzugstoffe
kaufen Sie preiswert in nur gut. Qualitäten bei
J. Chimowitz
Manufakturwaren
Karlstraße Nr. 20, 1 Treppe.

Briefmarken
ältere Sammlung, Einzelmarken aus den Jahren 1850—1870 kaufe zu hohen Preisen. Verkäufe an mich sind steuerfrei. Gefl. Angebote an **Otto Hess, Frankfurt a. Main,** Zeil 68. Bei größerem Objekt komme zum Verkäufer.

Empfehlungen

Anzüge u. Paletots
werden angefertigt und gewendet. Mäßige Preise
J. Hartmann
Schneidermeister
Waldstr. 73, Hth. 2. St.

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung — Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Herm. Cohen
Telephon 5108
Rintheimerstraße 8
Alt-Eisen, Metalle, Häute, Felle
sowie sonstige Rohprodukte
kauft zu den höchsten Tagespreisen!
Händler erhalten Vorzugspreise!
Reellste Abnahme zugesichert

Gebrauchte
Wein- und Branntwein-
Flaschen kauft
jedes Quantum und bittet um Angebot.
Hermann Schuler, Spezialhaus für badische Edelbranntweine. Karlsruhe,
Rüppurrerstraße 34 Telephon 3304

Schwache, Kranke und Genesende
Stillende Mütter und Säuglinge
Kinder in der Zeit des Wachstums
bedürfen
Knorr Hafermehl u. Reismehl

Verkäufe

M. Karlsruhe-Ost geleg. **Geschäftshaus** m. Autoeinf: u. massiv. **Lagerräum.** zu verk. 8 a Fläche. Martin, Leibnizst. 2.

Schlosserei-Einrichtung
besteh. gr Stampfe, Werkbänke u. sehr viel Werkzeug, preiswert zu verk. Angebote unter Nr. 9492 ins Tagblattbüro erbet.

Selbstgefertigt. **Büffet** u. **n. Kredenz in eichen** zu verkaufen. Hirt, Adlerstraße 22.

Eich. Schreibtisch
neu zu verkaufen.
Popp, Rüppurrerstraße 18 II.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 K frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gasherd
mit 6 Brennern, Back- und Wärmeofen, System Junker & Ruh, in tadellosem Zustand, zu 1000 M, ferner eine
Biermarkenkasse
für 4 Bedienungen, zu 450 M wegen Platzmangel zu verkaufen.
Xaver Marzluff,
3. Storchen, K.-Mühlburg.

Tafelklavier
gut erhalt., zu verkaufen. Einzusehen im **Pfarrhaus Hochstetten.**

Kinderwagen
wie neu, zu verkaufen. Zu erfragen i. Tagbl.

Handpritschenwagen
4rädrig, gut erhalten, zu verkaufen. Karlstraße 31.

Großer **Handwagen,** 15 Ztr. Tragkr. billigst z. verkauf. Yorkstr. 6, Hth. I.

2rädr. **Lannenwagen** f. Schreiner z. verk. Anzus. 1-2 Uhr **Blumenstr. 9** I.

Anzug dunkelbl. f. 13 b. 15 J., **K.-Schuhe** Gr. 37 zu verkaufen. Rankestraße 3. 1. Stock.

Konfirmanden-Anzug gut erh., Friedensw., für größ. Knaben abzugeben. Kriegstr. 158 III.

Konfirmandenhut Gr. 52 zu verkaufen. **Akademiestr. 63** II.

Schwarzer Frühjahrs-Maßüberzieh., la Fried.-Stoff, 550 M, f. starke Fig., schwarz. Tuch-Gehrock f. schlanke Fig. 300 M, H.-Schnürstief. Nr. 43 f. 90 M, Arbeiterstief. Nr. 45 für 56 M: Herrenstr. 20, 1 Tr.

Kesselschlacken
laufend in größ. Mengen frei Waggon abzugeben. Angebote unter Nr. 9386 ins Tagblattbüro erbet.

Maschinen-Verkauf

2 Drehbänke mit Leitspindel 185×1500
1 Drehbank „ „ 225×2000
1 „ „ „ 210×2000
2 Luftkompressoren ohne Motor.

Die Maschinen stehen zur Besichtigung im Gaswerk-Ost, Schlachthausstraße 3. Angebote sind an das unterzeichnete Amt zu richten.
Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt Karlsruhe.

Gelegenheitskauf
(für Bank geeignet)
Schalterwand, Hartholz, mahagonifarben, 7,75×2,45, mit 3 Schaltern, 4 Pulte, 3 Marmorpl. u. gr. eichene Zahlplatte, ev. auch weitere **Zwischenwände.** Anzusehen Waldstraße 6, früher Rabattsparverein. Telephon 3241.

Suche Abnehmer für **frische**
Landeier
gegen Accreditiv.
Karl Niederle,
Ulm a. D.

Größere Partie
Bretter und Rahmenschenkel
wie neu, preiswert zu verkaufen bei
Alfred Maurer
Gerberst. 13, Grünwinkel.

Junge, frischmelkende **Kuh mit Kalb,** junge trächtige Kuh und großer außeisener Kochkessel zu verkaufen. **Daxlanden,** Pfarrstraße 31.

Zu verkaufen: **Schöne Ziege.** Hagsfeld, Karlsruherstraße 55.

Schöner Fox, 2 Jahre alt, sehr wachsam, guter Rattenfänger, zu verkaufen. **Groß,** Waldstr. 15, 3. St.

Kaufgesuche

Haus
mit Laden, letzterer bald beziehbar, zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 9488 ins Tagblattbüro erbet.

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,
einzelne Möbel, Betten, Polster- u. Küchenmöbel, Wäsche, Vorhänge **kauft** fortwährend **S. Hirschmann,** Zähringerstr. 29.

Zu kaufen gesucht: Büfet, Diwan, Ausziehtisch, Bücherschrk. Schreibtisch, Waschkommode, Küchenschrank, Schrank. Angeb. u. Nr. 9475 i. Tagblb.

Sofa
in gut. Zustand zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unt. Nr. 9483 ins Tagblattb.

Büfet, Schreibtisch
2 gute Betten, Kinderb., Schrank, Vertikos, Waschkom. Diwan, bess. Küchenod. ganze Einricht. wird zu kaut. gesucht. Angebote unter Nr. 9459 ins Tagblattbüro erbeten.

Damenrad
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unt. Nr. 9482 ins Tagblattb.

Zahle höchsten Preis für **Herren- u. Damenfahrräder** gebrauchte, alte od. neue. **Werner,** Schützenstr. 55.

Altmetalle, Eisen, Papier, Kleider, Schuhe, Keller- u. Speicherkram kauft
Feuerstein,
Fasanenstr. 26 Tel. 3481
Händler Vorzugspreise.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an **Fridenberg,** Adlerstr. 32.

Bester Zahler
für getr. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Lumpen, Papier, Pfandscheine Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Gebisse
Zahle per Zahn 35 Mk.
J. Gelmann,
Zähringer str. 36.

Felle:
Steinmarder b. 2300 M
Baummard. b. 2600 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 10 M
Maulwürfe b. 12 M
Füchse,
Iltis,
Otter,
Ziegenfelle.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Haare
Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare
Damenhaare
Krollhaare
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28
Telephon 1446.

Haus in ruhiger Lage
zu kaufen gesucht. Weststadt bevorzugt. Angebote an **W. Klein,** Westendstr. 16.

Kaufgesuche im Karlsruher Tagblatt
erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Aus Baden

t. Forchheim b. Karlsruhe, 4. März. Vor einigen Tagen verübte hier Ludwig Hirsch in der Werkstatt seines Bruders Selbstmord. Es wurden bei ihm zwei Briefe an seine Angehörigen und an ein Mädchen von hier vorgefunden, durch die erhellt, daß er in einem Zustande geistiger Betrübtheit am 19. Februar den Arbeiter Engelbert Drick schwer verletzte. Ebenfalls im Zustande geistiger Umnachtung scheint er sich auch das Leben genommen zu haben.

t. Pforzheim, 4. März. In angetrunkenem Zustande bedrohte ein nach Hause gekommener Mann seine Frau und zwei Kinder mit der Axt, so daß diese notdürftig bekleidet flüchten mußten. — In das Kontor eines hiesigen Lagers wurde nächtlicherweile eingebrochen, 300 Zigarren, 200 Zigaretten, eine Schreibmaschine u. a. m. entwendet. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

t. Mannheim, 4. März. Auf ihrer ersten Bergfahrt sind zwei neue Doppelschraubendampfer des Duisburg-Ruhrorter Schleppvereins begriffen, die die Namen „Brünhilde“ und „Krimhilde“ führen.

t. Mannheim, 4. März. Da die Kohlenpreise um 114 bis 125 Mk. pro Tonne erhöht worden sind, müssen die Preise für Wasser, Gas und Strom auf Grund der Kohlenklausel neuerdings erhöht werden, und zwar die Wassermindestgebühr von 20 auf 25 Proz. des Mietwertes. Der Wassergrundpreis von 134 auf 154 Pfg. pro Kubikmeter, der Gaspreis von 290 auf 340 Pfg. pro Kubikmeter und der Lichtstrompreis von 660 auf 780 Pfg. für die Kilowattstunde. Der Kraftstrompreis wird von 396 bis 410 auf 465 bis 480 Pfg. für die Kilowattstunde erhöht. Ebenso steigen die Preise für die Jahresgrundgebühr und für den Reservestrom. Eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise und damit der Gebühren steht bevor. — Der Stadtrat beschloß den Ankauf von weiteren 50 Milchkühen zur Ergänzung des städtischen Kuhbestandes. — In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Wirtschaft Atlantic eine Geldkassette mit 25 000 Mk. in bar und wertvolle Schmucksachen entwendet. — Die Ortskrankenkasse der Handelsbetriebe hat infolge des hohen Krankenstandes sich genötigt gesehen, die Beiträge auf 7½ Proz. zu erhöhen und das Krankengeld von 75 auf 60 Proz. für Verheiratete und 50 Proz. für Ledige herabzusetzen.

t. Heidelberg, 4. März. Die älteste Apotheke Süddeutschlands, die zugleich eine der ältesten Apotheken der Welt ist, die Hofapotheke in Heidelberg, kann in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken.

a. Weinheim, 3. März. Nachdem, wie berichtet, die Bauernvereinigung Weinheim den Milchpreis von 5 auf 8 Mk. pro Liter erhöht hatte, setzte heute das hiesige Bezirksamt den Milchhöchstpreis für Weinheim auf 6 Mk. und für die Landorte auf 5 Mk. pro Liter fest, zugleich mit der Erklärung, daß Mehrforderungen wegen Preiswuchers strafrechtlich verfolgt werden.

t. Rastatt, 4. März. Der Verbandstag badischer Wirte findet im Mai hier statt. Es wird eine große Beteiligung von Berufsgenossen aus dem ganzen Lande erwartet. — Die Vorbereitungen zum Regimentstag der 14er Fußartilleristen nehmen einen raschen Fortgang. Bereits sind die Kommissionen (Empfangs-, Unterbringungs- und Verpflegungskommissionen) gebildet. Die hiesige Ortsgruppe wird von Herrn Merklinger geleitet. — Festgenommen wurde am 1. d. Mts. ein Reisender aus Berlin und dessen Ehefrau, beide wohnhaft in Baden-Baden, weil sie in einer hiesigen Wirtschaft unversteuerte Zigaretten verkauften. Die Ehefrau wurde entlassen, der Mann in das Amtsgefängnis eingeliefert. Es besteht noch Verdacht, daß die Zigaretten gestohlen sein könnten.

t. Freiburg, 4. März. In einem der Stadt gehörigen Schuppen brach auf ungeklärte Weise Feuer aus, wodurch Handwerkszeug, Kleider von Arbeitern u. a. verbrannten. Der Schaden beträgt 25 000 ℳ.

t. Triberg, 4. März. Infolge eines unglücklichen Sturzes mußte der in weiten Kreisen bekannte Fabrikant Karl August Grieshaber in die chirurgische Klinik nach Freiburg gebracht werden, wo er nunmehr starb. Der Verstorbene war u. a. Mitglied der Handelskammer, Leiter des Bezirksvereins des Bundes der Industriellen, Ausschußmitglied im Verband der Schwarzwälder Uhrenindustrie, unverdrossener Förderer des Triberger Talsperreprojektes usw.

t. Furtwangen, 4. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in einem hiesigen Betriebe dadurch, daß ein Arbeiter von einem Transmissionsriemen erfaßt und ihm der linke Oberarmknochen vollständig abgedrückt wurde.

t. Villingen, 4. März. Um der Wohnungsnot zu steuern, haben ledige Arbeiter von hier die Errichtung eines „Ledigen-Heimbauvereins Schwarzwald“ beschlossen. Der Verein will auf dem Wege der Selbsthilfe und mit Unterstützung der verschiedenen Gewerkschaftskartelle, gemeinnützigen Vereine, Landwirtschaft und Industrie und der Stadtverwaltung die notwendige Summe für die Heime aufbringen.

t. Donaueschingen, 4. März. Vor einiger Zeit wurden im Städt. Kurhause drei wertvolle Gemälde gestohlen. Sie wurden in Eltville am Rhein gefunden.

t. Neuenweg a. Belchen, 4. März. Zu dem Dammbruch am Nonnenmattweier erfahren wir noch folgendes: Der Weier ist sehr tief und hat einen unterirdischen Zufluß. Schon länger scheint das Wasser an einer Stelle am Ufer, wo für das Stauwehr gearbeitet wurde, unterhalb der Oberfläche die Böschung ausgewaschen zu haben, denn auf 8 bis 10 Meter tief vom Ufer aus und mit gewaltiger Wucht wälzten sich die Wassermassen das Klemmbachtal hinunter und drangen über Neuenweg und Bürchau bis nach Tegernau vor. Durch die mitgeführten Baumstämme haben das Elektrizitätswerk und das Sägewerk stark gelitten; fast der gesamte Brettervorrat des letzteren wurde mit fortgeschwemmt. In Bürchau reichte das Wasser teilweise bis in den zweiten Stock der Häuser hinauf. Die Keller sind mit Schlamm und Holzstücken angefüllt. Das kleine Privatkraftwerk bei Neubronn wurde ebenfalls schwer beschädigt. Groß ist auch der Schaden an den Straßen- und Brückenbauten. Die Wasserbauinspektion Lörrach hat sofort mehrere Beamte zur Unfallstelle entsandt. Die Steinbrüche bei Langensee sind halb zusammengebrochen. Große Teile der Wiesen und Felder im Tale sind aufgerissen. Aus der Wirtschaft „Kranz“ in Bürchau wurden volle Weinfässer fortgeschwemmt, in zwei anderen Häusern sind die Böden eingebrochen. Die vordere Brücke in Bürchau ist gesprengt, die hintere total weggerissen. In mehreren Häusern hat das Wasser die Wände eingedrückt, die Böden gehoben und einen Teil der Möbel fortgerissen.

t. Waldshut, 4. März. Fabrikant Treichler von hier und Ingenieur Walter Meier verunglückten tödlich auf einer Kraftwagenfahrt in Turgi (Aargau). Treichler wollte mit dem Kraftwagen noch den Schnellzug erreichen, um noch abends zu Hause zu sein. Der ihn begleitende Ingenieur war Beamter der Firma Brown, Boveri & Cie.

t. Konstanz, 4. März. Ein verheirateter Postsekretär von hier hat als Fahrpostbeamter Poststücke unterschlagen. Gegen den inzwischen vom Dienst suspendierten Beamten, der geständig ist, ist ein Strafverfahren anhängig. — Geistl. Rat Mamier, Stadtpfarrer von St. Stephan und Kämmerer des Kapitels Konstanz feierte seinen 70. Geburtstag. Es wurden zu seinem Ehrentage verschiedene Sammlungen von Katholiken veranstaltet, um dem Priestergreise Mittel für die Vollendung der Kirchenrestauration usw. zur Verfügung stellen zu können.

t. Konstanz, 4. März. Der Bürgerausschuß genehmigte die Erweiterung des Schulausschusses um drei Mitglieder, die der Stadtrat ernennen wird. Die Verlegung des Wöchnerinnenheims erfordert einen Bauaufwand von Mk. 500 000. Durch Beschluß wurde auch die Knabenschule in dem Gebäude auf dem St. Stephansplatz wieder errichtet, nachdem seit acht Jahren die Klassen auf verschiedene Schulhäuser verteilt waren.

t. Randegg b. Konstanz, 4. März. Auf der Fahrt von Gailingen nach Randegg stürzte bei einer scharfen Kurve ein Kraftwagen um und schleuderte die Insassen heraus. Hierbei erlitt der frühere Adlerwirt Edwin Brütsch am Kopfe schwere Verletzungen, während der Führer des Wagens und ein anderer Insasse mit dem Schrecken davonkamen.

Kleine Nachrichten. In Verbindung mit dem 200jährigen Schloßjubiläum und der Landestagung des Vereins „Badische Heimat“ wird in Bruchsal in diesem Jahre der Sommertagszug am Sonntag, den 18. Juni stattfinden. — Für die Kinderspeisung in der Volksschule Gernsbach spendete wiederum die Firma Schoeller und Hoesch einen Zuschuß von 10 000 Mk.; für den gleichen Zweck stellte auch Sägewerksbesitzer Reiling einen hohen Betrag zur Verfügung. — Die der protestantischen und der katholischen Kirchenbehörde dienenden Gotteshäuser und Friedhöfe der Gemeinde Dundenheim bei Lahr gingen durch gütliches Uebereinkommen aus dem Eigentum der politischen Gemeinde unentgeltlich an die beiden Konfessionen über.

Das Karlsruher Volksschulrektorat.

Man schreibt uns: Die Karlsruher Volksschule sieht zurzeit Entscheidungen entgegen, die für sie auf Jahrzehnte hinaus von einschneidendster Bedeutung sind. Mit Ende des laufenden Schuljahres scheiden die beiden leitenden Beamten aus ihren Aemtern; der Rektor, um in den Ruhestand zu treten; der Stadtschulrat, um die Leitung einer höheren Lehranstalt zu übernehmen. Die Frage der Nachfolgeschaft kann nicht lange verschoben werden, da das große und reich gegliederte Volksschulwesen gerade zur Schuljahrwende der sicheren Hauptleitung nicht entbehren kann. Sie ist von größter Bedeutung nicht bloß für die Lehrerschaft, sondern noch viel mehr für alle die jüngeren Generationen, die Jahr für Jahr zu Tausenden in die Volksschule einrücken, um hier Grundlage und Richtung für das geistige Leben zu erwerben und die Fundamente zu künftiger Berufstätigkeit zu legen. Der Geist, der vom Volksschulrektorat ausgeht, hat wesentlichen Einfluß auf die Ziele und Grundsätze der gesamten städtischen Volksschule. Nur ganz hervorragend tüchtige Jugendbildner, die neben bestem pädagogischem Takt das wärmste Herz für unsere Kinder besitzen, können als Nachfolger in den obersten Leitungsstellen der Karlsruher Volksschule in Betracht kommen.

Die Verwaltungstätigkeit selbst ist außerordentlich vielseitig. Neben Aufsicht und Leitung über den normalen Klassenaufbau steht die Fürsorge für die geistig schwächeren oder sonstwie benachteiligten Schüler, Hilfsschüler, Sprachleidende usw. Dann die Fortbildungsschule, die sich zurzeit in einem Stadium umfassender Weiterentwicklung befindet. Dann die körperliche Jugendpflege mit ihren Einrichtungen zur Förderung bezw. Wiederherstellung der Gesundheit. Endlich die soziale Jugendpflege, die während und nach dem Krieg die Volksschule in so breitem Maße in Anspruch nimmt. Auch der Außenstehende kann daraus ermessen, daß der leitende Schulmann zugleich kenntnisreicher, geschickter und nie ermüdender Verwaltungsbeamter sein muß, um so vielseitigen Anforderungen zu entsprechen.

Es ist natürlich, daß die Neubesetzung solch wichtiger Posten die Oeffentlichkeit lebhaft beschäftigt. Man hört, daß bereits politische Parteien die Angelegenheit behandeln. Man mag aber noch so sehr von demokratischem Geist erfüllt sein, so kann man niemals billigen, daß bei Besetzung solcher Aemter, die rein technisch zu bewerten sind, die Parteistellung von irgendwelchem Einfluß sein sollte. Beim Leiter des städtischen Volksschulwesens wäre sie nicht nur einseitig und unsachlich, nein, sie wäre direkt schädlich, denn sie müßte das Vertrauen weiter Elternkreise in die berufliche Tüchtigkeit und in die Vorurteilslosigkeit des Schulbeamten auf das Tiefste erschüttern. Wir erziehen unsere Kinder weder rot noch gelb, noch schwarz, es sind einfach unsere Kinder; und im Hinblick auf diese unsere zartesten und heiligsten Schätze bilden auch wir Eltern nur eine einzige Partei, die alles Gute und Edle, alles Glück und alle Tüchtigkeit in den Kindern verwirklicht sehen möchte. Der leitende Beamte mag irgend einer Partei angehören oder auch nicht, Schulmann muß er sein, Organisator, Kinderfreund, Jugendpfleger, und dabei ein gebildeter, warmherziger Mensch.

Nach keinen andern Rücksichten als einzig nach der beruflichen Tüchtigkeit soll der leitende Schulbeamte ausgesucht werden. Nur als reiner Fachmann kann er einem Amt ungehindert von unsachlichen Nebenrücksichten vollwertig gerecht werden. Wie soll er bei der ihm unterstellten Lehrerschaft die nötige Autorität genießen, wenn auch nur der Schein besteht, als ob nicht der bewährte Schulmann, sondern der mehr oder weniger kluge und verdiente Parteimann mit dem Ehrenposten belohnt wurde! Wie soll er einen der obersten Grundsätze der Schule, nämlich das Fernhalten jeder Politik aus Unterricht und Erziehung durchsetzen, wenn ihm der Ruf anhaftet, eben als Parteimann leitender Chef des städtischen Schulwesens geworden zu sein. Und wie peinlich wird seine Lage werden, wenn im Wechsel der politischen Konstellationen nach Jahr und Tag eine andere Partei mit vielleicht entgegengesetzten Schulgrundsätzen das Uebergewicht gewinnt? Zwei oberste Schulstellen sind neu zu besetzen; von einer Partei? von zweien, und dann von welchen? das kann ein einträchtiges Zusammenwirken geben an der Zentrale des städtischen Volksschulwesens! — Mit Bitterkeit hat man dem alten Regime vorgeworfen, daß nur die regierungsgenehme „Gesinnungstüchtigkeit“ vorwärts kommen könne. Und nun, soll dieser Zustand im „freien Volksstaat“ auf die Spitze getrieben und durch die wechselnde Parteivorherrschaft ins Absurde gesteigert werden? Nein, die Schule, das heilige Gut aller, soll allem Parteigetriebe durchaus entrückt bleiben. Nur dem beruflich best bewährten Schulmann dürfen wir ein Amt anvertrauen, das für die geistige Bildung unserer Kinder von so entscheidender Bedeutung ist.

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu ℳ 10.00 geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Badisches Landestheater

Für den Verein Volksbühne:

Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück von L. Anzengruber.

Wenn Anzengruber nicht wirklich der begnadete, wahrhaftige Volksdichter, als der er in den Himmel der Dichter eingegangen ist, gewesen wäre, sondern nur der Zeitgeist- und Tendenzschriftsteller, wäre sein erstes, ihn berühmt machendes Stück, der 1870 zur Erstaufführung gelangte „Pfarrer von Kirchfeld“, heute nicht mehr möglich. Was kümmern uns heute die Konkordatskämpfe, die Zivilehe und übertriebene dogmenläßige Pfarrer! Die Welt ist weiter gerollt und hat den Streit der Konfessionen in erträgliche Formen geleitet. Zwar kann man nicht ganz ohne geheimes Neidgefühl — trotzalledem und alledem — auf jene Kämpfe der sich scheidenden Geister blicken, denn immerhin ging es damals ums Geistige und Weltanschauliche, heute um den Kampf um die Futterkrippe und die Geldtasche. Was zeitlich gebunden und konfessionell tendenziös war, lassen wir also im Anzengruberschen „Pfarrer“ in historischer Betrachtung an uns vorübergehen und ergötzen uns heute in Bewunderung und Verehrung an den immer noch lebendigen Menschen, die der Dichter mit sicherer Hand und für jeden eingängig umrissen hat. Und dort gar, wo der Schalk des Volksgemütdichters aufblitzt, ist ungetrübte Freude und der echteste Anzengruber. Von der Seite her betrachtet hätten wir den Steinklopferhans, dem „nix gschehn kann“ noch lieber gehabt als den Wurzelsepp. Doch gleichviel. Die Wahl der Volksbühnenleitung, die auf den „Pfarrer von Kirchfeld“ gefallen ist, war auch recht und es hätte der captatio benevolentiae des Direktors Hans Blum am Schluß seiner gewohnt geschickten und ausgezeichnet vorgetragenen Einführung gar nicht bedurft. Was an Tendenz etwa noch verspürt wird, geht als oppositionelle Begleiterscheinung wie alles Oppositionelle an sich gewiß gerade auf einer Volksbühne gerne ein, aber es entbehrt jeder Schärfe oder gar Leidenschaftlichkeit, denn die Götter unserer Tage sind, wie gesagt, heutzutage aus anderer Materie geformt.

Die Aufführung, die Fritz Herz leitete — es war ergötzlich, wie er auch als Wurzelsepp in ganz natürlicher Weise und doch als Regisseur in die Bewegung der Volksszenen eingriff — war vortrefflich und fand besonders in den Mittelakten starken Beifall. Unsere österreichische Künstlerkolonie trug zum besten Gelingen in erster Linie bei. Da war außer dem Wiener Herz, der seinem Wurzelsepp, dieser volksgewachsenen Figur, eine unentrinnbare Gestaltung gab, der Wiener Ludwig Unger, dessen naturboldigen und urecht gesprochenen Berndorfer zu sehen und zu hören, ein restloses Vergnügen bereitete. Das Gleiche gilt von der entzückend aussehenden Karla Gerl, die hier einmal die Wesenheit ihrer Begabung hemmungsfrei, naturgewachsen und diesmal durchschlagend herausstellen konnte. Fremd und daher um so wirkungshafter und sich abhebend war der Titelheld Robert Bürkners. Die tragischen Akzente schienen im Gesamthabitus vielleicht überstark betont, aber das wäre ein geringerer Stilfehler als der eines rührseligen, traktätleintriefenden Schönschwätzers. Von den Nebenrollen seien noch aufgezählt der Graf Finsterberg des v. d. Trenck-Ulrici — dessen Szene im letzten Akt mit dem Schulmeister war gestrichen, dadurch hing der ohnehin dilettantische Anfang des Stücks noch mehr in der Luft —, der St. Jakober Pfarrer Paul Müllers, der Schulmeister Paul Gemmeckes, der Loisl des Robert Fitz usw. Die Chorsätze wurden in volkshafter Naivität und daher verstärkter Wirkung vom gemischten Chor „Bruderbund“ ausgeführt. —o.

„Der Waffenschmied“.

Hans Hauschild vom Breslauer Stadttheater, der vor einiger Zeit als David sich um das Fach des Tenorbuffo bewarb, setzte nun sein Gastspiel als Knappe Georg fort. Dieses neue Auftreten bewies, obwohl die Partie bei weitem einfacher und anspruchsloser als die des Nürnberger Schusterslehrbuben ist, noch deutlicher als das erste Mal, daß Hauschild nicht der Sänger ist, den unsere Bühne braucht. Seine Stimme ist zu schwach für unser Haus, ihr fehlt der helle, frische Klang, den man gerade vom Tenorbuffo verlangen muß. Das Meiste machte den Eindruck des Mühsäligen, Forcierten. Auch traten diesesmal erhebliche Mängel des Vortrags in Erscheinung; die Aussprache ist zwar deutlich, aber ungepflegt (Hauschild betont unwesentliche Nachsilben über Gebühr; er spricht häufig d statt t usw.). Besser geriet dem Gast das Spiel; es ist gewandt, auch witzig, allerdings ohne den natürlichen, herzlichen Humor, wie ihn etwa Bussard hat. Den Eindruck des Gekünstelten, des Theatralischen verliert man selten bei Hauschild.

Mit ausdrucksvoller Stimme und prächtigem, witzigem Spiel gab Alfred Glaß den Waffenschmied. Eine liebliche Erscheinung war die Marie von Gabriele Bosetti. Ihr anmutiges Spiel und die Schönheit und Innigkeit ihres Gesanges lassen bedauern, daß man dieser begabten Künstlerin in letzter Zeit so selten auf unserer Bühne begegnet. Als Graf von Liebenau entfaltete Rudolph Weyrauch wieder die ganze Pracht und den Gefühlsreichtum seiner Stimme. Von den übrigen Mitwirkenden sind der köstliche schwäbische Ritter Fritz Hanckes sowie die feinkomische Irmentraut Marie Mosel-Tomschiks mit besonderer Anerkennung zu nennen. Georg Hofmann leitete die Aufführung mit lobenswerter Umsicht. H. Wck.

Theater und Musik

Konzert des russischen Balaleika-Orchesters. Das unter der künstlerischen Leitung von Dr. Eugen Swerkoff stehende Balaleika-Orchester fesselte nun zu wiederholtem Male die Karlsruher Zuhörerschaft durch den zauberhaften Reiz ihrer Klangfarben und die, uns Deutschen außerordentlich imponierende, Prägnanz des Rhythmus. An sich ist die Balaleika als Instrument mit seinem kleinen Tonumfang und die Art seiner Tonerzeugnis (durch Zupfen und Schlagen) etwas urprimitives. Infolgedessen muß auch die Staffel der Instrumente im Orchester stufenreicher sein — als das beim Streichquintettkomplex nötig ist —, um einen jenem ähnlichen Klang herauszubringen. Die Nuancenfähigkeit ist groß; vom feinen kaum hörbaren Zirpen der Diskantinstrumente bis zum dröhnenden, meist vom Tambourin unterstützten Baß geht die Skala der dynamischen Farben. Eine virtuose Ausnützung dieser Seite ist des Orchesters besonderes Verdienst und Merkmal, und es gelingt ihm tatsächlich, die bei öfterem Hören entschieden lauernde Gefahr des Eindruckes von Monotonie abzuwenden. Das ist ein großes Lob für Orchester und Dirigent.

Nicht ganz ließ sich die Einförmigkeit bei den Tänzen verwischen. Die Beweglichkeit und akrobatische Geschicklichkeit der Tanzenden ist erstaunlich, da aber nur Rhythmus Trumpf ist, Ausdruck eines seelischen Momentes ganz ausgeschaltet und die Aesthetik der Bewegung als Nebensächlichkeit behandelt wird, so bleibt für unseren Geschmack nicht allzuviel übrig. Sicherlich sind die Leistungen von Helene Sokolskaja und Alexander Maximoff technisch außerordentlich hoch zu bewerten.

Trotzdem haben die Orchesterstücke, unter denen die russischen Volksweisen, die Komposition „Von den Ufern der Wolga“ von Nassonow als besonders wertvoll hervorstachen, den größeren Eindruck hinterlassen. Das Publikum war sehr angeregt und spendete lebhaften Beifall. mt.

Aufführung von Werken badischer Komponisten im Collegium musicum der Universität Freiburg i. Br. Aus Freiburg i. Br. wird uns geschrieben: Kürzlich fand im Hörsaal des musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Freiburg i. Br. (Collegium musicum) der dritte Vortrag über jüngste deutsche Kammermusik statt. Er war Werken badischer Komponisten gewidmet. Den Vortrag hielt Hermann Reichenbach, Mitglied des musikwissenschaftlichen Seminars, der die Zuhörer in sachkundiger Weise über die wichtigsten Strömungen in der zeitgenössischen Musik unterrichtete, denen die gespielten Werke angehörten. Als erstes wurde durch die Solobläser des Freiburger städtischen Orchesters das Blasquintett op. 28, von Heinrich Kaspar Schmid, dem Direktor des Badischen Konservatoriums in Karlsruhe, vorgetragen; für Baden die erste Aufführung. Es erweckte in seiner romantischen Musizierfreudigkeit und schönen Individualisierung der einzelnen Instrumente freudigen Beifall. Dann folgten die Lenau-Lieder, op. 1, des Freiburger Organisten Franz Philipp, und eine Satzfolge für Streichquartett (Manuskript) von Hermann Erpf aus Pforzheim. Letzteres wurde auf Wunsch wiederholt.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Aus dem Stadtkreise

Die Staatsprüfung im Ingenieurbaufach. Die Anmeldungen zu der im Frühjahr 1922 in Aussicht genommenen Staatsprüfung sind bis spätestens 20. März 1922 bei dem badischen Arbeitsministerium einzureichen.

Abschiedsfeier. Am Mittwoch, 1. ds. Mts., abends 8 Uhr, versammelten sich in der „Gartenlaube" die Beamten der Betriebswerkmeisterei Personenbahnhof zu einer Abschiedsfeier für den nach Lauda versetzten Eisenbahningenieur Karl Krämer. Die zahlreiche Beteiligung ließ erkennen, welch großer Beliebtheit sich dieser erfreut. Eisenbahnoberingenieur Diesbach feierte in beredten Worten den Scheidenden in gebührender Weise. Herr Krämer dankte in tief empfundenen Worten und betonte ganz besonders, daß Vertrauen gegen Vertrauen ihm seinen Dienst erleichtert habe. Verschönt wurde die Feier durch Musik- und Gesangsvorträge. Möge es Herrn Krämer im trauten Familienkreise in der schönen Tauberstadt in Gesundheit wohlergehen und er sich wie hier die Zuneigung seiner Beamten und Arbeiter erringen. —u—.

Die Sonntagskarten. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion München werden ab 4. d. Mts. Sonntagsfahrkarten 4. Kl. zu ermäßigten Fahrpreisen mit Gültigkeit schon für die tags zuvor ab 12 Uhr mittags verkehrenden Züge ausgegeben. Bei uns gelten diese Karten erst ab 4 Uhr nachmittags.

Gewerbliche Veränderungen. Der „Friedrichshof" geht aus der bisherigen Eigenbewirtschaftung durch seine Besitzerin, die Sinner A.G. in Grünwinkel, in die Hände eines Pächters über, der einen Teil der Räume in ein Café modernen, gediegenen Charakters zu verwandeln beabsichtigt. — Von der Baufirma Ignaz Ellern wurde das Haus, in dem sich das Delikatessengeschäft Merkle befindet, gekauft. Die Firma will ihre Geschäftsräume vom Friedrichsplatz dorthin verlegen.

Die ordentliche Handelslehrerprüfung im Frühjahr 1922 wird am Montag, 3. April, vormittags 8 Uhr, beginnen. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind unter Beifügung der verlangten Nachweise bis spätestens 12. März beim Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen. Gesuche von Kriegsteilnehmern um Einstellung in die Reihenfolge der in einer früheren Prüfung Bestandenen müssen gleichzeitig mit dem Zulassungsgesuch eingereicht werden.

Die Gewerbelehrervorprüfung wird am Samstag, den 18. März 1922, vormittags 8 Uhr, beginnen. Gesuche um Zulassung sind bis spätestens 8. März einzureichen.

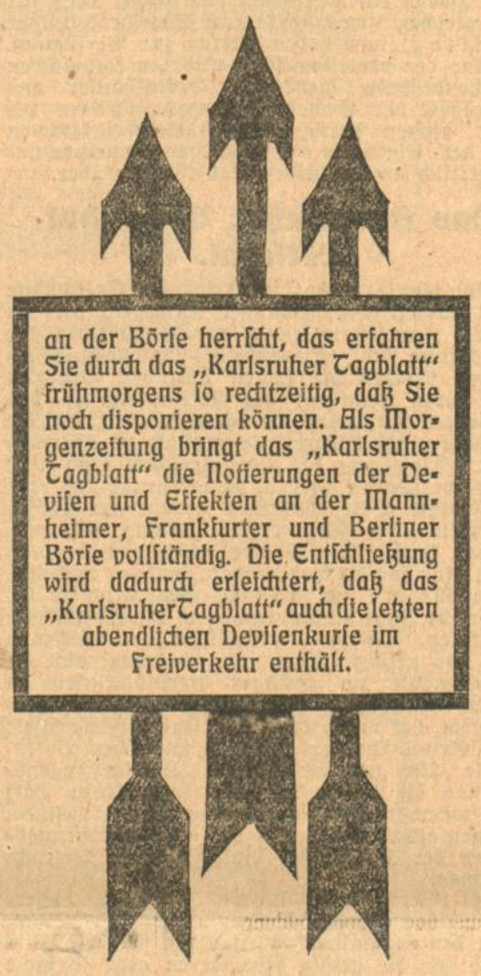
Belohnung treuer Dienstboten. Als Vorbereitung für die am 22. Mai ds. Js. stattfindende diesjährige feierliche Belobigung und Belohnung treuer Dienstboten hat der Verein zur Belohnung treuer Dienstboten für Montag bis Mittwoch die Entgegennahme von Anmeldungen und Vorschlägen organisiert. Das Nähere ersehen die Leser aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe.

Die alte Mystik von der Lebensverlängerung wird in neuem, aber von allem Aberglauben entkleideten Gewande wieder aufleben, wenn jedermann weiß, wie er die schädigenden Einflüsse von sich abhält, wie er sich mit gesundheitlichen Lebensbedingungen umgibt, und wie er die Widerstandsfähigkeit seines Körpers hebt. Wenn es auf diese Weise gelingt, das gesellschaftliche Leben, das vielfach noch gesundheitsschädliche Auswüchse zeigt, in sanitärer Beziehung umzuändern und zu verbessern, dann wird die Lebenskraft des Einzelnen wachsen und die Gesamtheit des Volkes auf eine höhere Stufe gebracht werden. Ein unerschöpflicher Quell derartiger Anregungen fließt aus der Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Der Mensch". Der Besucher wird hier zum Nachdenken über das Wunderwerk seines Körpers gezwungen und zum Nachdenken darüber, welchen Schädlichkeiten er sich bis jetzt unbewußt aussetzt, in welcher unzweckmäßigen Weise er gelebt und sich ernährt hat und wie er es in Zukunft besser machen kann. Gerade die Neuzeit, die unser soziales Gewissen in so ungeahntem Maße geschärft hat, läßt die kulturelle Bedeutung dieser Ausstellung klarer denn je vor die Augen treten. Die Ausstellung „Der Mensch" bleibt nur noch bis 12. März hier in der Städt. Ausstellungshalle und ist täglich von 10—7 Uhr durchgehend geöffnet. Jeden Nachmittag 5 Uhr, Sonntags auch um 11 Uhr vormittags, finden ärztliche Führungen statt, an denen jeder Besucher teilnehmen kann.

Tanzabend Marna Glaan. Die Künstlerin, die hier zum erstenmal auftrat, konnte die Freude erleben, daß der Eintrachtsaal eine recht ansehnliche Gemeinde sah. Wer die Psyche des Karlsruher Publikums kennt, weiß, daß die Kühle gegenüber dem Unbekannten erst allmählich weicht, daß sie dann aber in recht ehrliche und hingebende Herzlichkeit umschlagen kann. Daß sich das auch an Marna Glaan erfüllen möge, wollen wir gerne wünschen. Denn was die Tänzerin schafft, man darf diesen Ausdruck ohne Skrupel anwenden, verläßt so die Bahnen des Herkömmlichen, daß man von einer Revolutionierung sprechen könnte. Und zwar geht die Reform in der Richtung, wie sie die Sezession gegenüber der alten Malschule bedeutete. Man erlebt nicht ein minutiöses Aneinanderreihen von Empfindungen durch Mimik und Gebärde, sondern der ganze Tanz ist eine große Geste. Diese aber wird diktiert vom reingeistigen Moment, dem sich der lianenhafte Körper unterzuordnen hat. So entstanden bildhafte Posen und schwingende Rhythmen, wie man sie auf Reliefs sieht. Daß es sich um künstlerische Einheiten handelte, wird schon durch das Programm dokumentiert, das an erster Stelle dionysische Tänze anzeigte und sie zergliederte in: Aufblühen, Trieb, Kraft, Bacchanal, Freude. Die Tänzerin überraschte geradezu dadurch, wie sie diese Begriffe mit vornehmer Gelassenheit dem Zuschauer verdeutlichte. Es erforderte schon so etwas wie Mitgehen, um alle die schönen Bewegungen der Arme, Hände und Füße, die in verzückter Somnambulie ihre Sprache redeten, in sich aufzunehmen. Das „Märchen als Intermezzo" gab Gelegenheit, die Tänzerin gewissermaßen in ihrer Werkstatt zu bewundern, wie sie die Gestalten der Phantasie materialisierte und so Eindrücke bizarrster Groteske vermittelte. In ihrer lapidaren Flüchtigkeit interessierten besonders Kampf und Kassandra, die wie Hodlersche Gestalten anmuteten und schließlich Klarheit, die von der himmlischen Poesie der Bachschen Musik durchwoben war. Die Kostüme verrieten das Bestreben, auch äußerlich die Eigenart zu betonen, die der Stempel des Tanzabends war. Auch die Wahl der musikalischen Begleitung, die von Margarete Benfer sachlich durchgeführt wurde, stützte die Auffassung, daß hier die künstlerische Entwicklungslinie streng eingehalten werden sollte. Das Publikum bedachte die Künstlerin mit lebhaftem Beifall, der ihr gesagt haben wird, daß es von dem Abend sehr befriedigt gewesen ist. —dt.

Tobsuchtsanfälle. In der Nacht zum 4., früh 1 Uhr, wurde eine Frau auf dem Lutherplatz in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Auf der Polizeiwache Durlachertor, wohin sie verbracht wurde, erlitt sie mehrere Tobsuchtsanfälle, so daß sie im Krankenauto nach dem Städt. Krankenhaus überführt werden mußte.

Welcher Kurs



an der Börse herrscht, das erfahren Sie durch das „Karlsruher Tagblatt" frühmorgens so rechtzeitig, daß Sie noch disponieren können. Als Morgenzeitung bringt das „Karlsruher Tagblatt" die Notierungen der Devisen und Effekten an der Mannheimer, Frankfurter und Berliner Börse vollständig. Die Entschließung wird dadurch erleichtert, daß das „Karlsruher Tagblatt" auch die letzten abendlichen Devisenkurse im Freiverkehr enthält.

Wegen unerlaubten Waffenbesitzes gelangten in letzter Zeit mehrere Personen zur Anzeige.

Unfall. Am 1. d. Mts. blieb ein lediger Dreher von hier in der Karl-Wilhelmstraße mit seinem Fahrrad in den Schienen der Straßenbahn hängen. Er stürzte vom Rad und stieß mit dem Kopf an einen Wagen der im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Lokalbahn, wodurch er sich eine so erhebliche Verletzung zuzog, daß er ins Städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Kindsmord. Eine 23 Jahre alte Dienstmagd aus Sulzbach hat in ihrem Zimmer hier heimlich geboren, das Kind im Bett erstickt und die Leiche auf einem Schrank versteckt, wo sie aufgefunden wurde. Die Täterin wurde nach dem Krankenhaus verbracht.

Verhaftet wurden: Ein Kaufmann aus Dortmund, die Ehefrau eines Metallschleifers aus Gernsbach, sowie eine Verkäuferin aus Heidelberg, sämtliche wegen Diebstahls; ferner ein Kaufmann aus Essen wegen Betrugs und Unterschlagung, ein Glasmacher wegen unerlaubter Grenzüberschreitung und ein Landwirt, der seinem Vater entlaufen und daher zur Festnahme ausgeschrieben war.

Unfall mit Todesfolge. Der 72 Jahre alte Schreinermeister Adolf Jud von hier stürzte am 25. Februar in seiner Wohnung in der Hübschstraße die Treppe hinunter, erlitt einen Schädelbruch und wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen starb.

Chronik der Vereine.

Badischer Verein für Geflügelzucht. Am Freitag abend fand im Saal 3 der Brauerei Schrempp eine Monatsversammlung statt. U. a. wurde beschlossen, den Anteil zur Futterkasse mit 20 ℳ für jedes Mitglied obligatorisch einzuführen. Hierauf verbreitete sich der Vorsitzende Herr Langenstein über die Hühnerhaltung im allgemeinen, so den An- und Verkauf, die Bodenständigkeit, die Unterbringung der Tiere, die Behandlung der Bruteier usw., um dann die gestellten Anfragen zu behandeln, die immer sehr viel Interessantes bieten. Den Schluß der Versammlung bildete die Verlosung lebender Tiere, frischer Eier und Literatur. —n—

Gartenbauverein. In der Märzmonatsversammlung hielt Vereinsmitglied Bräuninger einen Vortrag über das Thema: „Gibt es beseelte Pflanzen?" Der Vortragende ging davon aus, daß im Altertum (Aristoteles) wie im Mittelalter und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein von der Philosophie eine strenge Scheidung zwischen dem Pflanzen- und Tierreich aufgerichtet war. Der Pflanze würden Nerven, besondere Bewegungsorgane zum Tasten und Sehen usw. und damit auch die Seele fehlen. Gegen diese Auffassung hat sich der Philosoph Fechner-Leipzig, der sich als der Begründer der Psychophysik und experimentellen Psychologie großen Ruhm erwarb, in scharfsinniger Weise gewendet. Seine Lehre von der Beseelung der Pflanzen wurde zwar bekämpft, jedoch hat die exakte Forschung über das Sinnesleben der Pflanzen wichtige positive Aufklärungen gebracht. Es wurden bei den Pflanzen verschiedene Arten Organe wie: zum Tasten, reizleitende Organe, Lichtsinnorgane usw. nachgewiesen. Der Grundgedanke, daß ein Bewußtsein in irgend einer Form die ganze Natur durchflutet, ist der Forschung nicht mehr fremdartig: er ist eine Konsequenz der Weltanschauung von der Doppelgestaltung alles Geschehens als eines physischen und psychischen. Es ist einwandfrei festgestellt: in dem anatomischen Bau und den physiologischen Funktionen der Pflanzen im Vergleich mit den Tieren besteht kein Unterschied, daß es gerechtfertigt wäre, den Pflanzen das Seelenleben abzusprechen. Die Pflanzenseele ist nicht mehr nur Märchen und Poesie, sie ist zum guten Teil zur bleibenden Wahrheit geworden. Ausführungen über das wunderbare Anpassungsvermögen der Pflanzen wie auch beherzigenswerte Ratschläge über die Erziehung der Jugend in ihrem Verhältnis zur Pflanzenwelt bildeten den Schluß des lehrreichen Vortrags, der von einem tiefen Eindringen in das Wesen der Pflanzen Zeugnis gab. Die zahlreich Anwesenden äußerten ihren Dank für das Gehörte durch starken Beifall.

Veranstaltungen.

Das vierte Kammermusikfest der Konzertdirektion Kurt Neufeldt wird vom 20.—30. März 1922 in Form einer vier Tage umfassenden Gedenkfeier für Johannes Brahms anläßlich des 25. Todestages stattfinden. Das erste und letzte Konzert am 20. und 30. März wird die hervorragendsten Kammermusikwerke bringen mit eingefügten Vokaleinlagen (die Liebeslieder Walzer für Vokalquartett mit vierhändiger Klavierbegleitung und die Altlieder mit obligater Bratsche). Um größtmögliche Abwechslung zu bieten und das vielfache Schaffen des verewigten Meisters zu zeigen, wird ein Klavierabend eingefügt, für den kein geringerer als Alfred Hoehn gewonnen wurde. (27. März.) Eine Darbietung ganz eigener Art wird der 24. März bringen. Brahms hat bekanntlich die 15 Romanzen von Tiecks „wundersamer Liebesgeschichte der schönen Magelone" komponiert. Diese Geschichte wird Melanie Ermarth, unsere hervorragende Heroine, erzählen und Kammersänger Jan van Gorkom die Romanzen, in den Text eingefügt, singen. — Zunächst werden nur Gesamtkarten ausgegeben; der Vorverkauf von Einzelkarten beginnt am 13. März.

Willi-Braun-Abend in der Festhalle. Heute muß das sonst übliche Nachmittagskonzert auf abends 8 Uhr verlegt werden, weil der Festhallesaal nachmittags anderweit vergeben ist. Der Beginn des Konzerts ist auf 8 Uhr abends und das Ende auf etwa 10½ Uhr festgesetzt. Trotz dieses Umstandes werden es sich die zahlreichen Freunde der Festhallekonzerte nicht nehmen lassen, den Abend zu besuchen, da der Münchener Humorist Willi Braun einige Stunden gemütvollen Humors in Wort und Ton verspricht. Den Rahmen um diese Vorträge bilden künstlerische Tanzschöpfungen von Liesel Müller-Suhr, während die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe den orchestralen Teil des Abends ausführen wird.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 4. März: Karl Mayer von hier, Schlosser hier, mit Elsa Müller von hier; Wendelin Föry von Bischweier, Sattler in Bischweier, mit Ida Kurz von hier; Johann Peters von St. Ingbert, Dipl.-Ing. in Charlottenburg, mit Charlotte Schulz von Mannheim; Clemens Westermann von Kuppenheim, Schreiner in Gaggenau, mit Rosa Lutz von Bietigheim; Karl Völker von Flehingen, Kaufmann hier, mit Bertha Zieger von Königsbach; Albert Russo von Straßburg, Lackier hier, mit Luise Waidner von Kullenmühle; Jakob Oberst von hier, Schreiner hier, mit Emma Wittmann von Gmünd.

Geburten. 26. Febr.: Cäcilia Marta Anneliese, Vater Arth. Herrmann, Zugwachtmeister. — 27. Febr.: Lisette, Vater Wilh. Klotz, Bäckermeister; Josef Georg, Vater Martin Kaier, Mag.-Arbeiter; Heinz, Vater Emil Urban, Kaufmann; Elise Berta, Vater Willy Johe, Bahnarbeiter. — 28. Febr.: Heinz, Vater Wilhelm Wenzel, Schlosser; Willi Ludwig, Vater Karl Köhrer, Herrenschneider; Liselotte Frieda, Vater Otto Hespelt, städt. Arbeiter; Heinz Wolfram, Vater Ernst Schieler, Eisenbahninspektor.

Todesfälle. 2. März: Pankratz Herold, Sesselflechter, Ehemann, alt 73 Jahre; Adolf Jud, Schreiner, Ehemann, alt 72 Jahre. — 3. März: Helena Armbruster, alt 55 Jahre, Ehefrau des Lokomotivführers Wilh. Armbruster; Agnes v. Freyberg, Priv., ledig, alt 65 Jahre; Clara Müller, Ladenhalterin, ledig, alt 46 Jahre; Henriette Gräber, alt 87 Jahre, Witwe des Gärtners Karl Gräber. — 4. März: Karol. Blenk, alt 34 Jahre, Ehefrau des Postschaffners Wilh. Blenk.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 6. März. ½1 Uhr: Emma Frisch, Domänenpächters-Witwe, Sofienstraße 171. — ½2 Uhr: Gustav Ilg, Taglöhner, Uhlandstraße 19. — 2 Uhr: Pankratz Herold, Sesselflechter, Waldstr. 25. — ½3 Uhr: Klara Müller, Ladenhalterin, Karlstraße 3, Feuerbestattung. — 3 Uhr: Henriette Gräber, Gärtners-Witwe, Stöfferstraße 18 (in Mühlburg beerdigt); Helene Armbruster, Lokomotivführers-Ehefrau, Augartenstraße 93. — ¼4 Uhr: Josef Bischoff, Kaufmann, Ettlingerstraße 15. — 4 Uhr: Walburga Kaul, Eichmeisters-Ehefrau, Werderstraße 89.

Karlsruher Stadtrat

Mitteilungen aus der Sitzung vom 2. März.

Bürgerausschußsitzung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die Mittwoch, den 15. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr, im großen Rathaussaal stattfindende Bürgerausschußsitzung bekannt.

Erhöhung der Tarife der Städt. Straßenbahn. Im Hinblick auf die gesteigerten Aufwendungen, die sich infolge der Lohn- und Gehaltserhöhungen und des Ansteigens der Strom- und Materialpreise ergeben, ist eine Erhöhung der Fahrpreise der Städt. Straßenbahn mit Wirkung vom 16. ds. Mts. erforderlich. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses wird daher der Bartarif von 1.50 Mk. auf 2 Mk. und von 2 Mk. auf 3 Mk. erhöht. Bei den übrigen Fahrtausweisen treten gleichfalls entsprechende Preisänderungen ein.

Förderung des Wohnungsbaus. Der Stadtrat gewährt in zwei Fällen Baudarlehen zur Erstellung von 4 Einfamilienhäusern durch eine G. m. b. H. und eines Mehrfamilienhauses durch eine Einzelperson.

Verschönerung des Stadtgartens. Dem Stadtgarten sind zur Verschönerung seiner Anlagen 10 000 Mk. zugewendet worden. Dem Antrag des Gartenamts entsprechend, wird in Uebereinstimmung mit der Stadtgartenkommission beschlossen, unter Verwendung dieser Mittel die Blumenwiese südlich des Lauterdenkmals (kurz vor dem Aufgang zur Tiergartenbrücke) mit Azaleen und Alpenrosen anzupflanzen und zu diesem Zwecke entsprechend umzuarbeiten. — Weiter wird im Einverständnis mit der Stadtgartenkommission die Ausführung eines künstlerischen Brunnens an der Stützmauer der Wolff-Anlage im Stadtgarten bei der Unterführung des Tiergartenwegs dem Bildhauer E. Sutor und die künstlerische Ausschmückung des Brunnens am Südende derselben Anlage dem Bildhauer August Meyerhuber übertragen. Auch hierfür stehen Stiftungsmittel zur Verfügung.

Aenderung der Eintrittspreise für den Stadtgarten. Da im Wirtschaftsjahre 1922 mit einer weiteren erheblichen Steigerung des Zuschusses der Stadthauptkasse zur Stadtgartenkasse zu rechnen ist — er wird voraussichtlich weit über eine Million Mark betragen —, ist eine durchgehende Erhöhung der Eintrittspreise und sonstigen Gebühren für den Stadtgarten nötig. Der Stadtrat beschließt eine derartige Erhöhung gemäß den Anträgen der Stadtgartenkommission. Danach werden ab 1. April d. J. u. a. kosten: die Jahreshauptkarte 50 Mk., die Beikarte für Familienangehörige 20 Mk die Schüler- und Studentenkarte je 15 Mk., die Ferienkarte für Kinder 5 Mk., die Tageseintrittskarte für Erwachsene 2 Mk., für Kinder 1 Mk., der ermäßigte Eintrittspreis an Sonn- und Feiertag-Vormittagen 1.50 Mk für Erwachsene und 50 Pfg. für Kinder, der Zuschlag bei Konzerten für Abonnenten und Nichtabonnenten des Gartens 2 Mk. für Erwachsene und 1 Mk. für Kinder.

Dienstauszeichnung. Dem Gelderheber Johann Straub beim Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt wird in Anerkennung 25jähriger treugeleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Beglückwünschung. Der Stadtrat hat der Frau Therese Herrmann, Hausmeisters Witwe, die am 20. v. Mts. ihr 90. Lebensjahr vollendete, ein Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe übersandt.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 4. März 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	7[illegible]7,3	9	WSW	mäßig	bedeckt	6
Danzig	760,1	2	S	leicht	Regen	1
Berlin	762,2	7	SW	leicht	Regen	4
Frankfurt	767,3	8	SW	schwach	Regen	5
München	769,8	6	W	schwach	bedeckt	1
Kopenhag.	767,3	0	SW	schwach	Regen	—
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Havaranda	—	—	—	—	—	—
Skudenes	755,2	3	—	still	Regen	3
Valentia	756,6	7	—	mäßig	wolkig	1
Paris	767,0	10	SSW	schwach	bedeckt	6
Toulouse	770,6	1	O	leicht	heiter	0
Zürich	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7[illegible]

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	8	8	6	W	leicht	Regen	5
Königstuhl Seehöhe 563 m							
768,5	5	5	1	SW	leicht	Regen	11
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
769,1	8	10	4	SW	leicht	bedeckt	2
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
769,2	7	9	4	O	leicht	bedeckt	3
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	4	5	2	N	leicht	Regen	5
Villingen Seehöhe 712 m							
771,5	4	6	3	S	leicht	wolkig	1

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das Tiefdruckgebiet hat gestern sich wieder stärker über Mitteleuropa ausgebreitet und Trübung mit Regenfällen gebracht. Die Herrschaft der westlichen Luftströmungen dauert an, zumal nach Schiffsnachrichten vom Atlantischen Ozean ein neues Tiefdruckgebiet vordringt.

Wetteraussichten für Sonntag, den 5. März 1922: Meist trüb und regnerisch, fortdauernd mild, lebhafte westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

4. März.		3. März.	
Schusterinsel	1,50 m		1,51 m
Kehl	2,65 m		2,75 m
Maxau	4,53 m		4,55 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,55 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,59 m
Mannheim	3,60 m		3,54 m

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 5. März 1922.

Landestheater. 2—3½ Uhr: Max und Moritz. 6—9 Uhr: Aida.
Konzerthaus. Liselott von der Pfalz. 7—9½ Uhr.
Festhalle. Lustiger Abend Willi Braun. 8—10½ Uhr.
Ausstellungsgebäude. Ausstellung: „Der Mensch".
Zirkus Busch. 4 Uhr: Außerordentliche Vorstellung. 8 Uhr: Große Festvorstellung — Ringkämpfe 14. Tag.
Colosseum. Zwei Varieté-Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Karlsruher Liederkranz — Fulderei: Familienstall in der Eintracht. 6 Uhr.
Drei Linden-Mühlburg. Volksschauspiel: Joseph und seine Brüder. 3 und 7½ Uhr.
Mieter und Untermieter. Generalversammlung im Colosseum. 9½ Uhr vormittags.
Vortrag Alb. Sexauer: Erbprinzenschlößchen. 10 Uhr.

„Von hagerer zur vollen Figur".

Wie ist dieses zu erreichen?

Es ist erstaunlich, wie viel magere Menschen es gibt, und in vielen regt sich der Wunsch, etwas voller zu sein. Nur aus diesem Grunde werden die vielen Präparate wie **Busencreme, Ueppigkeitspulver usw.** angeboten, deren Nutzen oft sehr zweifelhaft ist. Nachstehender Ratschlag ist sehr einfach und ohne Mühe zu befolgen. Vor allem müssen dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt werden, welche er zu seinem Aufbau gebraucht. Dieses ist ganz außerordentlich wichtig, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was sollen wir nehmen? Nicht jedes Mittel ist für unsere Zwecke brauchbar, darum müssen wir in der Auswahl sehr vorsichtig sein u. schädliche Stoffe vermeiden, denn es kommt sehr auf die Zusammensetzung an. Ein solches Präparat, welches alle Ingredienzen für unsere Zwecke in sich vereinigt, haben wir in dem Nähr- und Kräftigungsmittel **„Sei"**, es hat folgende, für den Aufbau des Körpers geradezu ideale Zusammensetzung: Calc. phosphor. tribas. sicc. pur 5 Albumin ovi sicc. 5 sacchar. lact. 5 ferr. oxydul. sacch. solub. 30 calc. phosphor pur 5. Durch regelmäßigen Gebrauch des **„Sei"** erfolgt eine schnelle Gewichtszunahme und Rundung der Formen, gleichzeitig wird das Allgemeinbefinden in hervorragender Weise gehoben, die Nervosität läßt nach, der Schlaf wird besser, das Aussehen gesund, die Hautfarbe frisch und blühend. **„Sei"** ist in Apotheken und Drogerien zu Mk. 12.50 per Karton erhältlich. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Maul- und Klauenseuche betr.

Das Ministerium des Innern hat die in unseren Bekanntmachungen vom 19. November 1920 und 10. Februar 1921 angeordnete polizeiliche Beobachtung der von Händlern, Landwirten oder sonstigen Personen im Wege des gemeinsamen Bezugs oder durch Vermittlung landwirtschaftlicher Vereinigungen in das Land eingeführten Rinder und Einstellschweine von sieben auf fünf Tage ermäßigt.

Karlsruhe, den 23. Februar 1922. O.Z. 23.

Badisches Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Während der Frühjahrssaat — den nächsten 3 Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet — sind die Tauben einzusperren.

Zuwiderhandlungen werden nach § 39 der Feldpolizeiordnung bestraft.

Karlsruhe, den 1. März 1922.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf **Mittwoch, den 15. März ds. Js., nachmitt. 4 Uhr,** in den großen Rathaussaal.

Tagesordnung:

1. Stromversorgung des Stadtteils Rintheim (69).
2. Zinszuschußleistung für die Mitglieder der Darlehens- und Wirtschaftskasse der Gemeindebeamten (76).
3. Erhöhung des Straßenbahntarifs (78).
4. Vergnügungssteuerordnung (72).
5. Umbau des städt. Archivgebäudes für das Arbeitsamt (68).
6. Verkauf von Straßengelände der Keßlerstraße an die Firma M. Reutlinger & Co., Möbelfabrik, hier (70).
7. Verkauf des Grundstücks Lgb.-Nr. 12 381/2 an den Postboten Wilhelm Kastner in Rintheim (71).

Vor der Sitzung — von 3½ bis 4 Uhr — findet die Ersatzwahl eines Mitglieds des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten für den verstorbenen Stadtverordneten Franz Sturn statt.

Karlsruhe, den 2. März 1922.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Ersatzwahl eines Mitglieds des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten betr.

Herr Stadtverordneter, Eisenbahnoberinspektor Franz Sturn ist verstorben. Mangels eines Ersatzmannes in der gemeinsamen Wahlvorschlagsliste für den geschäftsleitenden Vorstand ist die Vornahme der Ersatzwahl eines Mitglieds erforderlich. Ich beehre mich daher, die Stadtverordneten zur Vornahme der Wahl gemäß § 50 der Stadtordnung auf

Mittwoch, den 15. März 1922, nachmitt. 3½ Uhr,

in den großen Rathaussaal einzuladen. Die Wahlhandlung dauert von 3½ bis 4 Uhr.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur Stadtverordnete. Die Wahl geschieht mittels geheimer Stimmgebung. Zur Gültigkeit der Wahl ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Stadtverordneten abgestimmt hat. Als gewählt gilt derjenige, welcher die meisten Stimmen erhalten hat; bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Das Amt des Gewählten dauert bis zur nächsten Erneuerungswahl der Stadtverordneten im November 1922.

Karlsruhe, den 3. März 1922.

Der Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten.
D. Ernst Frey.

Stadtgarten-Jahreskarten.

Wir laden höflichst zur Lösung von Jahreskarten für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 ein.

Es kosten:
1. eine Hauptkarte . . . . . 50.— M.
2. eine Beikarte . . . . . 20.— M.
3. eine Karte für Studierende . . 15.— M.
4. eine Karte für Schüler der staatl. und städt. Lehranstalten . . . 15.— M.

Nach der Ausfüllung eines bei den Stadtgartenentnehmern erhältlichen Bestellscheines werden die Karten in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen, Karten für Studierende und Schüler nur auf Vorlage von Ausweisen ausgestellt.

Für die Ausstellung der Karten an Inhaber von Schuldverschreibungen des Bad. Vereins für Geflügelzucht ist bei der Bestellung von Karten Vorlage der Schuldverschreibungen erforderlich.

Die Gültigkeit der Karten beginnt mit dem Samstage.

Karlsruhe, den 2. März 1922.

Städt. Gartenamt.

Bekanntmachung.

Das Forstamt Karlsruhe-Hardt versteigert am Donnerstag, den 9. März l. Js., früh 9 Uhr, auf dem Rathaus in Friedrichstal aus Abt. VI 1a und b „Hahnenhof", V 15 „Hochstetter Acker" u. 19 „Kastanienacker" 1480 Forlen, 54 Fichten und 27 Eichen.

Auskunft durch die Förster Jacob Borel in Friedrichstal und Rätzel in Linkenheim.

Auszüge auf Verlangen durch das Forstamt.

Lebensmittelverteilung.

Haushaltmehl: Kopfmenge 1 Pfund gegen die Mehlmarke Nr. 12 zum Preis von **M. 4.50** für das Pfund. Ausgabe durch die Bäckereien vom **6. bis 12. März ds. Js.**

Die **Markenrückrechnungstage** für die Bäckereien sind vom **13. bis 17. März ds. Js.** und müssen unter allen Umständen pünktlich eingehalten werden.

Karlsruhe, den 3. März 1922.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kantgesellschaft

Ortsgruppe Karlsruhe.

Sonntag, den 12. März, vormittags 11 Uhr, im Uniontheater Kaiserstraße 211, gegenüber dem „Moninger")

öffentlicher Vortrag

Prof. Dr. Wolfgang Koehler, ord. Prof. der Psychologie an der Universität Berlin; früher Leiter der deutschen Station für Menschenaffenforschung auf Teneriffa

über Forschungen an Menschenaffen

(mit kinematographischen Vorführungen).

Eintrittspreise:
Nichtmitglieder M. 6.— Mitglieder M. 2.—
Vorverkaufsstelle: **Metzlersche Buchhandlung.**

Verein zur Belohnung treuer Dienstboten.

Die Anmeldung neuer Mitglieder und der zur Belobung oder Belohnung berechtigten Dienstboten findet am

Montag, den 6. März,
Dienstag, den 7. März und
Mittwoch, den 8. März

jeweils von 10 bis 12½ Uhr im städtischen Schulhause, Kriegstraße 118 (Lindenschule) Zimmer Nr. 16 im 2. Stock statt

Persönliche Anmeldung durch die Dienstherrschaften ist erwünscht. Ueber die Dienstdauer ist Nachweis zu erbringen.

Die feierliche Uebergabe erfolgt am **22. Mai.** Näheres darüber wird noch bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 5. März 1922.

Der Verwaltungsrat.

Am 15. März beginnen neue
Handelskurse Tages- oder Abendunterricht
für sämtliche kaufmännische Fächer:
Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Vermögensverwaltung, Steuergesetze usw.
Privathandelslehranstalt und Töchterhandelsschule
„Merkur" Dipl.-Handelslehrer Dr. Göll Karlsruhe, Karlstr. 13
nächst dem Moninger Telephon 2018

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße.
Fernsprechanschluß für:
Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598
Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

Die Badische Kunsthalle
veranstaltet demnächst eine
Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz
und bittet alle Besitzer die Ausstellung durch leihweises Ueberlassen zu unterstützen und sich mit der Direktion schriftlich oder mündlich in Verbindung zu setzen.
Telephon 4972.

Erika Händel
Werner Ostendorf
Verlobte
Karlsruhe, Graf Rhenastr. 14 — *Piura, Peru*
März 1922.

Freiwillige Feuerwehr Forchheim
bei Karlsruhe
feiert am **11. und 12. Juni 1922** ihr
50jähriges Stiftungsfest.
Alle Feuerwehren von Karlsruhe und Umgebung werden hiermit freundlichst eingeladen.
Das Kommando.

Paul Paschens Abendkurse für
Vortragstechnik
finden im Postkonservatorium, Adlerstraße 33, statt. Gruppen bis 15 Teilnehmer. 20 Stunden od. 10 Doppelstunden.
Freie Rede, Prosa- u. Versdichtung.
Honorar mäßig.
Anmeldung und Gruppenbildung
Mittwoch, 8. März, ½8 abends
im Postkonservatorium.

Morgen
Montag, 6. März, abends ½8 Uhr
Gr. Hörsaal d. Chem. Inst. d. Hochschule
II. Vortrag mit Lichtbildern von
Paul Paschen
Vortragstechnik
mit praktischen Beispielen
Goethe, Schiller, Lessing, Kleist u. a.
Karten zu Mark 8,20 und 4.60, einschl. Steuer, in der Musikalienhandlung
Fritz Müller

Unterricht

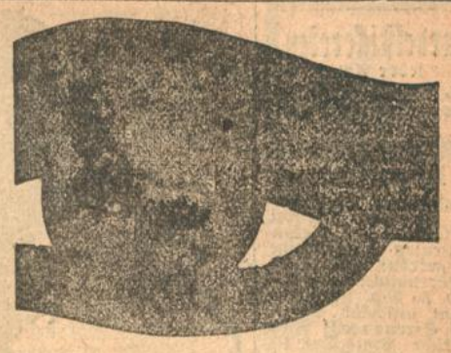
Klavierunterricht wird erteilt an Anfänger. Waldstraße 21, 3. St. r.

Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt bei schneller und gründlicher Ausbildung und mäßigen Preisen **Lehrer Strauß,** Kronenstr. 15, 3. Stock

MITTE MÄRZ BEGINN NEUER **KURSE.**
PRIVAT-TANZINSTITUT KURT GROSSKOPF
HERRENSTR. 33
SPRECHZ. 11—12 u. 3—6.

Piano
in vorzüglichem Zustand zu vermieten. Preisang. unter Nr. 9487 ins Tagblattbüro erbeten.

Solider Berufsarb. Anfang 30, wäre bereit, mit einfachem, gesund. Fräulein od. jung. Wwe. ohne Anhang in Verbindung zu treten zwecks späterer
Heirat.
Zuschrift mit Bild unter Nr. 9489 i. Tagblattbüro.


JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
DRESDEN 1922 · JUNI BIS SEPTEMBER
DEUTSCHE ERDEN
(PORZELLAN · KERAMIK · GLAS)

Christus-Kirche.
Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr
Kirchenmusik. Passions-Andacht
Christus-Kirchenchor — Instrumental-Verein
Werke von Joh. Seb. Bach für Soli, Chor und Orchester.
Eintritt mit Steuer u. Programm Mk. 4.— bei **Fritz Müller,** Musikalienhandlung und an der Kirche.

Eintrachtsaal
Mittwoch, 8. März, 7½ Uhr
Klavier-Abend
Lambrino
Bach, Beethoven, Schumann, Chopin, Liszt.
Karten zu 8.- u. 5.- (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Kleine Festhalle
Donnerstag, 9. März, abends 7½ Uhr
2. Gastspiel
des Großrussischen
Balalaika Orchesters
Leitung: Dr. Eugen Swerkoff
unter Mitwirkung der russischen
Solotänzer
Alexander Maximoff — Woldemar Rutschkowsky
Helene Sokolskaja.
Zum Vortrag gelangen russische Volksweisen sowie Originalkompositionen von Andrejew, Gazilew, Glinka, Tschaikowsky, Nassonoff, Wariamoff.
Karten zu M 20.—, 18.—, 15.—, 12.— und 6.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Eintracht
Freitag, 10. März, abends 7½ Uhr
4. Meister-Konzert
Adolf Busch (Violine)
Rudolf Serkin (Klavier)
Karten zu 25.—, 20.—, 15.— und 10.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Sonntag, den 5. März 1922

Landestheater		Konzerthaus
nachmittags 2 bis ½4 Uhr	6 bis 9 Uhr	7 bis ½10 Uhr
M 10.—	M 50.—	M 21.—
Max und Moritz	**Aida**	**Liselott v. der Pfalz.**

Besucht die Ausstellung „Der Mensch" Nur bis 12. März. Karlsruhe, Ausstellungshalle täglich 10—7 Uhr geöffnet. Aerztliche Führung: Werktags 5 Uhr, Sonntags 11 und 5 Uhr.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(60) (Nachdruck verboten.)

Philipp riß ein Blatt aus seinen Block-Notes und schrieb mit zierlichen Buchstaben: Mr. J. Kenyon, 5 Bradford Mansions, W., und übergab es Fräulein Holten, die es in ihr Täschchen steckte.

„Wenn er nach Empfehlungen fragen sollte — man weiß ja nicht —, so berufen Sie sich nur auf Professor Pelotard."

„Aber ich kenne ja keinen Professor Pelotard," wendete sie ein.

„Das macht nichts. Ich kenne ihn gut. Und ich nehme mir die Freiheit, Ihnen in seinem Namen die Erlaubnis zu geben. Ich weiß auch, daß Kenyon große Stücke auf den Professor hält."

„Danke," sagte Fräulein Holten, und nippte an ihrer Kaffeetasse, während Philipp etwas bleich in sich hineinlächelte.

„Haben Sie das Signalement der verschwundenen Sachen gegenwärtig, Fräulein Holten?" Sie stutzte, offenbar aus ihren eigenen Grübeleien herausgerissen.

„Das Signalement? Ja, natürlich."

Philipp betrachtete sie einige Augenblicke während die bittern und die hoffnungsvollen Gedanken sich sekundenrasch in seinem Innern ablösten. War es möglich? Mußte er ihr nicht unrecht tun? Konnte sie eine angenommene Rolle so gut spielen? Oh, Weib, Weib . . . der erste Gedanke, den Loke hatte . . . aber wir wollen sehen. Die Zukunft wird mir bald zeigen, ob ich recht habe oder nicht, und heute ist heute.

Er raffte sich auf und sagte:

„Fräulein Holten, was meinen Sie? Darf ich die Freude haben, Sie zu einem kleinen Theaterbesuch einzuladen? Garrick gibt ein Stück, das interessant sein soll: The Woman in the Case."

„Danke," sagte sie, und lächelte unmerklich über den Titel. „Sie überhäufen mich mit Freundlichkeiten, Herr Collin, aber ich kann doch nicht im Straßenkleid kommen?"

„Wir nehmen eine Loge für uns," sagte Philipp. „Ich glaube wahrhaftig, es ist schon acht Uhr. Kellner, die Rechnung, und ein Cab."

* * *

Bevor sie spät abends vor ihrem Boardinghaus voneinander Abschied nahmen, kam Philipp ein Gedanke. Während er den Chauffeur bezahlte und sie noch in dem scharfen Licht der Signallaternen des Autos stand, sagte er unbefangen:

„Apropos, ich fahre bald wieder nach Schweden zurück." Kein Zögern! Ach, kein Zögern! Sie zuckte in unverkennbarem Staunen zusammen und stammelte:

„Wie . . . nach Schweden zurück . . . Sie fahren nach Schweden zurück?"

„Fassen Sie sich," sagte Philipp lachend, „morgen verlasse ich Sie auf jeden Fall noch nicht."

Sie war, als er von seiner Reise nach Schweden sprach, mißtrauisch zusammengezuckt, also kannte sie seine Stellung daheim, also waren seine Vermutungen gerechtfertigt. Oder . . . konnte es sein, weil sie ihn nicht verlieren wollte? Ein Beben durcheilte ihn trotz alledem bei diesem Gedanken, und er faßte einen raschen Entschluß.

„Ja, richtig," sagte er, während das Auto fortrollte. „Darf ich Sie um etwas bitten, Fräulein Holten?"

„Gerne."

„Wollen Sie mir versprechen, mich zu benachrichtigen, falls ich Ihnen in dieser Polizeigeschichte irgendwie von Nutzen sein kann? Hier ist meine Adresse — Sie entschuldigen, ich habe keine Visitkarte."

Mit seiner Füllfeder schrieb er rasch ein paar Zeilen auf ein Blocknotesblatt.

„Ich bin immer gegen fünf Uhr nachmittags zu Hause, oft länger, und ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, Fräulein Holten."

Mr. F. Collin, 19 Inverneß Crescent, NW., las sie und steckte das Blatt in ihr Täschchen zu Mr. Kenyons Adresse.

„Danke," sagte sie, „aber Sie sind schon zu freundlich gewesen, Herr Collin. Ach, ich müßte mich ja schämen, wenn ich . . ."

„Wenn Sie mich in Anspruch nehmen sollten," ergänzte er rasch. „Im Gegenteil, ich bitte Sie, tun Sie es. Es wird mir nur ein Vergnügen sein, wenn Sie mich im Bedarfsfall aufsuchen oder mir schreiben."

„Gehen wir noch einen Augenblick die Straße hinunter," brach sie ab. „Ich brauche ein bißchen Luft."

Er beeilte sich, zuzustimmen, und sie gingen schweigend einige Schritte unter den Bäumen, die ihre Zweige über das Gitter von Regents Park streckten.

Plötzlich blieb sie stehen und wandte sich ihm zu.

„Sie sind sehr freundlich gewesen," sagte sie. „Ich hatte Sie mir so ganz anders vorgestellt . . ."

„Ach, Fräulein Holten, Sie kannten mich doch kaum, einmal in Stockholm, vor zehn Jahren, das ist doch nichts. Aber inwiefern hatten Sie sich mich anders vorgestellt?" fragte Philipp mit klopfendem Herzen. Oh, Weib! Weib!

„Ich weiß nicht," sagte sie lahm, und ohne irgendeinen Uebergang fügte sie plötzlich hinzu: „Küssen Sie mich . . . aber nur ein einziges Mal . . ."

Mit schwindelndem Kopf zog Philipp sie ungestüm an sich, von demselben bittern Genuß durchbebt, den er gefühlt, als sie ihn vor zwei Tagen bei Frascati plötzlich mit seinem Namen angesprochen hatte. Aber ach, jetzt war er hundertfach größer, und mit wildbrennenden Händen umfaßte er den schönen Kopf und bedeckte ihren Mund mit Küssen, während sein Blick in die wunderbaren blauen Augen starrte. Es waren seine Jugendträume, seine Vergangenheit, alles, das nie mehr werden konnte, was er auf ihren Lippen küßte. Sie hatte den einen Arm um seinen Hals geschlungen, in dem trüben Licht sah er ihr weiches Lächeln. Oh, Weib, Weib . . . und ehe der Hahn krähet . . .

Plötzlich riß sie sich los und sagte mit atemloser Stimme:

„Nein, gute Nacht!" Und im nächsten Augenblick war sie mit raschen Schritten in dem zitternden Schatten der Blätter verschwunden. Einige Sekunden, und Philipp hörte ihr Tor mit einem scharfen Knall zuschlagen.

* * *

Es war am nächsten Tag gegen fünf Uhr nachmittags, in Inverneß Crescent, einem Gäßchen im nordwestlichen London, hauptsächlich von Künstlern und Bohèmiens bewohnt. Ateliers und Einzelzimmer waren da beständig zu vermieten. Einzüge kamen jeden Tag vor, ohne daß Möbelwagen die Straße verstellten, Auszüge ebenso oft und selten auf Grund von Kündigung von seiten der Mieter.

Es hatte darum gegen zwölf Uhr an diesem Tage keinerlei Aufsehen erregt, daß ein einfach gekleideter Herr mit wenig Gepäck sich in Nr. 19 einfand und zwei Zimmer im dritten Stock links mietete. Das einzige, worüber man sich wunderte, war, daß er von einem Mann begleitet wurde, der offenbar sein Diener war, Bediente waren seltene Vögel in Inverneß Crescent. Der fremde Herr mietete die Zimmer unter dem Namen Collin für einen Monat und ließ seine Sachen sogleich hinauf bringen. Der Portier, der den Zins in Empfang genommen hatte, zog sich in seine eigene Wohnung zurück, ohne sich weiter für den neuen Mieter zu interessieren.

(Fortsetzung folgt.)

Kurbelstickereien
jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10,
Anruf 3378.

Magerkeit
Schöne volle Körperformen dch. uns. oriental. Kraftpillen, a. f. Rekonvaleszenten u. Schwache. preisgekrönt, gold. Med. u. Ehrendipl.: in 6 b. 8 W. b. 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell! Viele Dankschr. Preis Dose 100 St. M 10.— Postanw. od. Nachn. Fabr. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W 30/248.

Persil
das selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!
Es ist nicht nur das beste,
sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel.
Wenig Arbeit — geringer Kohlenverbrauch größte Billigkeit!
Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.
Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,**
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Von der Reise zurück
Dr. Koellreutter.

Ausstellung: *Ecke Kaiser-Douglasstraße (Hauptpost)*
Möbelhaus Gebr. Karrer
Hauptgeschäft: *Mühlburg, Philippstraße 19 (Straßenbahnhaltestelle)*
Streng reell! *Besichtigung erbeten.*

GARTENBAUGESCHÄFT

HERMANN-THIELE
KARSRUHE I.B. KARLFRIEDRICHST. 16
TEL.-2888
ERSTES-SPEZIALGESCHÄFT-AM PLATZE-FÜR-MODERNE GARTENANLAGEN

Rustica
mit schräger Spitze

Die Feder unserer Zeit
Brause & Co. · Iserlohr
Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Privatbetrieb.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.
Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Elektr. Licht
Telefon Läutewerke
installieren
Gebr. Betz
Telefon 1294
Klauprechtstr. 23

Zur Frühjahrsbestellung für Ackerland und Garten empfehle mein reichhalt. Lager in sämtl. **Acker- u. Gartengeräten** wie Spaten, Rechen, Schippen Sensen, Sicheln, Wetzsteine etc.
K. Ertel, Kaiser-Allee 45,
Eisenwaren, landw. Maschinen, Fahrräder.

Wollen Sie viel Geld
sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.
Ia Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . . Mk. 70.–
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 58.–
Ia Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.
Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.
Annahmestellen nur:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: **Kapellenstraße 10.**
Weststadt: Schuhhaus **Betsche,** Uhlandstr. 35.

ERSTE KARLSRUHER LEITERNFABRIK · GEGR. 1892 ·
R. Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstr. 33
Leitern:
für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

Daniels Konfektionshaus
Telephon 1846 Karlsruhe Wilhelmstraße 34, 1 Treppe
Keine Ladenspesen Keine Personalspesen.
Billigste Bezugsquelle für Damen-Konfektion.
Frühjahrs-Neuheiten
Tuch-, Covercoat-, Donegal-Mäntel
Rips-, Alpaka- und Seiden-Mäntel
Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Strickjacken
Ueberblusen, Jumpers
Unterröcke — Schürzen — Regenschirme.

Trinkt Schaller's Tee
Bekannt feine Marke. Ueberall käuflich.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatt

Kinderwagen Klappwagen
empfiehlt preiswert
Kinderwagen- und Korbwarenhaus
Otto Weber, Schützenstr. 20 (Ecke Wilhelmstr.)

Möbel

Speise-, Herren- und Schlafzimmer Küchen sowie einzelne Möbelstücke.
Bettstellen, Kleiderschränke, Vertikos
poliert und lackiert, ferner
Tische, Stühle, Divans, Kleiderschränke
in bekannter großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen.
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstraße 32.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15 — Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37 — Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. (jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5470

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez. Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225 Tel 3028.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönhense, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holzschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5476 Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
L. Guichardaz, Bürgerstr. 4. Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1496
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Stickerei- und Papiergeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Wochenübersicht.

Zu den zahlreichen bedenklichen Wirtschaftserscheinungen unserer Gegenwart ist mit in erster Linie die ungeheuerliche Steigerung der Getreide- und Mehlpreise zu rechnen, die sich in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres vollzogen hat. Die Preisgestaltung auf dem deutschen Getreidemarkt entspricht keineswegs etwa nur der Lebenshaltung, die ein anderer Ausdruck ist für die abermals verminderte Kaufkraft unseres papiernen Geldes. Auch die sinkende deutsche Valuta bildet zur zureichende Erklärung. Allerdings hat sich in den letzten Wochen auch die internationale Bewertung der Mark wieder um etwa 15 Prozent verschlechtert. Anstatt eines Dollarkurses von ungefähr 200, mit dem wir in das Jahr 1922 eintraten und der sich verhältnismäßig ziemlich lange stabil erhielt, hat sich der Dollarkurs jetzt auf etwa 250 Mark eingestellt. Aber die Getreideverteuerung geht weit über das Maß der Verminderung der inländischen Kaufkraft der Mark wie ihres internationalen Devisenkurses hinaus. Die Gründe für diese Erscheinung liegen wohl auf verschiedenen Gebieten. Neben der Verteuerung der Frachten, seit dem 1. März abermals um 20 Prozent erhöht worden sind, ist die Schuld wohl in der Hauptsache in der Steigerung der Getreidewelthandelspreise zu suchen. Wir sind gezwungen, Weizen zu importieren, als unsere Reichsbehörden geplant hatten. Gerade auf dem Getreidemarkt ist es heute kaum mehr zu verhindern, daß sich der Inlandspreis immer mehr dem Weltmarktpreis anpaßt. Zweifellos waren zurzeit große Getreidemengen im Inland zurückgehalten, um erst einmal das Ende der laufenden Preisbewegung abzuwarten. Für die weitere wirtschaftliche Entwickelung liegt aber in der Verteuerung des Brotgetreides eine große Gefahr, denn vom Brotpreis ist die Lebenshaltung der Massen in sehr erheblichem Maße abhängig. Da die Lohnempfänger in der Höhe ihrer Bezüge noch immer das einzige Mittel haben, sich den Folgen der Teuerung zu entziehen, so ist zu befürchten, daß sich die Lohnerhöhungen im wesentlichen den Brotpreisen folgen werden, was zu einer aufs neue gesteigerten verhängnisvollen allgemeinen Teuerung und Geldentwertung führen müßte, wie wir solche Erscheinungen sogar in Deutschland in diesem Umfange noch nicht gekannt haben.

Maßnahmen gegen die übermäßige Teuerung des Brotgetreides zu ergreifen, scheint für die Reichsregierung heute unmöglich zu sein. Der Druck der Entente hat die Regierung ja zur Abschaffung der Brotverbilligungszuschüsse gezwungen. Es ist offenbar das Ziel dieser von England geleiteten Ententepolitik, die gesamte Lebenshaltung des deutschen Volkes in so ungeheurem Umfange zu verteuern, daß die deutschen Preise auf dem Weltmarkte konkurrenzunfähig werden. Das muß natürlich eine umfangreiche Arbeitslosigkeit in Deutschland hervorrufen. Wir dürfen uns aber nicht der Einsicht verschließen, daß es seit einiger Zeit das gewollte Ziel englischen Politik ist, sich von der eigenen Arbeitslosigkeit dadurch zu befreien, daß man solche künstlich in Deutschland hervorruft. Die ganze wirtschaftliche Entwicklung in jüngster Zeit lehrt uns, daß England auf dem besten Wege ist, dieses Ziel zu erreichen, in dessen Sinne es sein ganzes politisches Verhalten Deutschland gegenüber gestellt zu haben scheint. Die außerordentlich weitgehende Ausdehnung des Reparationssystems durch Sachleistungen, die man jetzt Deutschland aufzwingen will, dient offensichtlich dem gleichen Zweck. In je diesem Umfange die deutsche Industrie für die Reparation arbeiten muß, desto weniger kann sie für den Weltmarkt produzieren, desto stärker der englischen Industrie dort Konkurrenz machen. Auf diesem Wege hofft die englische Industrie der indirekte Nutznießer der Reparation durch Sachleistungen zu werden, nachdem sie erkannt hat, daß die Reparation durch Barzahlungen ihr großen Schaden zufügt.

Dasselbe Bestreben nach Ausschaltung des deutschen Außenhandels macht sich auch in der Gründung der Londoner Wiederaufbaugesellschaft geltend, deren Aufgabe wahrscheinlich die Ausbeutung des russischen Marktes sein wird. Auch hier sucht man den deutschen Handel, der in Friedenszeiten die Hälfte des russischen Warenbezuges herbeischaffte, durch ein Kontingent von 20 Prozent zu beschränken. Endlich gehören auch die neuen Konferenzforderungen der Entente über die Ein- und Ausfuhr, die sich ursprünglich das besetzte Gebiet beschränken sollten, aber jetzt ganz unverkennbar auf ganz Deutschland ausgedehnt werden, in das gleiche System. Deutschlands Wirtschaft wird immer mehr zu einem Ausbeutungsobjekt der Entente. Die Bezeichnung „Sachlieferungen" ist nur ein dünn verhüllter Mantel für diesen zwangsweisen Ausverkauf der deutschen Sachgüter deutscher Arbeit. Der objektive Geschichtsschreiber der Zukunft wird feststellen müssen, daß der Teil des deutschen Volkes, der für Reparation in Sachleistungen arbeiten wird, tatsächlich Sklavenarbeit für die Entente tut, und zwar bei dürftigster Ernährung, wie die alten Völker ihren Sklaven nicht zumuteten.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Unter dem Einfluß der sich ständig fortsetzenden Teuerungswelle und der Tatsache, daß die Regierung nicht mehr auf lange hinaus in der Lage sein dürfte, den Devisenmarkt in einem der Mark günstigen Sinne weiter unter Druck zu halten, setzt sich die Bewegung am Effektenmarkt in beschleunigtem Tempo fort. Die Erhöhung der Kohlenpreise, die nunmehr an die Weltmarktpreise nahezu heranreichen, wird ein übriges tun, das Fortschreiten der Teuerung zu beschleunigen, besonders die Preise aller Fabrikate der Fertigwarenindustrie in die Höhe zu treiben. Die ersten Anzeichen für diese Entwicklung sieht man bereits auf dem Kalimarkt, wo man als unmittelbare Folge der Kohlenpreiserhöhungen entsprechende Preissteigerungen auch für Kalisalze verlangt und am Eisenmarkt. Noch ist es heute schwierig, sich ein Urteil über die Folgen dieser vom Auslande der deutschen Regierung aufoktroierten Preisangleichungsbestrebungen für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie im Auslande zu bilden. Eine alte Erfahrung zeigt aber, daß eine vollständige Angleichung der Inlandspreise an die Weltmarktlage unmöglich ist. Sobald nämlich das Ausland, nicht etwa nur die internationale Devisenspekulation, erkennt, daß kein Unterschied mehr zwischen der inländischen und der ausländischen Kaufkraft der deutschen Mark besteht, man also mit diesem Zahlungsmittel nicht billiger kaufen kann, als sonstwo in der Welt, erfolgen entsprechende Markabgaben, die dem Auslande dann wieder eine billigere Einkaufsmöglichkeit in Deutschland verschaffen. Es ist dies eine alte, auf dem Devisenmarkt immer wieder hervortretende Erscheinung, die sich eben mit dem Wunsche des Auslandes, in valutaschwachen Ländern möglichst billig einzukaufen, erklären läßt, und die durch entgegengesetzte Maßnahmen der ausländischen Industrie, die auf eine Schwächung der deutschen Konkurrenzfähigkeit durch Steigerung des Markkurses ausgeht, nur vorübergehend beseitigt werden können.

Die Notenpresse wird auch in in der nächsten Zeit keinen Stillstand erfahren, und man muß sich schon jetzt darüber klar sein, daß die Beträge der bei Vierteljahrsende neu in den Verkehr gebrachten Banknoten uns und dem Auslande wieder das trostlose Bild der deutschen Finanzwirtschaft in besonders krasser Weise vor Augen treten lassen werden. Im Reparationsproblem ist man der Lösung nicht einen Schritt näher gekommen. Die mit sehr viel Geräusch angekündigte Konferenz von Genua entpuppt sich immer mehr als ein Windei, da über das eigentliche Reparationsproblem dort nicht verhandelt, besonders aber die von Frankreich aus dem Versailler Vertrag hergeleiteten Rechte nicht in Frage gestellt werden dürfen.

Während sich also bei der Beurteilung der Möglichkeit einer Sanierung der deutschen Finanzen nach keiner Richtung hin ein Lichtblick zu zeigen scheint, lassen die jetzt täglich zur Veröffentlichung gelangenden Jahresabschlüsse unserer industriellen Unternehmen erkennen, daß jene Leute, die bisher den Grundsatz verfolgten, ihre freiwerdenden Papiergeldbeträge in Wertpapieren anzulegen, nicht die schlechtesten Kapitalsdispositionen getroffen haben. Wenn es auch bei den heutigen inflatorischen Dividenden-Erklärungen im Verhältnis zu den Tageskursen nur in seltenen Fällen möglich ist, aus Industriewerten eine Rentabilität, die etwa jenen einer staatlichen oder kommunalen Anleihe einigermaßen gleichkäme, zu errechnen, so muß andererseits immerhin bedacht werden, daß schon die Rentabilität der Industrieaktien, ganz abgesehen von dem freilich weit wichtigeren Gedanken der Sachwertanlage mit den Geldentwertungsverhältnissen immer mehr in Gleichschritt kommt. In Anbetracht der Tatsache, daß der Goldwert heute die 50—60fache Friedenshöhe einnimmt, weisen die Industrieaktienkurse heute allerdings eine bei weitem größere Höhe auf, als sie der Rente entsprechen würde. Bei zunehmender Geldentwertung andererseits aber — und für diese scheinen alle Tatsachen zu sprechen — dürfte auch die Rente in absehbarer Zeit bald mit den heutigen Kursen ins Gleichgewicht gebracht sein. Anschaulich wird diese Tatsache beispielsweise dadurch, daß die vor etwa Jahresfrist gekauften Effekten in zahlreichen Fällen heute bereits für ihren Besitzer eine Rentabilität ausweisen, die ebenso günstig, vielfach sogar noch günstiger ist, als jene, der nicht Anteil an Sachwerten verbürgenden Anleihen.

Unter diesen Verhältnissen bleibt auch weiter das Bestreben des Publikums, sich von der durch die Tagesereignisse fortwährend hin und her geworfenen und durch betrübende Verhältnisse im Innern und traurige außenpolitische Verhältnisse einer dauernden Weiterentwertung ausgesetzten Papiermark zu emanzipieren und Anlage in Sachwerten zu suchen. Dieses Bestreben wird auch jetzt an der Börse von Tag zu Tag wieder fühlbarer, und man erkennt, daß es auch heute wieder nicht die Spekulation, wohl aber das Publikum ist, das die Führung an den Effektenmärkten übernommen hat. Die Auslandskäufe finden ihre Fortsetzung und treten weiter besonders darin zutage, daß ausländische Konzerne versuchen, deutschen Wertpapieren von internationalem Ruf einen aufnahmefähigen Markt auch im Auslande zu verschaffen. Neben Montanwerten ist hier in erster Reihe an Elektro- und Schiffahrtswerte zu denken, die schon aus Vorkriegszeiten her im Auslande zu beliebten internationalen Spekulationswerten gehören.

In der Industrie selbst bleibt der Konzentrationsprozeß weiter im Gange; so scheinen in der Werftindustrie besondere Transaktionen in Vorbereitung zu sein. Auch sei erwähnt, daß man sich an der Börse nach längerer Unterbrechung wieder einmal mehr für Schiffahrtsaktien zu interessieren beginnt, und hierbei auf den Umstand verweist, daß gerade dieses Marktgebiet unter den letzten Kursrückgängen besonders gelitten hat, ohne, wie dies auf anderen Gebieten zumeist der Fall war, diese Rückgänge bisher wieder aufholen zu können. Auch verweist man auf die Valutagewinne und den internationalen Ruf der Aktien, insbesondere der großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften, für die auch vom Auslande her Käufe vorgenommen zu werden scheinen.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung Essen 1922.

Das Interesse an der vom 31. März bis 30. April in Essen stattfindenden Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung ist außerordentlich stark. Die größten und führenden Firmen und jene Firmen der Industrie, die eiserne Bauteile für Wehre, Talsperren, Flußschiffe usw. herstellen, ferner Flußschiffswerften selbst und Maschinenfabriken, die Antriebmotore für die Flußschiffe erzeugen, werden vertreten sein. Der größte Teil der wichtigsten Kanal- und Schiffahrtsvereine und der nord- wie der süddeutschen, haben größere Flächen belegt, um in der bevorstehenden Wasserstraßentagung das Urteil über die Projekte der nächsten Zeit etwas zu beschleunigen. Der ganzen wasserwirtschaftlichen Tagung in Essen in Verbindung mit der Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung ist eine große Beachtung zu schenken, denn die gesamte Industrie nimmt regen Anteil an der Veranstaltung, und es ist wohl zu erwarten, daß im Anschluß an die Tagung wichtige Entschlüsse im Hinblick auf die künftige Wasserwirtschaft Deutschlands gefaßt werden. Besonders auch süddeutsche Kreise dürften Interesse an dieser Veranstaltung nehmen, da sie durch wasserwirtschaftliche Projekte in den nächsten Jahren gerade mit dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet enge Verbindungen anzuknüpfen haben werden.

Torfausstellung Hannover 1922.

Vom 18. bis 27. März ds. Js. findet in Hannover eine Torfausstellung statt, die die mannigfaltige Verwendung des Torfes vor Augen führen will. Anläßlich dieses Ereignisses erscheint das Märzheft der Hanomag-Nachrichten (Verlag Hanomag, Hannover-Linden) als Torfsondernummer.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

k. **Mannheim**, 3. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Die Hausse an den amerikanischen Getreidemärkten machte bis gegen Mitte der Woche weitere Fortschritte, dann trat auf Meldungen über günstigere Saatenstandsverhältnisse und größere Bestände eine Abschwächung hervor. Im Vergleich zur Vorwoche stehen die Preise aber immer noch über den Notierungen der vorangegangenen Woche. In Weizen lagen Angebote in La Plataweizen und zwar in Rosario Santa Fe 80 kg schwer, schwimmend auf Hamburg und auf Antwerpen, aus genannten Dampfern, zu 16 Gulden die 100 kg vor. Ferner nannte man Rosafe 79 kg schwer, schwimmend auf Hamburg, mit 15.85, desgl. 80 kg Auslade, schwimmend auf Rotterdam zu 15.75 Gulden, die 100 kg cif. genannter Seehäfen. Von Nordamerika war Hardwinter II per erste Hälfte März abladbar, zu 16.15 Gulden per 100 kg cif. Rotterdam am Markte, wie wir hörten, sollen 16.10 Gulden bezahlt worden sein. Für Manitoba III aus genanntem Dampfer forderte man 16.50 Gulden für die 100 kg cif. Rotterdam oder Hamburg. Mixed-Durum II per März-Verschiffung war zu 15.50 Gulden die 100 kg cif. Hamburg oder Rotterdam offeriert. Auch Roggen hatte anfangs der Berichtswoche recht feste Tendenz, doch gaben auch für diesen Artikel die Preise auf dem Weltmarkte in den letzten Tagen etwas nach. Man verlangte für Western Rye II, aus genanntem Dampfer oder per März-Abladung 13.55 Gulden für die 100 kg cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam. In Gerste lagen Angebote in Donaugerste 62/63 kg schwer, 3 % Besatz, lieferbar nach Eröffnung der Schiffahrt, zu 46 franz. Franken die 100 kg cif Rotterdam vor. Hafer war in Clippedhafer II 38 lbs. zu 11¼ Gulden die 100 kg cif. Rotterdam am Markte. Für Donauhafer 49/50 kg schwer, lieferbar nach Eröffnung der Schiffahrt, verlangte man 50 franz. Franken für die 100 kg cif. Rotterdam. Mais lag fest, hatte aber auf dem Weltmarkte doch etwas ruhigeren Verkehr. Mixedmais, in zwei bis drei Tagen fällig, wurde zu 9.35 Gulden die 100 kg cif. Rotterdam gehandelt. Für Mixedmais Nr. II, loco in Hamburg, verlangte man 8.85 und aus genanntem Dampfer, schwimmend auf Rotterdam 9.10 Gulden für die 100 kg cif. Hamburg bezw. Rotterdam. White Corn II, seeschwimmend, stellte sich auf 9.20 Gulden die 100 kg cif.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 4. März

	3. März. Geld	3. März. Brief	4. März. Geld	4. März. Brief
Antwerpen-Brüssel	2157.80	2162.20	2132.80	2137.20
Holland	9515.40	9534.60	9577.90	9597.10
London	1112.80	1115.20	1104.80	1107.20
Paris	2292.70	2297.30	2252.70	2257.30
Schweiz	4920.—	4930.—	4882.60	4892.40
Spanien	3996.—	4004.—	4010.90	4019.10
Italien	1338.60	1341.40	1302.60	1306.40
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	5304.60	5315.40	5294.70	5303.50
Norwegen	4415.50	4424.50	4420.50	4429.50
Schweden	6630.80	6644.20	6618.30	6631.70
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	251.50	252.—	251.20	251.80
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.64	4.66	4.68	4.72
Budapest	35.46	35.54	35.88½	35.96½
Prag	407.—	408.—	408.50	409.50

w. Berlin, 4. März.

	3. März. Geld	3. März. Brief	4. März. Geld	4. März. Brief
Rotterd.-Amsterd.	9640.35	9659.65	9540.45	9559.55
Brüssel	2187.80	2192.20	2172.80	2177.20
Christiania	4460.50	4469.50	4400.50	4409.55
Kopenhagen	5334.65	5345.35	5334.65	5345.35
Stockholm	6633.35	6646.65	6653.30	6666.70
Helsingfors	506.45	507.55	495.50	496.50
Italien	1363.60	1366.40	1325.15	1328.85
London	1113.85	1116.15	1113.85	1116.14
Newyork	251.49	252.01	251.74	252.26
Paris	2330.16	2345.85	2293.70	2298.30
Schweiz	4970.—	4980.—	4960.—	4970.—
Spanien	4050.90	4059.10	—.—	—.—
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.58	4.62	4.58	4.62
Prag	408.05	408.95	410.55	411.45
Budapest	35.36	35.44	35.56	35.64
Lissabon	—.—	—.—	164.80	165.20
Bulgarien	167.80	168.20	—.—	—.—
Buenos-Aires	93.40	93.60	93.65	93.85

w. Zürich, 4. März.

	3. Mrz.	4. Mrz.
Holland	196.—	195.—
Deutschland	2.09	2.05
Wien	0.10	0.10
Prag	8.45	8.40
Paris	46.80	46.42½
London	22.64	22.54
Italien	27.32½	26.90
Brüssel	44.25	43.85
Budapest	0.73	0.73
Newyork	511.—	511.50
Agram	1.55	1.55
Warschau	0.12	0.12
Kopenhagen	108.—	107.75
Stockholm	135.—	134.50
Christiania	89.—	89.75
Madrid	81.50	81.25
Buenos-Aires	190.—	189.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	(a) vorbörsl.	(b) nachbörsl.
Holland	9150—9700	—
Schweiz	4675—4950	—
Paris	2175—2285	—
Belgien	2070—2200	—
London	1055—1120	—
Newyork	238—254	—
Italien	1240—1310	—
	Tendenz: sehr schwankend.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	660	670
Benz	750	760
Brown Boveri junge	510	520
Deutsche Lastauto	340	350
Deutsche Petroleum	2050	2150
Gebr. Fahr	720	735
Greffenius	1100	1180
Hansa Lloyd	400	410
Industrie-Beteiligungen	480	490
Karstadt-Aktien	335	345
Mansfelder Kuxe	29200	29800
Rastatter Waggon	870	890
Rhenania Chem.	1100	—
Rodi & Wienenberger	420	—
Scheidemandel	1950	—
Julius Sichel & Co.	720	735
Teichgräber	—	—
Wolf, Buckau	900	930
5% Rhein. Elektr. Vorzugsaktien	—	102
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101½
5% Badenwerk	—	102½
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	120	130
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	125	135
6% Rhein. Elektr. Vorz.-Aktien	—	135
6% Zellstoff Waldhof „	—	120
6% Brown Boveri „	—	125
7% Leonhard Tietz „	115	120

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter: **Ernst Kappler, Karlsruhe,** Klauprechtstraße 42. Telephon 2375.

J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

Hamburg. Platamais per Mai-Juni-Lieferung war zu 10 Gulden und Cinquantinomais, prompt nach Eröffnung der Schiffahrt war zu 46 franz. Franken die 100 kg cif. Rotterdam offeriert.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung die ganze Woche hindurch recht fest; die Preise zogen von einem zum anderen Tage weiter an. Die in den letzten Tagen von den amerikanischen Märkten gemeldete ruhigere Marktlage blieb hier noch ohne Einfluß, weil die Marktlage bei uns hauptsächlich durch die Verschlechterung der ausländischen Zahlungsmittel bestimmt wurde. Die fortgesetzten Steigerungen führten naturgemäß zu einer starken Zurückhaltung der Käufer, und da infolge dessen über den Bedarf hinaus keine Anschaffungen gemacht wurden, so hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Die letzten amtlichen Notierungen für Weizen lauteten auf 1300—1320 Mk., doch hörte man auch Preise von 1325 Mk. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim, nennen. Ab mitteldeutschen Stationen bewegten sich die letzten Forderungen zwischen 1245—1250 Mk. für die 100 kg. Roggen wurde zuletzt mit 985 Mk. die 100 kg, waggonfrei Mannheim, gehandelt, die Forderungen gehen aber bis auf 1000 Mk. und noch etwas darüber. Die Angebote von Mitteldeutschland fanden keine Beachtung, weil die geforderten Preise hier nicht zu erzielen waren; sie bewegten sich zwischen 970 bis 975 Mk. für die 100 kg, Parität Magdeburg. Gerste konnte ihren Preisstand in Verbindung mit den übrigen Getreidearten steigern, doch blieb das Geschäft klein, weil sich keine sonderliche Nachfrage zeigte. Andererseits war aber auch das Angebot nicht drängend. Für gute Braugerste wurden Preise von 1020 bis 1040 Mk. für die 100 kg ab Nähe und waggonfrei Mannheim gefragt. Mais profitierte von der Verschlechterung der deutschen Mark und blieb bei schwachem Angebot nur zu stark erhöhten Forderungen zu beschaffen. Amerikanischer Mais stellte sich, nach amtlicher Notiz, auf 900—915 Mk., wogegen Mixedmais zu 950 Mk. die 100 kg. bahnfrei Mannheim, einschließlich Säkken, gehandelt worden war. Die Forderung für Mixedmais ohne Sack lautete auf 900 Mk. für die 100 kg.

Futtermittel hatten sehr festen Markt, und die gute Nachfrage hielt die ganze Woche hindurch an. Für Weizenkleie sind die Preise ganz außerordentlich gestiegen. Während man gestern noch zum Preise von 670 Mk. die 100 kg anbot, forderte man heute bereits 700 Mk. und dieser letztgenannte Preis soll auch für 100 kg ab süddeutschen Mühlenstationen bewilligt worden sein.

Für Weizenfuttermehl bewegten sich die Forderungen zwischen 800—850 Mk., für Gerstenfuttermehl zwischen 795—805 und für Maisfuttermehl zwischen 895—905 Mk. für je 100 kg, bahnfrei Mannheim. Von Oelkuchen waren angeboten Rapskuchen (Neußer Fabrikat) zu 835—840 Mk. ab Neuß. Mannheimer Fabrikat per März-April-Lieferung stellte sich auf Mk. 860 die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Für Biertreber, in Mannheim greifbar, verlangte man 690—715 Mk. per 100 kg, bahnfrei Mannheim. Rauhfutter lag andauernd fest und die Preise für Wiesenheu stellten sich auf 460—470 Mark, für Stroh, drahtgepreßt oder gebunden, auf 160—170 Mk. für die 100 kg, waggonfrei Mannheim.

Mehl. In Verbindung mit den weiter stark gestiegenen Brotgetreidepreisen haben auch die süddeutschen Mühlen ihre Preise erhöht; sie verlangen heute für Weizenmehl, Basis Spezial 0, Mk. 1740 für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen, doch ist dieser Preis nicht durchzuholen, weil zweithändige Angebote billiger und zwar zu 1655 bis 1670 Mk. für 100 kg. zu gleichen Bedingungen, wie die Mühlen, am Markte sind. Roggenmehl war aus zweiter Hand zu 1225 Mk. die 100 kg, bahnfrei Mannheim, offeriert.

Hülsenfrüchte nahmen einen festen Verlauf, und obwohl die Preise bereits eine ansehnliche Höhe erreicht haben, wurden sie von den Interessenten doch angelegt, weil sich bei den Konsumenten eine große Kartoffelknappheit bemerkbar macht. Gelbe und grüne Viktoriaerbsen kosteten bis 1300, mittlere Speiseerbsen 1125—1200 Mk. und Futtererbsen, je nach Qualität, 1000—1100 Mk. die 100 kg, ab Verladestationen. Reis lag infolge der Festigkeit der Auslandsdevisen gleichfalls sehr fest, und für in Mannheim disponible Ware schwankten die Preise, je nach Qualität, zwischen 1200—1600 Mk. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Tabak. Die Erhöhung des Goldzolles, durch die der Inlandstabak einen Schutz von 1350 Mk. per Zentner genießt, sowie die neuerliche erhebliche Verschlechterung der deutschen Währung, haben eine stürmische Nachfrage auf dem inländischen Tabakmarkt hervorgerufen. Das Angebot in Zigarren- und Schneidetabaken ist im Laufe der letzten acht bis vierzehn Tage ganz minimal geworden. Im Einkauf hat sich die Tendenz sehr befestigt. In der Rheinpfalz wurden in der Berichtswoche die Tabake, mit wenig Ausnahmen, zu Preisen von 1100—1400 Mk. per Zentner verkauft. Wie früher, so zeigt sich auch jetzt, daß die Pflanzer bei der steigenden Tendenz sich weigern, die Tabake zu den ursprünglich vereinbarten Preisen abzugeben. Das macht sich naturgemäß im Handel recht unliebsam bemerkbar, weil die Vergärerfirmen mit ihren Ablieferungen der bereits verkauften Tabake in Schwierigkeiten geraten. Auch der Rippenmarkt lag sehr fest, und die Preise bewegen sich nach oben. Für verpackte überseeische Rippen werden 1100—1200 Mk. und für inländische Rippen entsprechende Preise gefordert.

Holz hatte sehr festen Markt, hervorgerufen durch die bei den letzten Versteigerungen von Interessenten bewilligten außerordentlich hohen Rundholzpreise. Demgemäß gehen auch die Preise für Schnittholz stürmisch in die Höhe, zumal die Nachfrage von allen Seiten recht lebhaft ist. Für Ausschußbretter werden in Bayern bereits Preise von 2000 Mk. per Kubikmeter und teilweise beträchtlich darüber verlangt. Dielen 16", 12" 1½" und 2" sind sehr stark gefragt und finden zu hohen Preisen Absatz. Ebenso besteht große Nachfrage für Hobelbretter, und es werden dafür, da passendes Rohmaterial schwer zu beschaffen ist, Preise bezahlt, die sich über 65—75 Mk. per qm, je nach Qualität stellen. Entsprechende Preise werden auch für gute, reine und halbreine Ware gefordert.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht.)

S. **Nürnberg**, 4. März. Die diesmalige Berichtswoche schließt mit einem Umsatz von 150 Ballen bei einer Zufuhr von 100 Ballen. Die andauernde Nachfrage bei dauernd beschränktem Angebot und kleinen Lagerbeständen hatte eine weitere Erhöhung der Preise im Gefolge, so daß heute Prima Hopfen 14 500—15 000 und mittlere Ware von 13 500—14 000 Mk. erzielten. Die einzelnen Abschlüsse verteilten sich auf Markt- und Gebirgshopfen zu 13 700—14 200, auf Hallertauer von 13 800 bis 15 000, Württemberger von 13 700—15 000 und polnische zu 13 000. Aeltere Jahrgänge von mittlerer und prima Beschaffenheit werden dauernd gehandelt im Rahmen von 3500—9500 Mk. Schlußstimmung sehr fest.

Am Saazer Markt dauert die Nachfrage an, und das Geschäft hat einen erneuten Aufschwung genommen. Für heimischen und ausländischen Bedarf werden Preise zwischen 3100—3500 Kronen angelegt. Stimmung angenehm, Preise fest

Auf dem belgischen Markt hat das Fehlen der Käufer einen neuen Preisrückgang hervorgerufen, und es sind die Notierungen auf 300—320 Franken gefallen

Im Elsaß liegt der Markt noch ruhig bei unveränderten Notierungen

Weitere Zunahme des Notenumlaufs

Der in der dritten Februarwoche zu verzeichnende Rückfluß an Zahlungsmitteln hat sich nicht weiter fortgesetzt und es ist nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar eine erneute Vermehrung des Banknotenumlaufs um Mark 4229.2 (i. V. 1907.1) auf Mk. 120 026.4 (67 427.0) Millionen eingetreten. Gleichzeitig hat sich auch der Umlauf an Darlehenskassenscheinen um Mk. 154.5 (68.5) auf 7977.3 (10 754.9) Mill. erhöht. Die gesamte Kapitalanlage ist um Mk. 9861.4 (5437.5) auf 136 386.4 (56 648.6) Millionen angewachsen. Die bankmäßige Deckung allein hat sich um Mk. 9813.2 (5451.5) auf 136 108 (56 451.3) Millionen erhöht. Auf den Bestand an diskontierten Reichsschatzwechseln entfällt eine Zunahme um Mk. 9783.8 auf Mk. 134 251.8 Millionen. Die fremden Gelder haben anderseits nach der Abnahme in der Vorwoche um Mk. 4797.3 Millionen eine erneute Zunahme um Mk. 3888.5 (3627.2) auf 26 526.1 (17 357.1) Millionen zu verzeichnen und zwar haben sich die Reichs- und Staatsguthaben um Mk. 859.2 auf 5806.9 Millionen und die Guthaben Privater um Mk. 3029.1 auf 20 719.1 Millionen erhöht. Bei den Darlehenskassen ist in der Berichtswoche die Summe der ausstehenden Darlehen um Mk. 831.5 auf 12 616.6 Millionen zurückgegangen. Die Bestände der Bank an diesen Scheinen haben unter Berücksichtigung der in den Verkehr abgeflossenen Beträge um Mk. 986 Millionen auf Mk. 4519.2 Millionen abgenommen.

1921	gegen die Vorwoche	(in ℳ Tausend)	1922	gegen die Vorwoche
		Aktiva.		
1 099.590 +	0.481	Metallbestand . . .	1 011.978 +	1.162
1 091.616 —	0.004	darunter Gold . .	996.388 +	0.007
21 982.303 +	167.171	Reichs- und Darlehenskassensch.	4 633.744 —	984.965
1.502 —	0.558	Noten and. Banken	3.841 —	4.652
		Wechsel u. Schecks	1 856.936 +	29.440
56 451.339 +	5 451.465	Disk. Schatzanw. .	134 251.808 +	9 783.798
11.522 —	15.482	Lombard-Darlehen	62.305 +	43.621
185.788 +	1.512	Effektenbestand .	215.362 +	4.563
9 032.205 +	2.083	Sonstige Aktiva .	8 396.233 —	2855.95
		Passiva.		
180.000	unveränd.	Grundkapital . . .	180.000	unveränd.
104.258	unveränd.	Reservefonds . . .	121.413	unveränd.
67 423.959 +	1 907.082	Notenumlauf . . .	120 026.387 +	4 229.174
17 357.088 +	3 627.136	Depos. {Reich, Staat / Privat . . .	5 306.922 + / 20 719.150 +	859.158 / 3 029.103
3 695.944 +	72.400	Sonstige Passiva .	3 578.335 +	469.937

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt, a. M.**, 4. März. Heute fand, wie an den Samstagen üblich, nur ein offizieller Devisen- und Notenmarkt statt. Die Tendenz der ausländischen Zahlungsmittel war unsicher und die Gesamthaltung unregelmäßig. Die mäßige Erholung der Mark im Auslande führte in den Vormittagstsunden zur Abschwächung.

Der Dollar schwankte zwischen 241—246. Gegen 12 Uhr nannte man einen Kurs von 248 bis 250.

Im Effektenverkehr war die Tendenz, soweit Sätze festzustellen waren, unentschieden. Einen hemmenden Einfluß auf die Unternehmungslust übte die Nachricht von dem Tode Herzfelds aus, da man befürchtet, daß große Engagements zu regeln seien. Von den Werten, in denen Herzfeld zuletzt tätig gewesen war, wurden Kali Westeregeln und Mansfelder Kuxe angeführt, die niedriger genannt wurden. Die spekulativen Kreise, sowie das in der letzten Zeit stärker mit Käufen hervortretende Privatpublikum zeigte große Zurückhaltung. Unter den Montanaktien, die vorwiegend abgeschwächte Kurse aufwiesen, waren nur Laurahütte gesucht. Chemische Aktien angeboten. Man nannte: Höchster Farben 760, Griesheim 980, Elberfelder Farben 770, Adlerwerke Kleyer und Daimler zeigten niedrigere Kurse. Norddeutscher Lloyd 400—410, Metallbank 1000, Deutsche Petroleum 2050, Benz höher 750, Entreprise etwa 4000, Becker Stahl 650, Becker Kohlen 605, Chemische Rhenania 1200 Geld, Stoeckicht Gummi 510, Ufa 330, Inag 530, Sloman Salpeter 640. Der Schluß gestaltete sich ruhig bei behaupteten Kursen.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 4. März. Die Nachricht von der Erholung des Markkurses von 39 auf 42½ in Neuyork hatte im heutigen Vormittagsdevisenhandel eine große Unsicherheit zur Folge. Man hielt sich zwar über der Parität mit dem Markkurs, doch ging der Dollar nominell bis auf 239 herab, um dann aber wieder unter Schwankungen anzuziehen. Im Mittagsverkehr stieg der Dollarkurs noch etwas über dem gestrigen Stand hinaus. Die übrigen Devisenpreise folgten der Bewegung des Dollars. Allseitig machte sich ein starker Bedarf nach ausländischen Devisen geltend. Unter den Effektenhändlern herrschte eine feste Stimmung vor, ohne daß es jedoch zu Umsätzen kam. Es wurde allgemein Zurückhaltung beobachtet.

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. Die außerordentliche Generalversammlung im vorigen Jahre beschloß, zur Vergrößerung des Werks das Grundkapital um 17 Millionen Mark Stamm- und 3 Millionen Mark Vorzugsaktien zu erhöhen. Die neuen Stamm- und die vorläufig mit 25 % des Nennwerts eingezahlten Vorzugsaktien wurden von einem Bankenkonsortium zum Nennwert übernommen mit der Verpflichtung, den alten Aktionären 14 Millionen Mark der Stammaktien zu 105 % im Verhältnis von 4 zu 3 anzubieten. Die restlichen 2 Millionen Stammaktien und die Vorzugsaktien bleiben vorläufig bis 20. Juni 1924 in dem Konsortium gebunden. Die Dividenden der letzten Jahre betragen: 1916/17 15 % auf 3 Millionen, 1917/18 18 % auf 3 Millionen, 1918/19 10 % auf 5 Millionen, 1919/20 20 % auf 10 Millionen, und 1920/21 20 % plus 10 % Bonus auf 20 Millionen Aktienkapital. An der Berliner Börse sind 15 Millionen Mark der Stammaktien der Gesellschaft zum Handel zugelassen worden.

Badische Anilin- und Sodafabrik-Ludwigshafen. Prof. Dr. Hermann Warmbold in Berlin ist ordentl. Mitglied in den Vorstand eingetreten.

Eduard Schuter, Karlstadt (Pfalz). Die Gesellschaft ist mit einem Stammkapital von 300 000 M. errichtet worden in Fortführung der Geschäfte der sich auflösenden offenen Handelsgesellschaft Eduard Schuster in Karlstadt.

Verschiedenes.

Hermann Waller † Waller war einer der befähigtsten und eifrigsten unter den Bankdirektoren mittleren Alters Er ist tatsächlich an Ueberanstrengung zugrunde gegangen Alle Schonung, die man ihm seit 1½ Jahren auferlegte, hat seinen Gesundheitszustand nicht wieder emporgebracht. Die Berliner Discontogesellschaft, deren laufendes Geschäft er mit Energie und jener Detailkunde, die ihm sein Entwicklungsgang verbürgte, 1½ Jahrzehnte geleitet hat, verdankt seinem Schaffen viel, die wirtschaftlichen und Standesorganisationen der Berliner und der deutschen Bankwelt desgleichen. Waller verdiente sich seine ersten Sporen im ostasiatischen Bankgeschäft. Seine ersten höheren Stellungen eroberte er in Süddeutschland. In der Badischen Bank kam er an die Discontogesellschaft, deren Inhaber sein vollsaftiges Kaufmannsblut sofort erkannte, ihn zum Sozius erhob und rasch in den Bann ihrer Traditionen hineinzogen hatten.

Briefkasten

R. Sch. in M. Ziffer 1): Selbstverständlich, falls Sachverhalt so liegt, wie Sie schreiben. Es wäre vielleicht nicht unvorsichtig, wenn Sie vorher die Gelegenheit Ihrem zuständigen Bezirksamt vorlegen würden, damit irgend eine behördliche Grundlage gegeben ist. Ziffer 2): Kündigung ist nicht nötig, könnte an Stelle des Austritts zunächst erst Mitteilung an den Meister gemacht werden, daß bis auf weiteres der Junge nicht zur Arbeit kommt. Ziffer 3): Strafbare Handlung. Ziffer 4): Ja. Ziffer 5): Nein.

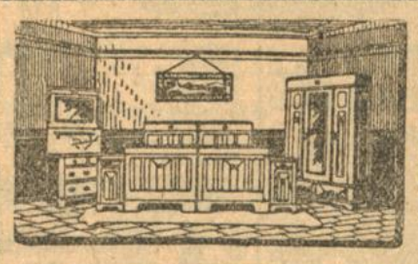
HH. Die Nachzahlungen beziehen sich nur auf Beamte, die noch im Dienste bezw. pensioniert sind, nicht aber auf Ausgeschiedene.

Gutes Rezept gegen Rheumatismus

Es werden zahllose Mittel gegen Rheumatismus gepriesen, ein Beweis also, daß viele Menschen an Rheumatismus leiden und daß viele auf Erlösung ihres schmerzhaften Leidens hoffen. Beim Rheumatismus verursachen die Ablagerungen der Harnsäure Schmerzen, darum ist es die erste Pflicht, dafür zu sorgen, die überschüssige Harnsäure aus dem Körper zu entfernen. Das Mittel, womit dieses geschieht, muß einfach- und sachgemäß zusammengesetzt sein; dieses ist die große Hauptsache. In den — Levatholtabletten haben wir ein solches Präparat, welches die überschüssige Harnsäure aus dem Körper treibt, denn es enthält rad. sarsaparillae 5 acid. salic. 5 kal jod. 1 leg. art. tabl. 100. Rheumatismuskranke holen sich in der nächsten Apotheke die Levatholtabletten, per Karton ℳ 25.—. Nachahmungen weise man zurück. Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Sprech- und Atemtechnik. Heilung von Stimmstörungen. B. Karlsruhe, jetzt Stabelstraße. Sprechstd.: Samstag nachmittag.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.
In unserm Verlag ist soeben erschienen:
Max Wingenroth
Schwarzwälder Maler
Nr. 19 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
Dieses Heimatblatt ist geschmückt mit zahlreichen, aus Sammlungen und Lenzkircher Privatbesitz zusammengetragenen Abbildungen von Werken unserer Schwarzwälder Maler, vom Wolfacher Josef Moser (1783) an bis hinauf zum Altmeister Hans Thoma, dazwischen der Name manch' vergessenen Malersmannes. Der Verfasser durchstöbert völlig unerforschtes Gebiet und bringt uns Lebens- und Künstlerschicksale nahe, umwoben vom kräftigen Hauch der Heimatscholle. Wir staunen, wie stark und dauernd Stift und Pinsel im „Wald" und in der Baar in Uebung waren.
68 Seiten mit 80 Abbildungen. Preis Mk. 18.— und Buchhändlerzuschlag.
Ueber die Heimatblätter Nr. 1—18 bitten wir Preis- und Inhalts-Verzeichnis zu verlangen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns



Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Polsterwaren
Einzelmöbel
Küchen, Betten
u. s. w.
B. Steckelmacher
Karlsruhe, Kaiserstr. 62 beim Marktplatz, gegründet 1912.
Verkauf an Wiederverkäufer und Private.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Emma Frisch** Wwe.
geb. Krienitz

am 1. März nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden in Winterbach sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 4. März 1922.
Sofienstraße 171

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Frisch**,
Familie **Willer**.

Beerdigung von der Friedhofkapelle Karlsruhe, Montag, den 6. März 12 ½ Uhr. — Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 1. ds. Mts., abends ½10 Uhr, entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater

Leopold Schweinfurth
Privatmann
im Alter von 90 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Luise Burckhardt Wwe.
Familie Leopold Schweinfurth
Familie Elise Bischoff Wwe.

Die Einäscherung fand im Sinne des Entschlafenen in aller Stille am 4. ds. Mts. statt.

Für erwiesene Teilnahme danken bestens.
Boeckhstraße 6.

Unsere liebe herzensgute Schwester

Klara Müller

ist nach schwerem, in größter Geduld ertragenen Leiden, sanft und ruhig eingeschlafen.

In tiefstem Schmerze:
Emma und Margarete Müller.
Hedwig Drebinger, geb. Müller.
Friedrich Drebinger.
Fritz Drebinger.

Karlsruhe, Dresden, den 3. März 1922.

Einäscherung Montag nachmittag ½3 Uhr.

Himmel schwebte, dort in den Bergen eine frohgrüne Matte die im Mittagsschlaf vor sich hinlächelte. Dann der Süden, wo die Natur unmerklich in Kunst überging," Palmenhaine, Marmorbilder, schwarze, monumentale Bäume, Lieder die nach Narzissen dufteten. Glücklich bis zur Ergriffenheit wollte ich diese ganze Welt wie einen heißgeliebten Menschen küssen.

Am Tage verscheuchte ein glänzender Eindruck den anderen. Ich konnte mich auf nichts besinnen, vermochte nichts festzuhalten. Abends saß ich auf erleuchteten Terrassen und in Speisesälen. Die Atmosphäre von Spiegeln, Plüsch, Propfenknallen und Zigarrenwolken erfüllte mich mit angenehmer Aufregung. Aber meine Leinewand blieb leer. Ich war zu berauscht, um arbeiten zu können. Wohl skizzierte ich hin und wieder im Fluge, aber ich fand nicht das Motiv zu einem größeren, durchschlagenden Bilde. Umgeben von zahllosem Anregenden und Lohnenden, vermochte ich doch nichts zu leisten. Da kam eine tiefe Trauer über mich. Ich war also keineswegs die überquellend reiche Künstlernatur für die ich mich immer gehalten. Die Schuld meiner Unfruchtbarkeit lag fraglos einzig in mir selbst.

Ueber dieser vernichtenden Erkenntnis grübelnd traf mich eine Depesche, die mich unverzüglich zu meinem Manne rief. Er wäre bei seinem Bau verunglückt und man erwarte mich in der Klinik des fremden Städtchens.

Noch an demselben Abend reiste ich ab. Eine dunkele Regennacht. Der Sturm schlug an die Waggonfenster. Mein Herz schrie auf. Am liebsten wollte ich draußen stehen und mich vom Winde peitschen lassen. Für einen Augenblick zeigte der Mond sich durch Wolkenfratzen. Ich erschrack vor seinem Blick. Vieles empfand ich in dieser Eisenbahnnacht. Verzweiflung über meine erfolglose Studienfahrt, Wut über die eigene Unzulänglichkeit, Sorge um Heinrich und Unwillen gegen ihn, der diese ganze Reise so jäh unterbrach.

Am anderen Tage langte ich an. Bis zum nächsten Morgen saß ich am Bett meines Mannes. Er hatte bereits vor einer Woche den bösen Fall getan und verboten, mich zu benachrichtigen. Anfangs sei es ihm in der Klinik ganz leidlich gegangen, dann jedoch trat Blutvergiftung ein, durch eine Unvorsichtigkeit seinerseits veranlaßt. Als ich ihn sah, schien sein Fieber geringer, aber er kam mir völlig entkräftet vor, ein Sterbender.

Dieser Tag in der Klinik ist mir für immer ins innerste Mark gedrungen. Im Hospital, das außerhalb der Stadt lag, sprach jedes einzelne Stück der knappen, phantasielosen Einrichtung von unbedingter Ergebung ins Unvermeidliche. Wände, Tische, Verbandmaterial, Medizinschränke predigten den kühlen Heroismus der Disziplin und ein scharfer Desinfektionsgeruch übertäubte den brennenden Sommerduft der durch die offenen Fenster in die Krankensäle drang.

Die Stunden schlichen hin. Ich wußte nicht, ob Heinrich mich erkannt habe. Ab und zu erschienen Aerzte in weißen Mänteln und die Krankenschwestern walteten ihres Amtes. Hoch am blaukobernden Nachmittagshimmel stand noch die Sonne. Lächelnd lauschte der Juli dem süßen, weichen Wiesengeigen summender Insekten. Irgendwo wurde gemäht. Jemand sang.

Wie ist dies alles doch unfaßbar schön, dachte ich. Eigentlich sollte ich mir einen heißen Heutrank brauen und auf dem Altar des Lebens opfern. Was geht das ganze Hospital mich überhaupt an?

Ich weiß nicht, weshalb ich so dachte. Aber unvorhergesehene Einfälle kamen mir, unerlaubte. Der Mond stieg flimmernd rot auf. Er glühte, weil er liebte, weil er die Juninacht liebte, die ihn weiblich umschmeichelte. Und ich begriff nicht, daß ich alles so mitzuempfinden vermochte, den werbenden Mond und die leise verglimmende Nacht.

Es wurde kühler, grauer. Heinrich wandte plötzlich den Kopf nach mir um. „Verzeihe mir, daß ich dich nicht glücklicher machen konnte", sagte er langsam.

Daß ich dich nicht glücklicher machen konnte, sagte er.

— „Ihnen wird ja schlecht, gehen Sie für einige Minuten an die frische Luft" rief mir die Schwester mahnend zu, denn ich drohte in Ohnmacht zu fallen.

Es begann zu tagen. Ich schlich über die tauigen Wiesen. Im hohen Gras fand ich eine dunkelseidene Blume mit strahlendem Herzen. Und es fiel mir ein, daß man den Blumen eine Seele zuspricht. Aber in dieser seltsamen Blume war gewiß keine Blumenseele. Eines Menschen Seele war in ihr, Heinrichs Seele. Ich brach die Blume und steckte sie an die Brust. Meine Tränen sind auf sie gesunken.

Als ich wieder in die Hospitalszelle trat, blieb ich erstarrt stehen. Der erste Sonnenfunke küßte Heinrichs sterbende, teerosenbleiche Hände. Alles Körperliche schien von ihm gewichen, nur das Ewige im Zeitlichen war geblieben, das was er einst gewesen und im Tode wieder geworden war. Plötzlich wußte ich, daß ich ihn jetzt eigentlich zum ersten Mal gesehen hatte. Er kam mir so schön vor, zum Schluchzen schön, daß ich den Atem anhalten mußte.

Und da . . . da fiel mich jener rasche, verführerische Gedanke an: ich will ihn malen! Das wird mein Meisterwerk sein. Vergebens suchte ich es auf der Reise, aber hier habe ich es gefunden.

Mit bebenden Händen holte ich einen kleinen Farbenkasten, den ich stets bei mir führte und vollbrachte wie unter einem harten Zwang die schreckliche Arbeit. Im Leben regte mein armer Gatte mich nie zu der geringsten künstlerischen Leistung an. Mochte er es nun im Tode tun! Malen, malen, diesen großen Blick festhalten, diesen unwahrscheinlich schönen Idealkopf! Er sah, er begriff ja mein Handeln nicht. Was lag an diesem geringen Menschen neben der hohen Kunst?

Die intensive Arbeit griff mich derartig an, daß ich plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden stürzte. Im Fallen sah ich dies alles: das weiße Bett, den Tisch, die welkende Blume an meiner Brust. Sie lächelt mir zu, dachte ich, sie lächelt wie ein Kind im Sterben. — —

Nachdem ich Heinrich begraben, reiste ich heim und schuf, vor meiner großen Leinwand sitzend, mit geschärften Sinnen, aufmerksam, beinahe kalt. Als ich mein Werk vollendet, bestellte ich einen gewollt-schlichten, aber sehr geschmackvollen Rahmen und sandte das Bild in die Münchener Jahresausstellung: Erika Martens „Sterbender." Ein schmuckloses Zimmer, ein Sterbender, ein Morgensonnenstrahl, eine Blume mit einem Herzen —, nichts weiter. Aber es schlug ein. Ich erhielt Briefe, Angebote, glänzende Kritiken. Der Ruhm verwirrte mich, ich dachte an nichts anderes mehr.

Eines Tages stand ich vor meinem Bilde im Ausstellungssaal. Ich war nach München gereist, um den Beifallssalven des Publikums zu lauschen. Da wandte eine alte Frau mit seltsam tiefen Augen sich an mich.

— „Ich sah noch nie etwas ähnlich Ergreifendes" sagte sie, „wer mag diese Künstlerin sein?" —

Sofort stellte ich mich ihr vor. Meine Eitelkeit berauschte sich wieder an diesen Aeußerungen.

Eine Weile schwiegen wir beide. Dann fragte die alte Dame. „Malten Sie diesen Mann ganz nach dem Leben Frau Martens? Ich meine, Sie haben dieses sterbende Antlitz genau gekannt, aber um einen sehr nahen Menschen kann es sich ja natürlich bei so einer Arbeit nicht handeln." —

— „Es war mein Mann."

Als ich diese Worte ausgesprochen, geschah mir jenes Furchtbare: ich wurde mir meiner grauenhaften Tat bewußt.

Wahrscheinlich wäre ich ja auch ohne diesen Anlaß zur Erkenntnis meines Verbrechens gekommen, denn mein Künstlertaumel hätte nicht ewig gewährt. So geschah es nur früher und schrecklicher.

Mit wankenden Knien jagte ich aus dem Bildersaal. Zu Hause angelangt, faßte ich nach meinem Kopf und schluchzte. Nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben hatte ich meinen Gatten mißhandelt und dazu meine Kunst entheiligt. Ich besaß keine Ehre mehr.

Dann kamen die Wochen und Monate lastender Qual, die Gewissensbisse, die Reue. Vom Urwald finsterer Wucherwildnis kam sie, die große Pein und setzte sich nachts auf mein Bett, eine verkrümmte Frauengestalt mit einem grauen Wölfinnenkopf, dem Grau der Eulen, Katzen und Fledermäuse von denen fiebernde Menschen halluzinieren. Aus allen Teilen ihres zuckenden Körpers brachen brennende Schlangen hervor, die sich mit giftigem Biß um mich wanden. Es waren die Vorwürfe, die mich ersticken mußten.

Man brachte mich in die Nervenheilanstalt. Ich fand keine Linderung. Wenn die unheimlichen Erscheinungen mich nicht folterten, dann schluchzte Heinrichs Stimme in mir: „Verzeihe mir, daß ich dich nicht glücklicher machen konnte." — —

Heinrich, nun habe ich wohl den letzten Grad des Elends erreicht, nun darf ich sterben. Und dann lebt die ungefähre Vorstellung in mir, dir im Tode näher zu kommen.

Als eine Bettlerin, als eine Büßende, will ich dir begegnen, Erbarme dich meiner! Sage mir, daß du mir vergibst. Liebster, wirst du es sagen? Werden Tränen aus deinen Augen auf mich niedersinken, Tränen des Verzeihens? Wie eine heilige Kostbarkeit möchte ich sie sammeln und sie am Herzen tragen als Reliquie.

Und wenn du mir vergeben könntest, dann wäre ich endlich frei! Dann käme ich zu dir als deine Geliebte. Feiner, erfinderischer würde ich dich lieben, wie je auf Erden. Stärker vermag ich dich nun zu lieben, weil ich so um dich gelitten. Du bist das hehre Feuer, das alles Niedrige in mir verbrennen soll. Nimm mich, wärme mich in der Kälte des Todesschauerns.

Blumen werde ich dir bringen, weiße Blumen, deren goldene Staubfäden Harfen bilden, Harfen von tiefseliger Tonfülle. Spielen sollst du auf ihnen, mit schlanken Poetenhänden.

Siehe ich komme zu dir, mein Erwählter, mein Dichter! Du!

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. №10 — 5. März 1922

Goethe von Georg Brandes.

Besprochen von Edmund von Sallwürk.

Der große dänische Literaturforscher eröffnet sein Werk mit der Bemerkung, daß nichts überflüssiger sein dürfte als ein neues Buch über Goethe, da schon viel mehr über ihn geschrieben worden sei, als er selbst bei allem seinem Fleiß geschrieben habe. In der Tat haben uns gerade die letzten Jahre große, wertvolle Goethebücher gebracht, die, wie man annehmen sollte, den jetzigen Stand des Wissens über den Dichter genauestens angeben. Philosophisch orientiert sind die Werke von Chamberlain und das von Simmel, unter dem Gesichtspunkt der modernen Literaturauffassung mit feinnerviger Kunst der Einfühlung ist das von Gundolf geschrieben. Weniger charakteristisch, aber inhaltsreich und interessant erscheint die große Goethebiographie von Ludwig, während die neue Arbeit von Bode, die Goethes Leben zusammenfassend darstellt, wie alle Goethebücher des betriebsamen Verfassers nur Material, auch einiges neue, bietet, unser Urteil über den Menschen und Dichter aber durchaus nicht irgendwie bestimmen kann. Und nun kommt noch Brandes, ein Gelehrter von so hohem Range, daß er etwas ganz besonders Eigenes zu sagen haben muß, um seinem Ruf gerecht zu werden. Wie weit es der Fall ist, daß er uns aufhorchen macht, wie weit die Wissenschaft neue Aufklärung von ihm erhält, soll in Folgendem skizziert werden. Aber zunächst ist zu beachten, was es für uns ohne Kenntnis des Buches bedeutet, wenn Brandes über Goethe schreibt.

Es ist wahr, über Goethe ist alles geschrieben, was zu schreiben ist, aber wie jedes Zeitalter sich neu zu ihm einstellt und ihn aus den Anschauungen der jeweiligen Gegenwart beurteilt, so stellen wahrhaft bedeutende Künstler, wenn sie über Goethe reden, in erster Linie ihre eigene Stellung zur Literatur fest und orientieren sich letzten Endes selbst im Reich des Geistes, in dem seine mächtige Universalität ein unbestritten Absolutes bedeutet. In seiner Einleitung gibt Brandes einen lehrreichen Ueberblick über das Hin und Wider im Urteil des Auslandes über den deutschen Dichter und zeigt, daß seine Schätzung eine sehr bedingte ist. Nicht nur die kindische Verachtung Frankreichs, die während des Krieges sich mit Lust gegen Goethe wandte, untergrub die sicher geglaubte Meinung von Goethes Größe, sondern auch gewichtige Stimmen des andern Auslands wollten an ihm mäkeln. Nun tritt der bedeutende Kenner der Weltliteratur auf den Plan und schreibt gerade in den zwei ersten Kriegsjahren ein Buch über den größten Deutschen. „Goethe blieb mir das ideale Deutschland. Er blieb mir teuer durch sein erhabenes Gleichgewicht, durch die vollendete Harmonie seines Wesens, ferner weil ich nicht Mächte außerhalb oder über der Natur anerkannte, und weil Goethe mir der große, den Kampf entscheidende Protest gegen den Supranaturalismus war, endlich weil ich die Kunst leidenschaftlich liebte und weil Goethe mir auf zwei oder drei Gebieten der Künstler über alles andere war. — Von Goethe kam mir der Ruf: Verstehe! — Ich hatte von ihm gelernt, im Einzelnen nie das Ganze aus den Augen zu verlieren." Will man den Verfasser literarisch festlegen, so tut man es wohl am besten so, daß man ihn mit den großen Literatoren des alexandrinischen Altertums oder mit den Humanisten vergleicht. Das sachliche Material beherrscht er vollständig; es ist ihm in jedem Augenblick immer gegenwärtig; er ist eine lebendige Goethebibliothek. Seine intime Kenntnis der Weltliteratur läßt die Einzelkenntnisse um den einen Punkt Goethe kristallisieren, und die Fäden des Urteils schießen herüber und hinüber. So ist das erste Neue an seinem Buch die im guten Sinne internationale Einstellung. Dabei zeigt es sich, und Brandes stellt es mit Freude immer wieder fest, daß Goethe immer original bleibt. Wenn auch für ihn gilt: je prends mon bien où je le trouve, so konnte er das wagen infolge der ungeheuren Schöpfungskraft, die alles Fremde ihm zum lebendigen Eigentum machte. Und er ist immer ein durchaus deutscher Genius geblieben; in ihm ist eben, wie Brandes sagt, das ideale Deutschtum zur Tatsache geworden. Brandes selbst sucht die Originalität seines Werkes darin, daß es den ersten Versuch darstelle, ohne Rücksicht auf das sachlich Zusammengehörende die Persönlichkeit Goethes aus der Zelle zu entfalten. „Hier gibt es keine Rubriken; es findet sich kein zusammenfassendes Kapitel über Götz oder über die Iphigenie oder über Wilhelm Meisters Lehrjahre, nicht einmal — so sonderbar es vorkommen mag — ein Kapitel über Faust."

Auch Gundolf will Goethe aus seinen geistigen Wurzeln erfassen und gibt, ebensowenig wie Simmel oder Chamberlain, keine Biographie. Aber Gundolf ist selbst ein Dichter, ein mit empfindlichsten Nerven des Künstlertums ausgestatteter Schöpfer. Dem gegenüber ist Brandes vor allem Literat. Ihn interessiert zunächst das Werk, und von da aus gelangt er zum Wesen des Dichters. Danach ist natürlich sein Buch historisch entwickelt; aber das Biographische verbindet nur die literarischen Urteile. Psychologisch dringt er wohl kaum so tief ein wie die deutschen Gelehrten. Ein Punkt scheint mir das gleich deutlich zu bezeichnen. Die Neigung Goethes zur Mystifikation beurteilt Brandes anläßlich der Verkleidung in Jesenheim als Aeußerung seiner Vorliebe fürs Theater. Aber je mehr Goethe mit dem Theater verwuchs, je reifer er wurde, desto mehr verlor sich diese Lust zur Mystifikation. Nur in dem „Märchen", also literarisch, kommt sie wieder zum Vorschein; im zweiten

Teil des Faust liegt durchaus nicht, wie der Laie wohl sagt, die Neigung zur Mystifikation vor, sondern es ist darin für den Kenner alles ganz klar. Nein, Goethe besaß eine ungeheure Macht der inneren Persönlichkeit und war sich als junger Mensch dessen sehr wohl bewußt, wie vielfach er sich selbst in nebensächlichen Dingen restlos ausgab, ja fast prostituierte. Die bitteren Worte Fausts, daß man die, die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten, von jeher gekreuzigt und verbrannt habe, beruhen auf peinlicher Lebenserfahrung. Auch die seltsame Abneigung des (selbst kurzsichtigen) Goethe gegen Brillengläser führt auf seine Abneigung davor zurück, sich allzu genau beobachten zu lassen. Er hat sich als „Olympier" dann mit Erfolg in eine wirkungsvolle Unnahbarkeit gehüllt. Also, die Mystifikation ist ein Selbstschutz; er wollte sich ausgeben und doch das Vorrecht der eigenen Persönlichkeit nicht verausgaben, und so verschanzt sich gerade der Jugendliche mit Vergnügen hinter fremder Erscheinung.

Mit Recht betont Brandes die Unmännlichkeit der Goetheschen Helden und weist darauf hin, wie er das tiefste Empfinden in weibliche Seelen legt. Hier wäre festzustellen, daß Goethe ein in hohem Grad (und im besten Sinne) femininer Charakter war. Er ist Lyriker, kein Dramatiker. Man denke nur, daß schon sein Götz im Lehnstuhl an Altersschwäche stirbt, daß „Egmont" mit einem Sprung ins Opernhafte schließt. Schiller, der nur dramatisch Begabte, läßt ein Weib, Maria Stuart, hinrichten; der Mann und Kriegsheld Egmont schlummert in das Unbewußte hinüber. Wenn man an das bekannte Wort von der Konfession denkt, die Goethes Werke bedeuten, so versteht man, warum er gerade in weiblichen Charakteren das Höchste geleistet hat. Das Urteil von Brandes über Lili scheint nicht ganz gerecht; diese großartige Persönlichkeit traf auf ihrer Bahn nur zu früh mit ihm zusammen, damals, als er sich noch nicht ganz besaß. Erst Frau von Stein gab ihm den Besitz seiner in sich vollendeten Persönlichkeit, und dann vereinigt sich Goethe leider mit Aristianes gemeiner Sinnlichkeit. Wundervoll stellt Brandes das Zusammentreffen Goethes mit Napoleon dar; er sei der einzige Mensch gewesen, der Goethe ebenbürtig war. Das mag nach mancher Hinsicht wahr sein; aber Lili war es gewiß ebenso, ja, sie war ihm seinerzeit eben überlegen, und daher kam der Bruch.

Wundervoll ist auch alles rein Literarische gelungen. Die plastische Phantasie, die gestaltbildende Kraft des Dichters wird an den Figuren des Meisterromans überzeugend dargestellt. Mignon und Philine zeichnet Brandes mit künstlerischem, freudigem Nachempfinden. Voller Humor ist das aufschlußreiche Kapitel über Dichter und Frauen und hierin wieder die sehr wohl gelungene Beurteilung der Bettina. Da Brandes Goethes Leben aus der Zelle erfassen will und es vermeidet, Zusammenfassendes über dies und jenes Werk zu sagen, werden die Dichtungen so, wie sie sich in ihren Teilen im Laufe der Zeiten ergeben, dargestellt. Das hat den Vorteil, daß das Einzelne aus dem Gesamten entwickelt wird, daß man also beobachtet, wie sich die geistige Tätigkeit Goethes in einer Epoche, die Stellungnahme zur Geschichte seiner Zeit, zur Politik, Wissenschaft also in einer Dichtung abklärt. Aber man muß doch auch an Goethes Abneigung gegen die zerstückelnde Art denken, mit der z. B. Basch in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft die Natur betrachtete. Besonders kommt auf diese Weise der zweite Teil des Faust entschieden zu kurz, dessen Bedeutung für Goethes Wesen nicht entsprechend gewürdigt wird. Es fragt sich, ob Schiller nicht gegen Goethe zu stark in den Schatten tritt, wo doch Goethe an den verhältnismäßig jungen Dichter schreibt, auch er rechne von dem Tag seiner Bekanntschaft mit ihm eine Epoche (nicht einen „Abschnitt", wie das sonst gut übersetzte Buch sagt). Richtig wird aber wieder betont, daß Goethe nach Schillers Tod vereinsamt war und blieb.

Der Deutsche wird dies Buch mit inniger Dankbarkeit begrüßen, wenn er auch natürlich nicht mit allem einverstanden sein wird. Es stellt den Idealtypus eines Menschen im Idealtypus eines Deutschen dar und zeigt der Welt, welch unvergängliche Werte unser Land ihr doch zu geben wußte. Das Wort „goethereif" wird einmal so gedeutet, daß wir an Goethes Vorbild in die Höhe gelangt und gestürzt seien infolge unseres Abfalls von ihm. Diese zentrale Stellung Goethes im deutschen Geistesleben ist prachtvoll festgelegt. Aber das Buch macht doch den Eindruck, als ob es in erster Linie für Ausländer, besonders für Dänen geschrieben sei. Es werden Stellen ausführlich wiedergegeben, die der gebildete Deutsche auswendig weiß, ohne daß sie in ein neues Licht gerückt würden. Auch sonst haben wir einen Nicht-Deutschen in dem Verfasser vor uns; das hat seine Vorteile und seine Nachteile. Wer Goethe nicht genau kennt, weiß wohl nichts Rechtes mit dem Buch anzufangen. Dem Kenner sagt es aber, in dem, was wir anerkennen, und dem, was wir bedenklich finden, immer Interessantes. In unseren Tagen darf mit besonderer Verwunderung und Dankbarkeit betont werden, daß das Buch durchaus verständlich geschrieben ist. Während man sich bei Gundolf, Simmel und Chamberlain oft recht minderwertig vorkommt und sich beschämt fragt, ob denn die andern Leser all das Tiefsinnige verstehen, was in diesen Büchern steht, begleitet man beruhigt den Dänen auf allen seinen Wegen. Denn er schreibt mit der abgeklärten Sicherheit des Alters ohne Prätension, ohne Geistreichelei und ohne Sinn für das Verblüffende. Auch nach dieser Seite kann uns Deutsche der Ausländer belehren, und dankbar nimmt man sein Buch als Erholung in die Hand nach der oft vergeblichen Mühe, die man sich mit der unkünstlerischen, ungeläuterten Mystik Steiners, der paradoxen Konstruktion des an sich ja gewiß großartigen Spengler und der raffinierten Subjektivität Keyserlings hat geben müssen.

Emil Kast / Zur Ethik des Feuilletons.

Leopold von Ranke hat es einmal ausgesprochen, wie unlösbar das Werden des modernen deutschen Staatsgebildes dem Entwicklungsgang der deutschen Dichtung verbunden ist. (Von allen Deutschen keiner, man gestehe es, wäre, was er ist, ohne die deutsche Literatur.) Ranke hat dabei vorzüglich wohl den deutschen Klassizismus und die Romantik im Auge gehabt. Wie hier die Wechselwirkungen von dichterischer Weltanschauung mit politischer Ueberzeugung und Einstellung einander folgen, ergänzen, durchdringen, fortführen, wie künstlerisch-denkerisches Ethos in politischer Theorie und diplomatischer Praxis unvermutet lebendigste Ergebnisse auszulösen, wie Wahngebilde — dies ohne jegliches Werturteil gemeint — im Lärm des Staatenverkehres zu Faktoren zu werden vermögen, die ganzen Menschenaltern bis in die zartesten Verästelungen öffentlichen und privaten Denkens und Tuns Inhalt und Form geben, das hat neben anderen mit vollendeter Meisterschaft Friedrich Meinecke in seinen mannigfachen Arbeiten einer weiten deutschen Gebildetenwelt deutlich gemacht.

Auch in einer andern Hinsicht, wennschon sie reichlich banal erscheinen mag, darf man die bestimmende Wichtigkeit des deutschen dichterischen und, was wir nun an dieser Stelle hinzufügen wollen, wissenschaftlichen Schrifttums für das allgemeine Leben des deutschen Staatsbürgers der Gegenwart betonen. Wer verkennt heute noch die rein raumtechnisch vom Schriftleiter und Setzer aus gesehene und die inhaltlich in irgend einem Sinne vom Leser erwogene Bedeutung des Feuilletons? Was ursprünglich krasse Not war, dünkt viele in unseren Tagen die einzige Tugend neben lauter leider unvermeidlichen Uebeln. Aus dem durch unberechenbare Zu- und Eingriffe einer landesherrlichen Zensur notwendigerweise bereitzuhaltenden Ersatzfutter für neugikeitlüsterne Leser ist heute der wenn keineswegs durchgängig so doch manchmal wert- und charaktervollste Teil unserer Zeitungen geworden.

Die Tagesblätter sind nicht nur die Träger der sogenannten öffentlichen Meinung sekundär, derart, daß die Stimme des Volkes hier zu Wort zu kommen verlangt, sondern auch primär An- und Erreger der vollkläufigen Anschauungen. Man weiß doch, wieviel der ehrsame Alltagsmensch, um keinen näher definierenden, aber bissigen Ausdruck zu gebrauchen, auf die Ansicht *seines* Blattes gibt. Da er selbst meist keine sehr klare Ueberzeugung hat, so klammert er sich krampfhaft an das Letzte, was ihm soeben zum Morgenkaffee, Mittagsmahl oder Abendbrot — es kommt auch hier einzig auf den Umfang der Brieftasche an — zur „geistigen Würzung" verabreicht worden ist. Noch schlimmer als der Politik gegenüber (wo man immerhin von Herzen schimpfen zu dürfen nicht zweifelt; ein Vergnügen, das sich augenblicklich vor allem die ausgiebigst gönnen, denen früher selbst die zarteste, zahmste Kritik am Staat und seinen Lenkern ein wahres Verbrechen schien) fühlt man sich häufig in Fragen der Kunst, des Theaters, der Wissenschaft sehr unliebsam auf den öden Sand des Nichtmitredenkönnens verschlagen. Es scheint also ein wahres Glück, daß seit mehr als einem Menschenalter die Zeitungen hier eine Bedürfnisfrage in zustimmendem Sinne beantwortet haben; ein endloses Heer verständnisvoller Kundiger wie entsetzlicher Nachschwätzer, deren Wirkung aber niederschmetternd genug der eines autoritativ unfehlbaren Vorbeters gleicht, zückt allwöchentlich die tunstrichtende Feder und referiert mit williger Einfühlsamkeit, abgegriffenster Klischeeroutine oder unrettbarer Beschränktheit getreulich, was immer Neues musiziert, gedichtet, gesprochen, gemalt, wissenschaftlich erkannt und erreicht, und schließlich — gefilmt wird.

Die materiale wie ethische Bedeutsamkeit der gesamten Leistungen „unter dem Strich" erweist sich von selbst. Die wenigen an solcher Stelle zur Verfügung stehenden Spalten reichen meist schon gar nicht mehr aus, den angebotenen Stoff zu veröffentlichen. Die wöchentlichen Literaturbeilagen, die sonntäglichen, teils rein unterhaltenden, teils allgemeinverständlich Wissenschaftliches aus allen Disziplinen abhandelnden Beigaben verlangen nicht weniger unbestreitbares Daseins-

die Erscheinung jenes Deutschen, den die Welt noch geliebt hat. Er war ein Badner aus den Jahrzehnten, da das kleine Land dem deutschen öffentlichen Leben eine merkwürdige Fülle interessanter Persönlichkeiten schenkte. Ihm war, in seiner Liebenswürdigkeit, seiner Haltung, seiner Formenliebe etwas mitgegeben, das schon aufs linke Rheinufer hinüberwies, und doch blieb er in seiner Gründlichkeit, seiner Echtheit, seiner Tiefe, seiner geistigen Universalität ein Deutscher, den die anderen nicht nachmachen. Ein Irrenarzt und dennoch ein Menschenkenner; ein Gelehrter und dennoch ein Seelsorger. Er hatte, gleich den meisten, die etwas zuwegebringen, für andere Menschen viel Zeit, und starb in den Sielen. Er war in gar keiner Faser sonderlich oder wunderlich, wie man sich's im Publikum von den Psychiatern gern vorstellt — er stand stets über seinen Kranken; und ruht nun mitten unter ihnen, als hätte er im Tode noch die Toten zu betreuen . . .

Magda Fuhrmann / Nr. 45: „Sterbender".

Ehe die Krankenschwester morgen früh in mein Zimmer tritt, muß es geschehen sein. Ich werde mich aus dem Fenster gestürzt haben. Im vierten Stock der Nervenheilanstalt lebe ich, da ist ein Sprung von unfehlbarer Wirkung.

Warum schreibe ich aber noch kurz vor meinem Tode? Ich sollte die Schmerzenslast, die ich durch Monate schweigend getragen, stumm ins Grab nehmen. Das wäre wenigstens logisch. Aber eine unheilbare Kranke hat ja das Recht, unlogisch zu sein. Und daher decke ich alles auf, ehe ich das Leben verlasse. Das *Leben*? Ein langsames *Sterben* war es zuletzt für mich, eine dunkle Welt unendlicher Leiden.

Die Leute wußten hier, daß ich an einer sogenannten fixen Idee litt, doch ahnte niemand den wahren Sachverhalt, den ich nun der Oeffentlichkeit preisgebe, einer herrischen Sehnsucht nach Aussprache gehorchend.

Als der freundliche Geheimrat mich empfing, bat er höflich um Entschuldigung, mir, wegen Platzmangel, kein eleganteres, weniger hoch gelegenes Zimmer anweisen zu können und äußerte gleichzeitig sein Vergnügen, in mir die hochtalentvolle, jüngst berühmte Malerin Erika Martens kennen zu lernen, die Schöpferin des „Sterbenden" der als fünfundvierzigstes Oelgemälde der letzten Ausstellung in München das Publikum so begeisterte und dessen tausendfältige Reproduktionen man in den Schaufenstern in jeder Kunsthandlung sah.

Diese, in völliger Harmlosigkeit, geäußerte Anspielung auf mein unseliges Bild empfand ich gleich als schlechte Vorbedeutung. Und richtig, das Sanatorium brachte mir keine Hilfe. Vier Wochen sitze ich bereits hier und schaue täglich aus dem Fenster meines sonnigen Zimmers hinunter in den Garten, wie von der Höhe ins Tal. Ins Tal des Todes. Diese Bezeichnung stimmt wohl am besten zu diesem stillen, dunkelen Park mit seinen langen, steifen Alleen, seinen farb- und duftlosen Beeten, seinen verschwiegenen Lauben in denen scheue Menschen sich hinter Rollschirmen vor der Außenwelt verbargen. Jeder von ihnen ist ein Verunglückter. Jeder hat seine schwerkranke Stelle, die von der Totendecke dieses Friedhofsgartens erbarmend eingehüllt werden soll. Oder ist der Tod hier nur ein Scheintod? Denn ganz im Geheimen leben diese fürchterlichen Morituri ihr unheimliches Leben ja noch immer weiter. Sie alle liegen in schweren Ketten, gleich mir vielfach bloß an einen einzigen Gedanken angeschmiedet.

Anfangs hielt man mich für einen besonderen Treffer der Heilanstalt, für eine seltsam reizvolle Blüte des menschlichen Krankheitsbaumes. Aber die eleganten Rückenmarkspatienten begriffen schon sehr bald, daß ich vor ihren morbiden Huldigungen nur betäubenden Ekel empfand und ich mehr denn je meiner wachsenden Seelenlast anheimfiel. Ich weiß, daß ich untergehe!

Denn ich bin eine heimliche Verbrecherin. Meine „fixe Idee" ist nichts wie Gewissensqual. Der gute Geheimrat konnte mir nicht helfen, weil mir nicht mehr zu helfen war.

Ich habe etwas Ruchloses getan: einen Sterbenden geschändet!

Totenschändung! Es klingt nach Bluttragödien finsteren Mittelalters und es ist schlimmer wie Treubruch. Nein, meinen jungen Gatten betrog ich nie, aber ich schändete ihn im Sterben. Sein ergreifender, heiliger Tod wurde mir zum künstlerischen „Motiv", das ich einer gaffenden Menschenmeute schamlos hinwarf und aus dem ich Gold und Ruhm machte. Ein Schaustück war dieser Tod geworden, eine Nummer, die fünfundvierzigste Nummer der Münchener Jahresausstellung.

Für diese Handlung gibt es kein Verzeihen und Erklären. Und doch möchte ich alles erklären. Aber wem? Dem Geheimrat etwa? oder den Krankenschwestern mit dem populären Mitleid? Lieber will ich's der Sommernacht erzählen und dem Mond und dem seltsamen Vogel, der im alten Lindenbaum vor meinem Fenster sitzt, schlaflos, wie ich. Sein Lied klingt wie das Fallen heißer, dunkeler Tropfen, Mollakkorde, Tränen.

Soll ich zu dir sprechen schlafloser Vogel? . . . .

Einem silbernen Schwan gleich, segelt der Mond hinter den hohen Bäumen. Die ganze Nacht schimmert in weißem Feuer. Eine Farbe ungreifbar, unmalbar, wie feine, lautlose Seelenstimmungen.

Dir will ich alles sagen, Sommermondnacht.

trotz der finanziell erheblich erschwerten Verhältnisse die alte Tradition Roller-Hergt-Schüle, die vom jetzigen Illenauer Direktor Ernst Thoma als Erbe so verwaltet wird, daß er es auch selbst besitzt, hochgehalten wird. Wie allerorts bei gemeinnützigen Anstalten ist das geldliche Defizit gewaltig und besonders auch durch die Vermehrung des Personals infolge des 8 Stundentags nur durch Abwälzung der Kosten auf die Patienten einigermaßen auszugleichen. Hiermit kommt als betrüblichste Erscheinung unserer Zeitläufte in Betracht der Irrenanstalten der humangeniale Gedanke Rollers, daß der Staat für die durch Erkrankung wirtschaftlich Schwachen eintreten müsse — was früher durch unglaublich niedere Verpflegungssätze nach Möglichkeit erfüllt war — leider zu Fall. Eine weitere Steigerung der Preise (man erinnere sich an die jüngsten Verhandlungen im Landtag) kann der Mittelstand nicht mehr ertragen, insbesondere, da die geistigen Erkrankungen in der Regel länger dauern als die körperlichen. Viele Kranke werden dadurch leider abgehalten, rechtzeitig Heilung zu suchen. Das Elend kann dann endlos werden . . . .

So überlastet und überschattet sind unsere Tage durch die schwere Not, daß wir sogar in einer Plauderei über die segenspendende Illenau in das Wirtschaftsgebiet geglitten sind. Darüber wollen wir aber nicht einen Hauptzweck dieser Zeilen vergessen: Man scheue sich nicht, eine Heil- und Pflegeanstalt aufzusuchen, wenn die Not dazu mahnt. Man streife endlich die angelesenen finsteren Vorurteile ab und sei so aufgeklärt, zu erkennen, daß eine geistige Krankheit dieselbe unglückliche Schickung ist, die den Patienten nach dem Luisenheim oder der orthopädischen Anstalt treiben kann. Ein Patient, der freiwillig gekommen war, sagte mir mal in angesichts der Umstände benedenswertem Humor: „Meine Kollegen witzeln, daß ich nach der Illenau gegangen bin, sie natürlich können keinen Verstand verlieren, weil sie keinen haben."! Dieser ehemalige Patient ist seit Jahr und Tag völlig gesund und arbeitet immer noch zu viel! Das war auch der Grund seiner früheren Erkrankung. In dieser Hinsicht scheint allerdings eine Ueberfüllung der Anstalten vorerst nicht allzu wahrscheinlich. Der Neue von 1921 mag da schon wirksamer sein. Doch hier begänne ein neues Kapitel, das der Arzt schreiben müßte. Und noch manches andere in unserer liebesfreien Zeit dazu!

Willy Hellpach / Heinrich Schüle.

Mit dem im Dezember 1916 verstorbenen Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Heinrich Schüle, ist ein Zeitalter zu Grabe getragen worden. Dort, wo die oberrheinische Ebene um den Herbst ein wenig gilbend in ihrem sonst schier unwandelbaren Sattgrün der Wiesenteppiche — dort, wo sie in einem Schwung ohnegleichen zu den kahlen Hornisgründen des nördlichen Schwarzwalds sich hinaufreckt, ward dem großen Arzt der Illenau die letzte Ruhe bereitet. Auf „seinem" Friedhof: dem schönsten Gottesacker, den ein ruhebedürftiges Herz sich erträumen mag, einem stillen, lauschigen Waldwinkel, zu dessen Gräbern der süddeutsche Himmel nur durchs dichte Gezweig uralter, eng verschlungener Baumkronen herniederschaut. Hier ist Stille, Einsamkeit, Sammlung; an warmen Sommertagen hört das Ohr die Wipfel leise weben, die Bienen summen, einen Bach ferne rauschen; und hört der lauschende Geist wohl seltsame Stimmen der Vergangenheit, die aus den schlichten Namensinschriften der mächtigen, alten Grabkreuze raunen. Vornehme Adelsgeschlechter haben sich hier in ihren letzten Sprossen ein Stelldichein gegeben, und namenlose Bürgerliche liegen stumm zwischen ihnen; hier könnte einer, wie einst Georg Herrmann vom Grabstein der Henriette Jacoby des Jettchen Gebert Geschichte, so manche Schicksalstragödie der Einzelnen und der Familien ablesen. Hier schlafen sie, Grab an Grab, die drüben in der Heil- und Pflegeanstalt erst ihren Geist und dann ihr physisches Leben ausgehaucht — die ärmsten aller Kranken, in deren Geschick nicht der wütendste Schmerz und nicht die endloseste Qual andern Leidens heranreift: die Irren. Treu bis in den Tod aber gesellen ihre Aerzte sich ihnen zu. Nun ist auch der alte Schüle gekommen; und man meint, es müßte ein dankbares, verehrendes Flüstern aus diesen Gräbern ihn gegrüßt haben.

Er ging zur Ruhe und eine Zeit mit ihm. Ihr Letzter war er. Ich werde es nie vergessen, und nicht bloß, weil es eine der echtesten, sondern auch weil's eine der letzten gemeinsamen Kundgebungen europäischer Nationen vor der Kriegsentzweiung war — nicht arrangiert, nicht bestellt, auch nicht entzündet durch rhetorisches Geschick, sondern spontan im allerbesten Sinne, ausgelöst durch die Macht der Gefühle, die eine bunt zusammengewürfelte Versammlung beim Anblick eines greisen Menschen überwältigte: auf dem internationalen Irrenärztekongreß in Berlin 1910 gab es eine große Debatte über „serologische" Probleme; alles sprach, was Namen trug; zwei Dutzend Redner mochten ihr Sprüchlein getan haben, leise begann die Ermattung der Teilnahme — da stand der alte Schüle oben — „Herr Schüle-Illenau" verkündete der Präsident: und in diesem Augenblick brach, noch ehe der zu Wort Gemeldete die Lippen öffnen konnte, ein Beifallssturm los, wie er selten nur einem Sprecher nach hinreißendem Erfolg beschieden ist. Franzosen und Briten, Italiener und Russen, Belgier und Skandinavier wetteiferten im herzlichsten Gruß, und die Deutschen mit ihnen. Man beugte sich vor einem Mann, und man blickte bewegt auf eine versinkende Zeit, die Männer solcher Art geboren hatte.

Wer ihn kennen lernte, auf den wirkte der hochgewachsene Greis mit den noch immer charakteristischen grauen Locken fast priesterlich. Das behagte nicht jedem. Er nahm wohl die Hände des Gegenüber, hielt sie im Sprechen lange fest, redete nicht ohne Pathos, in gewählten Worten, die gerne etwas Liebes sagten, und mancher mißtraute der Echtheit von so viel Zeremonie. Er hatte „Geste", legte in bewegten Sekunden die edel geformte Hand dorthin, wo das Herz schlägt, schien jede Kopfneigung, jede Miene wohl abzumessen — und eine Generation, der nüchterne Formlosigkeit über alles ging, beurteilte derlei leicht als Pose. Erst wer ihm nähertrat, lernte die Echtheit seiner Würde und seiner Feierlichkeit kennen. Er war eben einer von jenen großen alten Aerzten, die priesterliche Distanz, aber auch (und nicht zuletzt durch sie) priesterliche Nähe zu dem Menschen hatten, der sie suchte; er stand über und gerade dadurch tief mitten in ihm. Es sind sechs Jahrzehnte, daß er studiert hatte — sechs Jahrzehnte! Wir kommen zurückrechnend, geradenwegs ins Zeitalter der dogmatischen Psychiatrie hinein, dessen Todeskämpfe er in den Jahren miterlebt hat, wo man am stärksten aufnimmt und verarbeitet. Und er war ein moderner Irrenarzt geworden; er ist nie in den Schmollwinkel der überholten Alten gegangen, er blieb vielmehr, unter reichlichem Verzicht auf die Geltung liebgewesener eigener Ansicht, so aufrichtiger Tatsachenmensch, so durch und durch von wahrer Wissenschaftlichkeit gesättigt, daß seine Illenau den für die Landesanstalten selten gewordenen Ruhmeskranz einer Stätte wissenschaftlicher Arbeit bis heute auf dem Haupte tragen konnte: sie hat an den wichtigen Problemen der Serumforschung tätig mitgewirkt, und die nicht minder wichtige Familien- und Vererbungskunde, die für den Psychopathologen „Belastungs"-Kunde wird, war bis in die letzten Tage ein Lieblingssorgenkind des alten Geheimrats. Aber freilich, so weit gehörte er zeitlebens der alten Zeit an, daß er nie ganz bloßer Spezialist ward. Er behielt einen tiefen Drang zur Universalität und kostete alle Schmerzen der wachsenden Schwierigkeit, ihn zu stillen; er hat die Philosophie niemals aus dem Auge verloren, den Machtwert der Religiösen nie seicht verkannt. — Hansjakob, der leider eine Zeitlang sein Patient sein mußte, gedenkt in seiner vielgelesenen Illenau-Erinnerung „Aus kranken Tagen" mit Nachdruck solcher Eigenart, die diesen Arzt von vielen seiner Berufsgenossen bezeichnend abhob. Er konnte nie wärmer werden, als wenn er bei Erscheinungen der jüngsten Generation aufs Wiedererwachen ähnlicher Neigungen traf; aber er konnte auch nie vergessen, daß die Forschung selber unabhängig von allem Glauben, Glauben-Wollen, oder gar Glauben-Müssen zu bleiben und niemals wieder eine Magd, sei es der Philosophen, sei es der Theologen zu werden habe. So war er modern und hatte doch vom Alten das Beste herübergerettet: die unzerstückelte Ganzheit der inneren und — der äußeren Persönlichkeit.

Der äußeren: denn er besaß, er meisterte nach „Form". Das gerade ließ ihn einer Jugend, der Sachlichkeit fast zum Götzen geworden war, manchmal fremdartig erscheinen; vielleicht wäre er den Kommenden, die des Deutschtums Pflicht auch zur Formfindung in den Erlebnissen weltkatastrophalen Kriegs-Geschehens erkannt haben mögen, damit wieder näher gewesen. Er übte die Form genau so wie er sie liebte, an Natur und Mensch liebte. Formvolle Rede und Schreibweise begeisterte ihn, und er pries es als ein Glück, an das kein Dank heranreiche, daß sein Lebensschicksal ihn dorthin gesetzt hatte, wo Menschenhand einen wundervollen Adel baulicher Formen in eine seltene Harmonie landschaftlicher eingegliedert hatte. Die Schönheit, inmitten deren er seine düstere Berufspflicht erfüllen durfte, mag ihn auch darüber getröstet haben, daß ihn eigentlich eine herbe Enttäuschung hier festgebannt hatte — denn er war einmal, und zu Recht, wahrlich nahe daran gewesen, einer berühmten Fakultät als der Würdigste für den psychiatrischen Lehrstuhl zu erscheinen, jedoch (o academia! o professores!) er mußte es entgelten, daß seines Chefs, seines Lehrers Art nicht gefiel, und so ward nichts aus der Berufung. (Nach Zürich. D. Red.)

Er war ein großer Irrenarzt, und seinesgleichen ist, trotz allen psychiatrischen Fortschritts, seltener geworden. Seine Menschlichkeit strömte noch den Duft jener Humanität aus, die längst als veraltet gilt, man darf ruhig sagen, es verkörperte

recht wie die Kurszettel und allmontaglichen Sportnummern. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß diese Bedeutsamkeit infolge unserer gesamten wirtschaftlichen wie kulturellen Lage in Zukunft noch recht beträchtlich zunehmen wird. — Haben wir in Deutschland eine Anzahl bedeutendster Fachzeitschriften, fehlt es nicht an einigen rein literarischen, die auch dem gebildeten Laien Anregendes bieten wollen, so weiß man doch, wie sehr diese verteuert werden mußten, einem wie umgrenzten Leserkreise sie zugänglich sind. Auch die Bibliotheken und Lesesäle stellen jeweils nur ein, höchstens zwei Exemplare zur allgemeinen und zeitlich oft recht beschränkten Benutzung, so daß die Mehrzahl der an diesen Dingen Interessierten kaum in der Lage ist, viel weniger bleiben wird, auch nur einigermaßen dem künstlerischen und wissenschaftlichen Geschehen lernwillig zu folgen. Hier muß und wird wohl naturnotwendig die Tageszeitung in die von der Ungunst der Umstände geschlagene Bresche einspringen. Der Prozeß ist bereits im Gang; er entwickelt sich aussichtsreich, wenngleich bedenkenerregende Mißstände ebenso prompt da und dort zur Stelle sind. Sie aufzudecken und immer wieder zu beobachten, auf daß keine allzu große ideelle Schädigung der gar leicht allerlei unverantwortlichen Suggestionen verfallenden Leserschaft eintrete, scheint eine unabweisbare Pflicht dessen zu sein, der allen tatsächlichen sogenannten praktischen Erfahrungen zum Trotz an die Möglichkeit einer zu hebenden Volksbildung glaubt.

Der Rahmen einer wissenschaftlichen Zeitschrift garantiert — wenigstens nach der Seite des Dilettantischen hin — durchschnittlich ein gewisses achtbares und zu beachtendes Mindestmaß wissenschaftlicher Begabung und Leistung. Die Tageszeitung ist dazu aus innern und äußern Gründen nicht imstande. Sie kann große Fachgelehrte mit Rücksicht auf den laienhaften Leserkreis meist nicht verpflichten, und diese Herren sind vielfach reichlich spröde. Fachprobleme interessieren nicht immer eine weitere Oeffentlichkeit; außerdem gibt es kluge und verständnisvolle Leute außerhalb des Zunftgehages — irgendwelche Proportionen apodiktisch aufzustellen, unterfangen wir uns nicht —; sie haben das Recht, gehört zu werden und wollen in den täglichen Organen nicht auch zum Schweigen verurteilt sein. Andererseits droht gerade aus diesen Reihen die Gefahr einer Urteilsverbildung der Leserkreise. Man mag ein großer „Literaturfreund" sein, das schließt künstlerisches Empfinden und wägenden Geschmack noch lange nicht ein; man mag dieses beides besitzen und trotzdem unberechtigt bleiben, öffentlich Kritiken (welch schreckliches Wort eigentlich!) und literarische, ästhetische oder sonst geisteswissenschaftliche Aufsätze zu schreiben. Was in jeder sogenannten exakten Wissenschaft — welches ein gänzlich relativer Begriff ist, der für eine Theorie der Wissenschaften allerhöchstens einige ganz äußerliche formale, nie und nimmer aber ethische, den innern Wert beeinflussende Bedeutung besitzt — recht und unangefochtene Selbstverständlichkeit ist, sollte auch in Kunst- und Geistesfragen nur billig sein. Wer von Mathematik oder einer Naturwissenschaft nichts versteht, läßt meist von selbst die Finger davon und hält den beredten Mund; einem Quacksalber und Kurpfuscher wird sogar von Staats wegen das Handwerk gelegt und mit Recht; nur Dichtung und Kunst sind noch so vogelfrei, daß jeder (von der noch nicht entschlummerten Zensur einmal radikal abgesehen) mitzureden sich erdreistet, der Buchstaben lesen kann. (Die Ueberklugen werden dabei zuweilen hintersinnig und fühlen sich verpflichtet, harmlosen Kindergeschichten ein philosophisches Mäntelchen anzuhängen, daß einem vor solcher Unnatur nur Mitleid mit der geistigen Uebersättigtheit solcher dilettantischen Geschmäckler ankommen kann.) Mehr Verantwortungsgefühl, das sollte auch hier die Parole sein. Indessen der gute Wille etwa lediglich der verantwortungsbewußt sichtenden Schriftleiter tut es nicht; eine Unterstützung von außen darf nicht versagt werden.

Die Wissenschaft wird nicht umhin können, künftig weniger exklusiv gegen die Spalten der Tageszeitungen sich zu verhalten. Sie wird außerdem, wenn sie schon bisher nicht ganz unzugänglich gewesen ist, mehr als zuvor die Geste der gnädigen Spenderin fallen lassen müssen. So wenig jede Kleinigkeit, die dem Kreis von Fachgelehrten aufschlußreich sein mag, auf das Interesse einer großen Gemeinde zählen darf, so sollte niemals das Gefühl geweckt werden, als ob, in Wirklichkeit belanglose Schnitzel aus größerem Vorrat gerade noch gut seien, ein bißchen Zeilenhonorar einzutragen. Es muß verhindert werden, daß durch fälschlicherweise wissenschaftlich aufdrapierte Mäßchen oder Abfallsetzen schließlich nichts anderes als Halbbildung der natürlich meist unkritischen Leser hervorgerufen wird.

Vor allem darf die Mücke nicht als Elefant angesehen werden. Auf Indolenz braucht nicht mit Uebergeschäftigkeit reagiert zu werden. Die Gefahr liegt nahe, daß ein an sich noch nicht zu verurteilender Lokaleifer die wünschenswerte Klarheit bei Anlegung von Wertmaßstäben umnebelt. Jede Kleinigkeit aus verstaubten Aktenstößen beweist noch keine historische Gewichtigkeit; womit nicht gesagt ist, daß abseits großer Heerstraßen Liegendes mitunter ebenso eindringlich von der Vergangenheit zu künden weiß als die Zentren menschlichen Lebens.

Die Zeitung muß sich endlich einmal aufraffen, nicht nur in Politik und Wirtschaft, sondern auch im Geistigen Sprachrohr zu werden. Wenn überhaupt noch die Möglichkeit eines überparteilichen geistigen Zusammenhangs besteht, die man mitunter wohl bezweifeln mag, so sollte sie durch die Dichtung und im weitesten Sinne zuchtvolle Geistigkeit genährt werden. Die lebenden deutschen Dichter müssen nicht nur im unerschwinglichen Buch, sondern durch die allerorts zugängliche Tagespresse zu den Deutschen sprechen.

Die Ethik des Feuilletons, das heißt der nicht nur theoretische Grundsatz, immer nur Echtes, Gediegenes, Zuverlässiges zu bringen, bedarf also zur Verwirklichung eines — vorerst noch ungenügenden — Mindestmaßes materieller Fundierung. Privatgelehrter zu sein ist einem deutschen Wissenschaftler schon gar nicht mehr möglich, weil in solchen Kreisen durchgängig die Beziehungen zu den jetzigen Reichen fehlen, ohne deren Mithilfe aber ein solches Dasein aber nicht lebensfähig ist.

Es wurde schon im Laufe dieser Ausführungen darauf hingewiesen, wie die Zeitung immer mehr ein Ersatz für die Haltung einer guten unterhaltenden oder populär wissenschaftlichen Zeitschrift werden wird. Der ausgesprochene Gelehrte hat ja vorderhand noch auf Bibliotheken die periodisch erscheinende Fachliteratur zur Einsicht; indessen der interessierte (nicht nur neugierige) Laie hat gleichfalls ein Recht, wenigstens dem großen Zug geistigen Lebens betrachtend zu folgen. Ihm erwächst dann freilich die Pflicht, unter Umständen ein höheres Abonnementsgeld zu entrichten (das etwa dem erspart bleiben mag, der nur auf Telegramme und Stadtnachrichten Wert legt). Ich verkenne nicht, daß da die Schwierigkeiten einsetzen und um so mehr, als hier wieder wie immer in viel weiterem Umfange der fehlende gute Wille als das finanzielle Können der Zeitungsbezieher ausschlaggebend wird. Man braucht noch lange nicht zu hungern (vor allem nicht in den Kreisen, die festbesoldet und pensionsberechtigt heute am meisten vom Essen reden) und könnte doch ein wenig mehr für Geistiges übrig haben. Der Idealismus, der auf die Margarine auf dem ja jetzt wieder kräftigen Brot zugunsten eines Buches oder einer inhaltlich wertvolleren Zeitung verzichtet, scheint ganz im Aussterben. Vielleicht aber zwingt gerade die allgemein wachsende Teuerung, die uns einen wiederholten privaten Konzert- oder Theaterbesuch einfach verbietet, doch zur Energie zugunsten geistiger Notdurft. Dann wird die Ethik eines erst noch zu schaffenden deutschen Feuilletons — der deutsche Name soll nicht gesucht werden, denn er stellt, ist erst die Sache selbst da, alsbald sich ein — nicht mehr Forderung, sondern schlichte Wirklichkeit, die Zeitung aus der bisherigen Keiferin oder alten Klatschtante der Seismograph der Schwingungen deutscher Geistigkeit. Vielleicht hat dann der Abbau des Teiles „Gerichtssaal" endlich Aussicht, durchgesetzt zu werden, dieses vielleicht beschämendsten Kapitels von Spekulation auf kitzlige Nerven satt moralisierender Philister beiderlei Geschlechts. Die Volksbildung hat wohl ihren Gewinn davon. Lediglich der gute Wille würde Erstaunliches wirken. Ob er sich findet?

Ludwig Finckh / Die Zizenhausener Figurenmaler.

Auf den Kachelöfen des Landes um den Bodensee trifft man noch alte, merkwürdige, farbige Figürchen an, die, meist in Gruppen beieinander, durch ihre Sprache volkstümlicher Komik aufhorchen lassen und aus einer einzigen Hand zu stammen scheinen. Als Zizenhausener Figuren laufen sie im Volksmund. Da sind drollige Musikanten mit ihren Instrumenten bei einem Konzert, 12 verschiedene, samt dem stampfenden Dirigenten. Ein gelber Postwagen mit braven Gäulen und Postillon die Verkürzung in der Plastik naiv durchgeführt und im Gepäckkasten hinten ein blinder Passagier. Zwei Gratulanten mit Blumensträußen in Biedermeiertracht. Ein Totentanz, mit 42 Figuren. Eine Krippe mit 300 Figuren. Don Quichote und Sancho Pansa. Juden und Christen, Händler und Bauern; der Jäger Raimund von Pulverrauch aus Basel mit Jagdhund und Hasen.

Es ist schön und seltsam, wenn sich eine Kunstfertigkeit 150 Jahre lang in einer einzigen Familie erhält und fortpflanzt, und darum will ich, nun, da er tot ist, von dem alten Andreas Sohn erzählen, dem letzten Figurenmaler von Zizenhausen. Zu Lebzeiten wollte er nichts davon wissen, er fürchtete den Ansturm von Aufträgen, dem er nicht mehr gewachsen sein könnte.

Der Großvater, Franz Joseph Sohn, war Schwabe und lebte ums Jahr 1770 im Ravensburgischen, in Kümmerazhofen, als Schreiner. Daneben knetete er aus Ton kleine Heiligenfiguren, die er bemalte und an den Kirchenfesten in der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachbarschaft verkaufte. Dieser Drang zur schöpferischen Betätigung muß ihm viel Freude gemacht und auch klingenden Lohn eingebracht haben. Sein Sohn Anton wurde von vornherein auf die vom Vater erdachte Kunst hingerichtet. Aber er kam aus seinem schwäbischen Dörflein heraus, er sah die weite Welt und wurde von ihr befruchtet. Nach einem längeren Aufenthalt in Italien wuchs ihm nun eine Reihe von Figuren aus den Händen, aus der Geschichte, aus der Politik, aus dem täglichen Leben, oft mit einem Stich ins Possenhafte, die seinen Ruhm begründeten. Man sieht diesen Figürchen an, daß ein phantasiereicher Meister, fremde Einflüsse verarbeitend, seiner Laune die Zügel schießen ließ und einen eigenen Stil in Lehmerde schuf, der ihm gehörte. Viele dieser kostbaren Gestalten müssen im Leben herumgelaufen sein. Man kannte sie, hier und da, er schoß, indem er sie witzig-bildhaft festhielt, den Vogel ab, seine Werkchen gingen ab wie warme Wecken.

Ums Jahr 1800 kam Anton Sohn nach Zizenhausen bei Stockach in Baden. Die einfache Werkstätte füllte sich mit Bildnissen, Vorlagen, Aufträgen, und die Zizenhausener Industrie wurde weltbekannt. Gute Zeichner, aus der Schweiz und aus Frankreich, lieferten ihm Entwürfe, die er mit geschickter Hand in die Knieterde umsetzte. So war das kleine Haus im badischen Bodensee-Hinterland eine Stelle geworden, die große Kaufhäuser in Paris und Basel in Nahrung setzte. In ihren Katalogen waren die Figuren abgebildet. Ausländer, die an den Bodensee kamen, wollten sich Gruppen der originellen Terrakotten sichern.

Anton überlieferte die Kunst dem Sohne Theodor und dem Enkel Andreas, der sie bescheiden und unermüdlich fortbildete. Als ich ihn im Herbst 1919 sah, war er ein alter Mann mit weißem Bart und kränklich. Der Schmerz um den einzigen Sohn und zukunftsreichen Nachfolger Theodor, der im Krieg gefallen war, hatte ihm die Haare gebleicht. Auf seinem Tisch standen die gelblichweißen, gebrannten Figuren und Kästchen mit Farbentöpfchen, aus denen er seine Geschöpfe bemalte. Er brachte mir die Hefte, in denen die Studien und Entwürfe von 5 Generationen niedergelegt waren, und sorgte sich, ob der kleine Enkel, der noch in die Schule ging, einmal das Erbe antreten könnte. Er hatte ihm die tausend Modelle sorgsam in Kisten verpackt, damit der Junge sie einst vorfinden würde, wenn es Zeit sei.

Im Frühjahr 1920 ist Andreas Sohn gestorben. Die Zeitungen brachten wenige Zeilen, es gab wichtigeres zu tun; aber ich nahm mir vor, sein Gedächtnis zu erhalten.

Die Zizenhausener Figuren sind keine Kunst im Sinne der Aesthteten. Sie sind primitiv in der Technik, und es ist leicht, Fehler, Verzeichnungen und Stümperhaftigkeiten an ihnen nachzuweisen. Dennoch sind sie vortrefflich. Der Mann vom Volk hat seine Freude daran, sie sind der Ausdruck einer gesunden, starken, kunsthaften Anschauung, die aus einem einfachen deutschen Gemüt geboren ist, und Menschen, die etwas davon verstehen — sie könnten Hebel, Gottfried Keller oder Thoma heißen —, werden sich immer daran laben und ihnen freund sein.

Karl Joho / Aus der Irrenanstalt Illenau.

Das scheue Gefühl und das geheime Gruseln, das das Wort „Irrenanstalt" auslöst, kenne ich genau und habe es, ehe mich beamtliche Tätigkeit in jahrelange, eindringliche Beziehungen zu den Heil- und Pflegeanstalten unseres Landes gesetzt hat, ebenso empfunden. Das anscheinend schwer ausrottbare Vorurteil nach bescheidener Möglichkeit zu zerstreuen, möchte Kern und Absicht dieser Laien-Plauderei sein.

In schlechten Romanen und in mündlichem Ueberkommen sieht eine Irrenanstalt etwa so aus: Eine düstere, mauerbewehrte Häusermasse mit kleinen vergitterten Kellenfenstern, umwittert von einer unheimlichen Stimmung, umzittert von qualvollen Schreien, belastet mit dem aufwürgenden Verdacht, daß hier ein reicher Erbe von schurkischen Verwandten trotz blühender Gesundheit in lebendigem Tode vergraben sei. Nehmen wir noch ein Handvoll, selbstverständlich roher, Wärter und ein par fanatischglühende Schwestern hinzu, drehen eine dicke kalte Brause auf, knebeln die Zwangsjacke zu, öffnen die Gummizelle, dann haben wir die Elemente der Irrenanstalt aus dem Kolportageroman ungefähr beieinander. Nun ist auf dieser im Gesamten gar nicht so dummen Welt nichts von ungefähr. Was da so fabuliert wird, sind verzerrte, vergröberte, phantastisch gehöhte Rückstände aus alten, glücklicherweise versunkenen Zeiten, in denen tatsächlich das „Narrenhaus„ sich von einer Korrektionsanstalt schlimmster Art nicht unterschied. Die Geisteskrankheit wurde eben vom Zeitgeist verschieden gedeutet. Es war im Mittelalter, das sich in diesem Fall bis in die Neuzeit und bei allzubilligen Denkern bis — auf unsere Tage erstreckt, die Geisteskrankheit nicht ein Unglück, gleich der Zuckerkrankheit, der Tuberkulose und so fort, sondern der Teufel höchstselbst trieb in den unglücklichen, von seelischer Krankheit Befallenen sein höllisches Wesen. War es da ein Wunder, daß man mit Feuer und Schwert dagegen ankämpfte und, wie es immer auch in andern Dingen geschieht, den Teufel mit dem Belzebub austreiben wollte! Ein Durchblick zu den Wechselwirkungen von kirchlicher Religion und Krankenbehandlung in verschiedenen Zeitläuften wäre überaus aufschlußreich, aber er gehört nicht hierher und wäre zudem für eine friedliche Plauderei gefährlich. Auch ist der Mediziner kein Christ, wie es, allerdings in einem erheblich anderen Sinn in dem Studentenlied von der „Filia hospitalis" heißt.

Lassen wir also Polemik wie die Romanirrenanstalt so weit hinter uns, wie das älteste Irrenhaus Badens (das vor genau sechshundert Jahren von der Markgräfin Luitgard in Pforzheim gegründete Spital für elende und arme Sieche und vom Markgrafen Karl zu einem Waisen- und Zuchthaus für „Rasende" erweiterte Asyl) und schreiten eines sonnigen Sommertages durch die schöne Doppelallee, die von Achern aus mit Blick auf Bischenberg, Brigittenschloß, Brandmatt, Breitenbronn, Hornisgrinde nach der Illenau führt. Eine klösterliche Ruhe atmet uns entgegen und als uns der Pförtner gegen den Innenhof geleitet, haben wir wiederum eine ferne Ahnung von einem Kloster. Wenn es auch gewiß nicht die Hallen der Portiunkula sind, so weht doch wahrhaftig was von der göttlichen Landschaft Umbriens darüber und wem es in friedevoller Erfüllung einstens zuteil geworden, vermag den süßen Poverello, den heiligen Franz von Assisi, selber verspüren. Der Springbrunnen plätschert endlos und kosend, die warm gelben Bogen der Wandelgänge gleißen im Sonnenlicht, der Mitteltrakt trägt ein trauliches Glockentürmchen, und wer gute Ohren hat, kann aus der Kirche den herrlichen Orgelgesang des Künstlers hören, den die Illenau seit einem Menschenalter in ihrem vortrefflichen Musiklehrer besitzt. Da wir nur als Laien spazierengehen, lassen wir die ärztlichen und verwaltungsfleißigen Bauten zur Rechten und Linken liegen, freuen uns nur noch geschwind an der ganz mittelalterlich eingekuschelten Apotheke und schreiten durch den Festsaal, der, o wahrhafte köstliche Tunthese vom diesseitigen und jenseitigen Leben, — unter der Kirche liegt, nach den Gärten, die sich an die zusammenhängenden Bauten des Kerns der Korridor-Anlage anschließen. Auch hier halten wir uns heute nicht weiter auf, lassen darum die Turnhalle unbeachtet und gehen auf die Festwiese! Denn heute, an diesem Sommertage feiert die Anstalt Illenau ihr „Gahlenfest." Auch der gebildetste Mann und der gewiegteste Psychiater weiß nicht was das Wort „Gahlen" bedeutet, wenn er nicht mal in Illenau war. So hieß nämlich ein Patient; aus Dankbarkeit stiftete dessen Gattin vor langen Jahren ein Kapital, dessen Zinsen bestimmungsgemäß zu einem Sommerfest zu verwenden sind. (Die Anstalt erfreut sich übrigens einer großen Zahl von Stiftungen, die auch auf diese Weise beredtestes Zeugnis über die in Dank anerkannte Wirksamkeit des Hauses ablegen.)

Auf der Wiese sind Bänke und Tische aufgeschlagen, Kaffee und Kuchen, Bier und Käsebröter, Limonade eigener Herstellung werden gereicht. Gegen den Bergbuckel zu ist wahrhaftig ein Karussell aufgeschlagen und dreht sich immer, mit kinderfröhlichen Kranken besetzt, endlos nach der schönen Weise der Drehorgel: „Ooo du hi-emelblauer Seee, kennst nicht mein Herzeleid, kennst nicht mein Weeeh" oder „Behüt dich Gott, es wär zu schön geweeesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein." Dabei ist besonders ergreifend, wenn der auf der Trompete begleitende Karussellbesitzer mit der Drehung des Reitrondells in rührender Fermate auf den Zuschauer einbläst und wie dann der Schall diminuende verschwindet, um nach 360 Grad Umdrehung wieder in voller Stärke aufzuschwellen. Warum ich gerade dieses Verflattern der Trompetenlieder noch so deutlich im Ohr habe? Deswegen wohl, weil ich aus dem Auf und Ab die Melodie des Lebens und des Leidens um mich als Gleichnis erkennen mochte. Wenn einmal die Karussell aufhört, fängt die Anstaltskapelle an. Die ist gebildet aus Wärtern und Patienten und da heute großer Tag ist, sind nicht nur ein par Mann Verstärkung aus der Kapelle des Kehler Pionierbataillons dabei, sondern da ist noch ein großer Mann der die kleine Trommel und ein kleiner Mann, der die große Trommel mit Hingabe und entschiedenem Ingenium bearbeitet. Der große Künstler am kleinen Instrument ist der Sohn des Verwalters, mein lieber, jung verstorbener Freund Hans Harter, der kleine Künstler am großen Schlaggeug, das ist „der Schreiber dieses„ Kein Wunder zuckt es bisweilen schmerzhaft über die Gesichtszüge des Direktors Schüle. Er ist sehr musikalisch und hört lieber ein Beethovensches Streichquartett als den Hochenfriedberger mit den Trommelvirtuosen. Er grollt aber trotzdem nicht, denn alles ist auf die kindliche Freude der Kranken eingestellt. Das familiäre, einmalige Zusammengehörigkeitsgefühl, der „Illenauer Geist" schwebt über der ganzen heiteren Veranstaltung. Dieser unvergleichliche, bis zur letzten Auswirkung segensvolle Gemeinschaftsgeist ist der von den ersten Direktoren Roller und Hergt überkommene Ehrentitel der Anstalt Illenau und er ist es unter Schüle und nach dessen Tod auch unter Thoma geblieben. —

Mit den zwei erstgenannten Namen sind wir zu den Gründungstagen der Illenau gestoßen. Und damit auch zu einer zufälligen Wurzel dieser Plauderei. Hat da jüngst im „Karlsruher Tagblatt" unser Berliner Landsmann Dr. E. H. sehr warm und anerkennend von der Anstalt Herzberge bei Berlin erzählt. Das hat mich als alter Illenauer ein bisle genickelt, denn was da gepriesen wurde, ist nicht nur auch in sämtlichen badischen Anstalten, (Emmendingen, Wiesloch, Konstanz) zu finden, sondern es gingen vielmehr von Illenau, der Mutter- und Musteranstalt, die fruchtbringenden Gedanken heute noch geltender Maximen aus. Die Reformierung des Irrenwesens, die mit der im Jahre 1842 gegründeten Illenau in aller Welt sichtbar wurde, hatte den Pforzheimer Irrenarzt Roller (1802 bis 1878) und den Tauberbischofsheimer Kollegen Hergt (1807 bis 1889) zum Schöpfer. Der glückliche Zufall führte dann noch zur Vollendung des seltenen Dreigestirns den Donaueschinger Schüle hinzu. (Seine Persönlichkeit hat der Spezialfachkollege Professor Dr. W. Hellpach in dieser „Pyramide" für unsere Leser in warmer Eindringlichkeit umrissen.) Wie der Biograph der Psychiater Roller und Hergt, Max Fischer, der jetzige organisatorisch und schriftstellerisch bedeutende Direktor der Heil- und Pflegeanstalt bei Wiesloch, in glücklichster Prägung sagt, gehörten sie zu den „Genies der Humanität." Nicht Verwahrung, sondern Heilung, kein Zwang als Selbstzweck, Schaffung der gewohnten sozialen Umwelt! das waren die Pole, um die sich die ganze körperliche und seelische Therapie der Reformanstalt drehte. Sie gipfelte in der heißen Anstrebung einer ausgesprochenen Familiengemeinschaft. Diese Forderung ist so glänzend erfüllt worden, daß die Illenau des Kleinstaats Baden ein strahlendes Vorbild für die ganze Welt wurde und in zahllosen Anlen Nachahmung fand. Daneben [illegible] noch nur vom Psychiater richtig zu würdigende Reformen auf dem genzen und weiten Gebiet des „no restraint" mit. Als von Bedeutung für die Allgemeinheit ist indessen noch die Mitwirkung Rollers bei der Fassung des § 51 des Reichstrafgesetzbuches zu erwähnen; es ist jene Bestimmung von der Fesselung oder dem Ausschluß der freien Willensbestimmung bei Geisteskranken. Das allein schon gibt wahrhaftig ein Dokument eines Humanitätsklassikers.

Es muß eine beglückende und rauschend schöne Zeit gewesen sein, von der Schüle in den „Kränzchen" — das waren die allwöchentlichen Vereinigungen der Aerzte und Beamten mit den geeigneten Kranken bei Musik, Bier, Zigarren und im Sommer auf der Kegelbahn —, in unübertroffener Anschaulichkeit, zuweilen mit blitzendem Humor, gerne erzählte. Eine stolze Reihe bedeutender Namen tauchte da auf, die durch die Illenauer Schule gegangen ist. Zwei sind auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Es ist der Badner v. Krafft-Ebing, dessen „Psychopathia sexualis" von Laien nicht immer aus psychiatrischem Wissensdrang viel gelesen wird; Krafft-Ebing ward ein Stern der Wiener Universität. Der andere alt-Illenauer Namen ist von der Tragik heldischer Pflichterfüllung umloht. Es ist Budden, jener Irrenarzt, der in ewig unaufgeklärtem Verhängnis bei dem Rettungsversuch mit seinem König, Ludwig II. von Bayern, im Starnberger See ertrank. Da wir gerade in der Zeit des Kußmaulgeburtstages sind: Auch Kußmaul war studienhalber in der Anstalt Illenau gewesen. Damit wir von den wolkigen Höhen der Wissenschaft in die Niederungen des Alltags herabsteigen, sei zu beiderseitiger rein menschlicher Charakterisierung Kußmauls und Schüles nacherzählt, was Letzterer bei seinem 50jährigen Illenauer Dienstjubiläum (1913) in einer illustren Versammlung erwähnt hat. Als nämlich Schüle noch schwankte, ob er die Berufung von Freiburg aus nach Illenau annehmen wolle, meinte Kußmaul — man hört förmlich den Biedermeierdichter — „Gehen Sie hin, ein Ochsenfleisch werden sie drunten bekommen, wie Sie noch keines gegessen haben!" Schüle setzte hinzu, daß der diagnostische Meister auch in diesem kulinarischen Punkt Recht behalten habe. (Dies kann sogar von einem ehemaligen, höchst unpsychiatrischen Verwaltungsgehilfen durchaus bestätigt werden.)

Außer den „Kränzchen", die in verschiedenen „Abteilungen" alternierend abgehalten werden, gibt es eine Menge kleiner Feste. Hierher gehört auf der Frauenseite die Spinnstube. Dabei wurde gesungen, Gedichte vorgelesen, kleine Aufführungen gewagt und an Fastnacht sogar in Trachten festiert. Konzerte mit Künstlern und kunstfrohen Dilettanten sind sehr zahlreich. Viele Sänger und Sängerinnen des Karlsruher Theaters und Karlsruher Kunstlebens waren da. Besondere Freuden bringen auch wandernde Schauspieltruppen wie die von Berthold. Manche Birchpfeifferei ist über die hübsche Theaterbühne des Festsaals gegangen. Aber das Schönste dabei war der Appetit, den die armen Striese-Jünger beim Kartoffelsalat mit märchenhaft hochgetürmten Wurstplatten zum Beschluß entwickeln durften! Die Perle in der Festkrone der Illenau ist das Weihnachtsfest. Eine ähnliche Aufopferungsfreudigkeit [illegible] Gemeinschaft in größtem Ausmaß wurde nur in den ersten Kriegsjahren im Feld erlebt. Lange Jahre hatte die Anstalt Illenau sogar eine kleine Zeitung. Sie hieß das Illenauer Wochenblatt und enthielt kleine Aufsätze aus dem Leben und dem Gesichtskreis der Kranken und am Schluß stichwortartige Auskünfte über das Befinden der Kranken, worauf deren Angehörigen natürlich am sehnlichsten und bängsten warteten. Gedruckt wurde das im Jahr 1867 gegründete Blatt ursprünglich von der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung in Karlsruhe. 1896 ging die Anstaltszeitung ein.

Ein Spaziergang durch die Illenau wäre unvollständig, besuchte man nicht ihren Friedhof. Was Heidelberg, München und andere Städte mit ihren berühmten Waldfriedhöfen systematisch und bewußt erreicht hatten, wuchs am Wäldchen jenseits der Sasbachwaldener Straße in natürlicher Anmut, unterstützt von einem idyllischen Fleck wunderschöner Heimaterde und gehoben durch Liebe und Sorgfalt aller Beteiligten von selbst auf. Die leid- und friedengesättigte Stimmung, die aus den Trauerbäumen flüstert und von der letzten Genesungsheimat rauscht, hat ein ehemaliger Beamter, der Diakonus Dr. Emil Freyburger, der auch schöne, leider verschollene Dorfgeschichten geschrieben, in diesen Versen festgehalten:

„Welches Weh liegt hier gebettet,
Welches tiefe Todesschweigen!
Und doch, welcher Lebenszauber
Weht uns an aus allen Zweigen!
O, du schöner Fleck der Erde,
Illenauer Friedhofsgarten!
Bist ein Bild der Friedensauen,
Die im Himmel unser warten."

Hat die Illenau auch keinen Lenau, keinen Hölderlin, keinen Robert Schumann und keinen Hugo Wolf, keinen Nietzsche beherbergt, so sind doch bedeutende Namen, die einstens unserm Land und darüber hinaus Glanz gegeben haben, auf den Grabsteinen zu lesen und geben Kunde von den fürchterlichen Rätseln der Krankheit, die wie alle Extreme zwangvoll das Höchste mit dem Tiefsten verknüpfen. Ein badischer Schriftsteller hat nach seiner in der Illenau gefundenen Genesung ein Buch über die Anstalt geschrieben: Heinrich Hansjakobs „Kranke Tage." Darinnen können unsere Leser in der knorrigen, manchmal allzufreimütigen, eigensinnigen und einseitigen Art des beliebten Volksschriftstellers das Leben und Treiben der Anstalt vom Gesichtswinkel des Patienten am besten kennen lernen. Nachdem der Autor tot ist, darf man nicht ohne Humor vielleicht hier einschalten, daß sofort in den ersten Tagen seines Illenauer Aufenthalts bekannt wurde, daß er über die Illenau ein Buch verfassen würde. Das hatte nun eine ergötzliche Wirkung: die einen hofierten ihn maßlos, die andern verschlossen sich ängstlich. Sein geistlicher Kollege, ein besonders in der bildenden Kunst hochgebildeter Geistlicher Rat, den ich als Zimmernachbar in treuer und dankbarer Erinnerung über seinen längst erfolgten Tod hinaus bewahre, meinte später immer noch unter dem Druck des indiskreten Tagebuchschreibers von der Freiburger Karthause beim Zegofpiel, wenn die Spottwogen hochgingen und die in so kleinem Kreis natürliche Medisance blühte: „Seid ruhig, der Hansjakob geht um und schreibt uns sonst in sein Buch."!

Von Patienten-Schicksalen ließe sich mancher dunkle Roman erzählen, der in seiner Abenteuerlichkeit, Phantastik und grausigen Buntheit an die Geschichten eine E. A. Poe, E. Th. A. Hoffmann, an A. M. Frey heranreichte, und aus den Akten der Anstalt steigen des Lebens Nachtseiten in betäubender Furchtbarkeit auf. Aber man darf davon selbstverständlich nicht reden, denn jede Familie hat „ein Skelett im Hause" und das Schweigen hat man in Illenau gelernt wie ein Trappist. Die Erzählung „Afra" hat Hansjakob übrigens aus einem Illenauer Schicksal geformt. Was man zuweilen in epidemieartigen Wellen an Angriffsliteratur gegen Irrenanstalten, in früheren Jahren mehr als gegenwärtig, erlebte, war in der Regel die gefährliche Mischung oft wahrer, aber in nuce gesehen harmloser und ärztlich durchaus angezeigter Behandlungserlebnisse in der verzerrenden Darstellung anscheinend Gesunder, deren Auslassungen in der berüchtigten Scheinlogik an sich scharfgeistiger Hysteriker ein betäubendes und die große Masse oft verwirrendes Bild gaben. Nachdem die badischen Anstalten zur freiwilligen Aufnahme und zur äußersten Beschränkung des amtlichen Apparats (der seit je von niemand ärgerlicher empfunden wurde als von der Anstaltsleitung selbst) gelangt sind, haben sich die Irrenanstalten eines letzten Motives zum Vorurteil entledigt und sind in der Tat Sanatorien geworden wie andere Krankenheime auch. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Nervenkranken in unsern Irrenanstalten nach den modernsten Methoden (Psychoanalyse, neueste Paralysebehandlung, Wassermannsche Untersuchung, Wasserkuren usw.) behandelt werden und daß

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK